

Klassifikationsprobleme und Klassifikationssysteme in der Amerikanischen Archäologie

Vorbemerkung

Der folgende Überblick über Klassifikationsprobleme und -systeme in der amerikanischen Archäologie* entstand als Vorarbeit zu der Dissertation mit dem Titel: Archäologische Interpretation und ethnographischer Befund – Eine Analyse anhand rezenter Keramik des westlichen Amazonasbeckens (Hamburg 1968).

Eines der wesentlichen Ziele dieser Dissertation bestand darin, ethnographisch dokumentierte, in ihrem Funktionszusammenhang bekannte Keramik aus der Sicht amerikanischer Archäologen wie ausgegrabenes Material zu behandeln und zu interpretieren. Da eine Übersicht der amerikanischen Klassifikationstechniken nicht existierte, sah ich mich gezwungen, selbst eine Zusammenfassung vorzunehmen. Die Dissertation konzentrierte sich auf den neuesten Klassifikationsansatz, die sogenannte 'type-variety'-Methode. Die Kenntnis der vorherigen Klassifikationssysteme trägt zum Verständnis der angesprochenen Probleme bei.

Die vorliegende Übersicht ist, von einigen Anmerkungen abgesehen, forschungsgeschichtlich orientiert. Die eigene kritische Auseinandersetzung mit den logischen Prinzipien der Materialgliederung und der jeweiligen Zielsetzung wird deshalb nicht erspart. Diese Zusammenfassung könnte jedoch zu einer intensiveren Beschäftigung mit den methodologischen Überlegungen amerikanischer Archäologen und gegebenenfalls zur Überprüfung und Neuformulierung der eigenen Positionen herausfordern.

A. Klassifikationssysteme: Wesen, Technik und Bedeutung

- I. Synthetische und analytische Klassifikationstechnik
- II. Künstliche und natürliche Klassifikationssysteme
- III. Biologische Klassifikation und Kulturklassifikation
- IV. Klassifikation und Typologie
- V. Typen als künstliche oder natürliche Einheiten
- VI. Typen von Typen
- VII. Empirisch faßbare Typen

* Für kritische Anmerkungen bei der Durchsicht des Manuskriptes danke ich den Herren Dr. W. Haberland, Dr. H. Ziegert und Prof. Dr. E. Schlesier sowie meiner Frau, Karla Vossen. Inhaltlicher Abschluß des Manuskriptes: April 1968.

¹ "1: the act or process of classifying 2 a: systematic arrangement in groups or categories according to established criteria" (Webster 1967). Neben dem Begriff Klassifikation wird auch

- B. Amerikanische Archäologie und ethnologische Theorie
 - I. Archäologie und Ethnologie
 - II. 'Culture-area'-Klassifikation
 - III. 'Culture trait' und 'culture complex'

- C. Entwicklung der Klassifikationstechniken in der amerikanischen Archäologie
 - I. Faktensammelnde Phase
 - II. Taxonomische Phase
 - III. Funktionale Interpretation
 - IV. Generalisierende Interpretation

- D. Klassifikationssysteme der amerikanischen Archäologie
 - I. Die Pecos-Klassifikation (1927)
 - II. Gila Pueblo System (1934)
 - III. Midwestern Taxonomic Method (1939)
 - IV. Das Coltonsche System (1939–1953)
 - V. Rouse' 'Conceptual Technique' (1939)
 - VI. Rouse' analytische und taxonomische Klassifikation (1960)
 - VII. Die Willey-Phillips-Methode der kulturhistorischen Integration (1958)
 - VIII. Das 'Ceramic Type-Variety Concept' (1958)
 - IX. Giffords 'Conceptual Approach' (1963)

Literaturverzeichnis

A. Klassifikationssysteme: Wesen, Technik und Bedeutung

Im englischen Sprachgebrauch versteht man unter „Klassifikation“ den Prozeß der Klassifizierung oder die systematische Anordnung in Gruppen oder Kategorien nach bestimmten Kriterien¹.

In der Geschichte jeder Wissenschaft stehen Klassifikationsbemühungen am Anfang aller Versuche, Ordnung in die Fülle des zur Verfügung stehenden Materials zu bringen². Klassifikationssysteme dürfen allerdings nicht Selbstzweck bleiben. Man ist sich jedoch einig über ihren heuristischen Wert, Erkenntnislücken aufzudecken, neue Fragestellungen zu formulieren und Forschungsgebiete abzugrenzen. Materialklassifikationen bieten die Basis für den Vergleich, für die Verständigung

häufig der Terminus Taxonomie gebraucht. [Taxonomy is] "... the science of classification in a broad sense, usually restricted to biological classification..." (K. P. Schmidt 1963). [Der Begriff Taxonomie ist jedoch nicht nur auf diesen Wissensbereich beschränkt.]

² Cf. McKern 1939, Pag. 304; Bennett 1943 – I, Pag. 209; Kneale bemerkt sogar: "The beginning of science is classification" (Kneale 1963 – II).

unter Fachkollegen, den Ansatz zu Verallgemeinerungen, zur Publikation und zur Interpretation des Materials³.

I. Synthetische und analytische Klassifikationstechnik

Je nach der Forschungssituation kann man zwischen zwei Möglichkeiten der Klassifikation von Material gleicher Art (e. g. Keramik) wählen. Die eine Arbeitsweise würde ich *synthetisch* nennen, da das Schwergewicht auf der *Synthese* verschiedener Klassen zu allgemeineren Einheiten höherer Ordnung liegt (siehe Fig. 2); die an-

dere Arbeitsweise hieße im Gegensatz dazu *analytisch*, da sie sich um die *Analyse* einer Klasse in differenziertere Einheiten niedriger Ordnung bemüht (siehe Fig. 1).

Ein Beispiel für die synthetische Technik bietet die Situation eines Archäologen, der eine Sammlung von Scherben klassifizieren soll. Anfangs besteht seine Aufgabe darin, eine möglichst repräsentative Anzahl von Merkmalen zu ermitteln, die für den Vergleich der Scherben relevant sein können⁴. Die erste Stufe der Kombination wird erreicht, wenn Scherben mit einem hohen Maß an übereinstimmenden speziellen Merkmalen jeweils einer Klasse

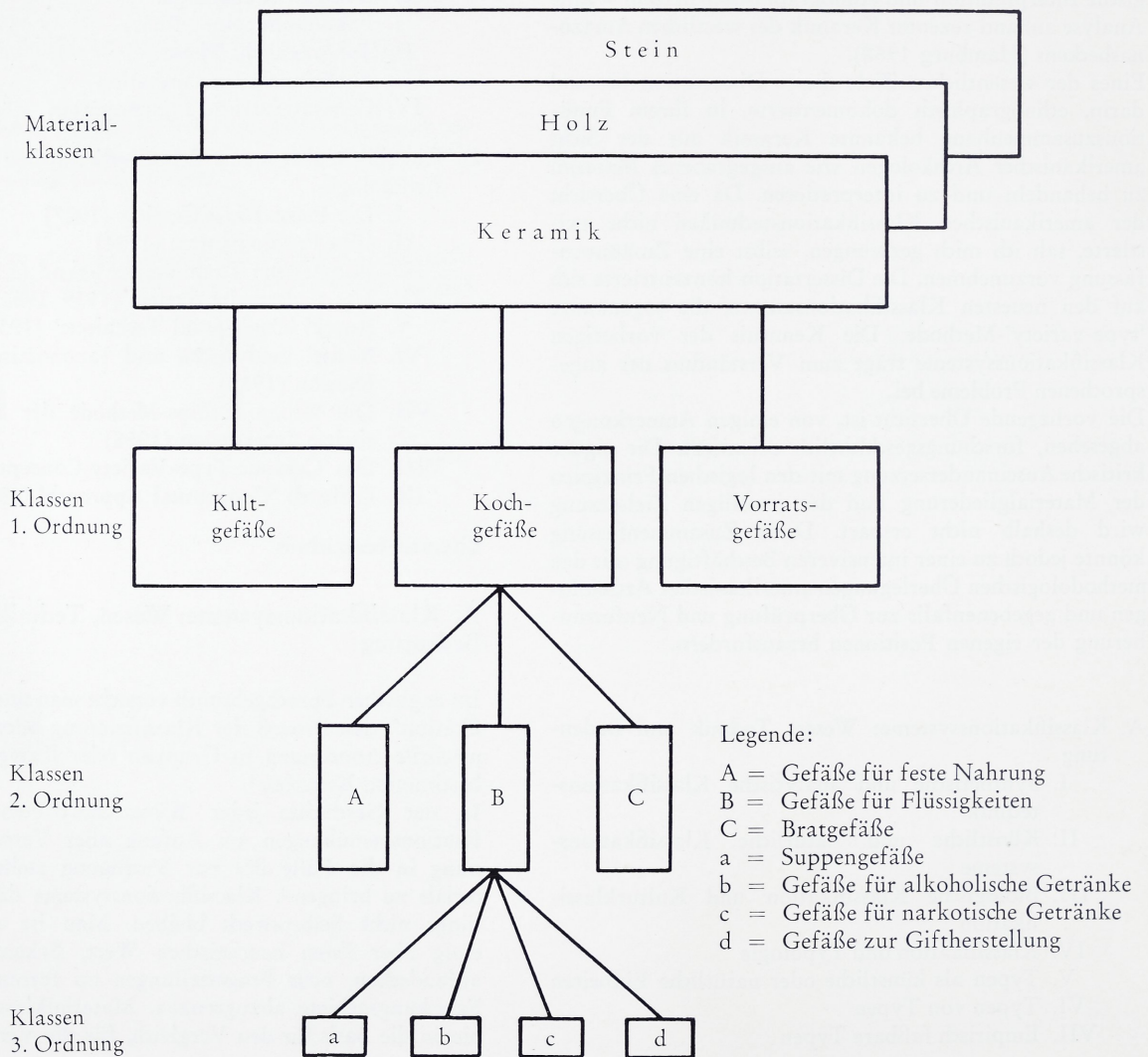


Fig. 1

Schema zur „analytischen“ Klassifikation

³ Cf. Linton 1936, Pag. 382; Krieger 1944, Pag. 273; Krieger 1960, Pag. 141; Bennett 1943 – I, Pag. 208; Steward 1955, Pag. 78 ss.

⁴ In diesem Bereich ist die Klassifikation allerdings analytisch.

Die synthetische Klassifikation setzt mit der ersten Kombinationsstufe, i. e. der Zusammenfassung mehrerer Klassen zu höheren Klassen resp. mehrerer Typen zu Typen höherer Kategorie ein (siehe Fig. 2).

zugeordnet werden. Die zweite Stufe setzt ein, wenn Klassen dieser Ebene auf Grund allgemeiner Übereinstimmungen erneut zusammengefaßt werden. Schließlich kann es noch eine 3., 4. oder 5. Stufe etc. geben, falls noch gemeinsame Merkmale vorliegen, die es nahelegen, diese Gruppierungen wieder in einer jeweils höheren Klasse zu vereinigen.

Als Beispiel für die analytische Klassifikationstechnik kann die Situation eines Ethnographen gelten, der in einem Dorf eine große Ansammlung von Tongefäßen vorfindet. Je nach Zielsetzung seiner Untersuchung kann er zur Klassifikation dieser Gefäße verschiedene Kriterien anlegen. Interessiert ihn der wirtschaftliche Aspekt, so wird er die Gefäße nach ihrem Verwendungszweck gliedern und etwa zwischen Kult-, Koch- und Vorratsgefäßen unterscheiden (siehe Fig. 1). In jeder dieser Gruppen befinden sich wieder mehrere Gefäße, die unterschiedlichen Zwecken dienen; in der Gruppe der Kochgefäße etwa Kochtöpfe für feste Nahrung und solche für Getränke, Bratpfannen und Röstplatten, in der Gruppe der Vorratsgefäße Behälter für Trinkwasser, alkoholische Getränke oder Mehl. Unter Umständen ist noch eine weitere Unterscheidung dieser Gebrauchskeramik angebracht. In analoger Weise läßt sich das Material nach Form, Größe, Verzierungsart, nach den Herstellungstechniken und Materialien oder nach seinem Wert etc. klassifizieren⁵.

II. Künstliche und natürliche Klassifikationssysteme

In den biologischen Naturwissenschaften unterscheidet man zwischen künstlichen und natürlichen Klassifikationssystemen.

„... Ist der Einteilungsgrund willkürlich, so heißt das System künstlich, liegt es in der Natur der Sache und bringt das System die natürliche Abstammung zur Darstellung, so heißt es natürlich“⁶.

Abgesehen von seiner Ordnungsfunktion bietet also ein immer wieder verbessertes Klassifikationssystem auch die Möglichkeit, zu der natürlichen Ordnung vorzustoßen. Im Bereich der Naturwissenschaften ist man diesem Ziel streckenweise sehr nahe gekommen⁷. Im archäologischen Bereich stößt dagegen eine entsprechend sinnvolle Klassifikation nach intentionalem und funktionalem Gehalt der Daten auf sehr große Schwierigkeiten.

III. Biologische Klassifikation und Kulturklassifikation

Mehrere nordamerikanische Archäologen haben den Versuch unternommen, durch eine einfache Übertragung biologischer Klassifikationspraktiken auf den archäologischen Bereich eine sinnvolle Gliederung des kulturellen Materials zu erreichen⁸. Diese phylogenetischen biologischen Systeme, die in Form von Stammbaumartigen Gebilden die Entwicklungsgeschichte von Spezies darstellen, lassen sich jedoch nicht ohne weiteres auf den kulturellen Sektor übertragen⁹. Die Abgrenzung der Spezies erfolgt nämlich bei Pflanzen und Tieren vorwiegend nach dem Kriterium der Kreuzungsmöglichkeit¹⁰. Läßt sich dafür kein Nachweis erbringen, was besonders für den paläontologischen Bereich zutrifft, so nehmen viele Biologen an, daß der Grad morphologischer Ähnlichkeit dem Grad der genetischen Beziehung entspreche¹¹.

Wenn auch das Kriterium der morphologischen Ähnlichkeit (Formkriterium) beim Vergleich archäologischer Artefakte Anwendung findet, so erscheint es abwegig, bei einem gewissen Grad von Übereinstimmung zwischen Artefakten gleich an eine „genetische Entwicklungsreihe“ zu denken¹². Archäologische Typen¹³ sind zwar als isolierbare Einheiten den biologischen Spezies vergleichbar, jedoch bestehen zwischen den Typen selbst keine genetischen Schranken im biologischen Sinne des Wortes.

Typen sind in dem Maße veränderlich, wie sich die dahinterstehenden Konzeptionen der Menschen verändern. Diese können entweder neue Anregungen aufnehmen oder bestehende Ideen neu kombinieren, so daß ehemals isolierbare Typen möglicherweise zu einer neuen Einheit verschmolzen werden.

Die Tatsache der Isolierungsmöglichkeit von Typen im archäologischen Material spricht dafür, daß in untergegangenen Kulturen bestimmte Ordnungssysteme vorhanden waren¹⁴. Im Sinne von Mühlmanns intentionalen Daten¹⁵ und Lévi-Strauss' 'home-made models'¹⁶ verfügt jede Gesellschaft über eigene Klassifikationssysteme und eigene Normen, die den Spielraum von Ideen und Wertvorstellungen bis zu einem gewissen Grade einengen¹⁷. Will man kulturhistorisch relevante Schlüsse ziehen, so muß man diese zugrundeliegenden Ordnungssysteme berücksichtigen und darf den trümmerhaften archäologischen Daten kein künstlich errichtetes Klassifikationssystem überstülpen oder abweichende Befunde hineinzupressen ver-

⁵ Cf. Kneale 1963 – I.

⁶ Kirchner 1911, s. v. „Klassifikation“.

⁷ E. g. in Mendeleejews „Periodisches System der Elemente“ und in dem verbesserten Linnéschen System des Pflanzenreichs. – Zur Kritik der natürlichen Klassifikationssysteme in der Biologie siehe Gilmour in Brew 1946, Pag. 50.

⁸ E. g. Gladwin 1934, Colton 1939; siehe Kapitel D Abschnitte II u. IV.

⁹ Cf. Brew 1946, Pag. 44–66; Steward 1941, Pag. 366–367.

¹⁰ Zur Anfechtbarkeit dieses Kriteriums siehe Brew 1946, Pag. 49 ss.

¹¹ „... for most species today we assume that the degree of morphological similarity indicates the degree of genetic rela-

tionship ...“ (Ch. Reed in Haury 1949/50, Pag. 65); „... a species ... is a group of individuals resembling each other more than they resemble the individuals of other groups ...“ (Brew 1946, Pag. 49); siehe auch Emerson 1963, Pag. 176.

¹² I. e. typologische Reihen der Art, daß jeweils ein Typus von einem anderen in direkter Linie „abstammt“.

¹³ Siehe unten.

¹⁴ Siehe A. V., Pag. 33 ss.

¹⁵ Mühlmann 1938, Pag. 111.

¹⁶ Lévi-Strauss 1953, Pag. 527.

¹⁷ Ford gebraucht die Bezeichnung 'internal classification' (Ford 1962, Pag. 8), Sturtevant den Ausdruck 'folk classification' (Sturtevant 1964, Pag. 99, 102).

suchen¹⁸. Das primäre Ziel sollte vielmehr sein, den archäologischen Befund unter Berücksichtigung des Fundzusammenhangs¹⁹ der Objekte so zu interpretieren, daß das den Herstellern bewußte oder unbewußte Ordnungssystem erfaßt wird²⁰.

Klassifikationen, die sich an ein bestehendes kulturell bedingtes Ordnungssystem anlehnen, werden Kultur-Klassifikationen genannt²¹. Sie unterscheiden sich damit 1. von künstlichen Materialklassifikationen, die nach subjektiven Kriterien der einzelnen Forscher zur Erleichterung ihrer Arbeit aufgestellt werden, und 2. von den oben genannten biologisch-genetischen Klassifikationsversuchen.

Die Voraussetzung für eine erfolgreiche Kultur-Klassifikation ist eine sinnvolle Typologie des archäologisch faßbaren Materials. Klassifikation und Typologie sind eng miteinander verbunden. Die Mehrzahl amerikanischer Archäologen betrachtet die Typologie als eine spezifische Form der Klassifikation.

IV. Klassifikation und Typologie

1. Klassifikation

Unter Klassifikation versteht man in den Naturwissenschaften „... die Zusammenordnung von Gegenständen nach bestimmten gemeinsamen Merkmalen zu Gruppen [Klassen], bzw. die Gliederung solcher Gegenstandsgruppen in Untergruppen“²².

Nach den Prinzipien dieser auf Aristoteles zurückgehenden Klassenlogik erfolgt die Einteilung in Klassen nach positiv – negativ Kriterien, das heißt, der untersuchte Gegenstand besitzt das ausgewählte Merkmal X oder er besitzt es nicht²³.

So kann zum Beispiel ein ethnographischer Beobachter in seinem Untersuchungsbereich drei Materialklassen unterscheiden, etwa Objekte aus Keramik, aus Holz oder Stein (siehe Fig. 1). Bleiben wir bei dem Beispiel der analytischen Klassifikation²⁴, so kann er die Keramik auf der 1. Stufe nach funktionalen Kriterien in die Klassen 1. Ordnung der Kult-, Koch- und Vorratsgefäße klassi-

fizieren, die Kochgefäße auf der 2. Stufe in Klassen 2. Ordnung, diese auf der 3. Stufe in Klassen 3. Ordnung etc. (Fig. 1). Das Ergebnis ist also ein hierarchisches System von Klassen verschiedener Ordnung²⁵.

Im Unterschied zu Typen lassen sich Klassen schon unter Heranziehung eines einzigen Unterscheidungsmerkmals bilden. Die Klassenunterschiede sind klar definierbar und empirisch häufig leicht festzustellen. Typen bestehen dagegen aus einer typischen Kombination von Merkmalen. Sie sind Abstraktionen, die unter einer bestimmten Zielsetzung aus den Klassen abgeleitet werden. Zur Definition von Typen wird eine Liste der herangezogenen Merkmale (Attribute) aufgestellt²⁶.

2. Typologie

So versteht man unter Typologie das Studium von Typen, i. e. eine Analyse oder Klassifikation, die auf Typen basiert²⁷. Während jeder Prozeß der Gruppierung und Gliederung als Klassifikation bezeichnet wird, ist der Begriff Typologie enger gefaßt: Eine Gliederung nach Typen erfolgt, wenn das Material systematisch nach bestimmten Prinzipien mit einem bestimmten Ziel typisiert wird²⁸.

„Typen dienen dazu, noch nicht völlig nach kausal begründeten Verwandtschaften geordnete Gebiete zu gliedern, um gewisse Regelmäßigkeiten anschaulich in Begriffe zu fassen, die noch nicht die abstrakte Form eines Naturgesetzes annehmen können“²⁹.

In der archäologischen Fachsprache spricht man häufig von einer typologischen Reihe, i. e. einer Folge von Typen innerhalb einer bestimmten Handwerkstradition³⁰ (etwa der Töpferei oder Steinbearbeitung). Mit Hilfe der Typenfolge sollen die nachweisbaren zeitlichen und lokalen Veränderungen innerhalb dieser Tradition gemessen werden³¹.

Ein Typus umfaßt jeweils ein Intervall des Stilwandels, den meist kurzen Zeitabschnitt in der Entwicklung einer Tradition, in dem die untersuchte Klasse von Objekten in der Mehrzahl aller veränderlichen typologischen Elemente³² übereinstimmt.

¹⁸ Cf. Brew 1946, Pag. 64.

¹⁹ Taylor 1948, Pag. 113 s., 143; Binford 1962, Pag. 219.

²⁰ Cf. Steward/Setzler 1938, Pag. 8; Rouse 1939, Pag. 15 ss.; Bennett 1943 – I, Pag. 208 ss.; Krieger 1944, Pag. 271 ss., 279, 286; Taylor 1948, Pag. 115 ss., 130, 143 ss.; Willey 1953, Pag. 362 s., 380 ss.; Willey/Phillips 1958, Pag. 3 s., 13; Gifford 1960, Pag. 341 ss., 346; Gifford 1961, Pag. 1, 6 s.

²¹ Taylor 1948, Pag. 115, 130, 143 ss.; Gifford 1960, Pag. 346; Gifford 1963, Pag. 3, 53 ss.

²² Kirchner/Michaelis 1944, s. v. „Klassifikation“.

²³ Dr. Tschohl verdanke ich den Hinweis auf die Arbeiten von Hempel/Oppenheim 1936 und Hempel 1952, wonach die Prinzipien der aristotelischen Logik wenigstens für den Bereich der Sozialwissenschaften in Frage gestellt werden. Die Klassifikation nach der „neuen Logik“ basiert auf vergleichenden und quantitativen Maßstäben, so daß die meist kontinuierlichen Übergänge bei der Klassenbestimmung besser erfaßt werden können. Eine nähere Betrachtung dieser „neuen Logik“ ist im Rahmen dieser Arbeit nicht möglich, wird jedoch dringend empfohlen.

²⁴ Siehe A. I.

²⁵ Rouse 1953, Pag. 62–63.

²⁶ Rouse 1965, Pag. 92.

²⁷ „typology: ... 2. study of or analysis or classification based on types“ (Webster 1967).

²⁸ Krieger 1960, Pag. 143. Ebenso: Kluckhohn 1960.

²⁹ H. Schmidt 1943, s. v. „Typus“.

³⁰ Zur Töpfertradition siehe D. VII. 7 b.

³¹ Eine typologische Reihe wird verschieden interpretiert. Eine evolutionistisch orientierte Richtung versucht, eine gesetzmäßige, stammbaumartige Entwicklungsreihe aufzustellen, indem sie jüngere (komplexere) Formen aus älteren (einfachen) ableitet. (Cf. M. C. Burkitt 1963). Die andere Richtung geht davon aus, daß kein handgefertigter Gegenstand einem anderen vollkommen gleicht. Zu den Veränderungen, hervorgerufen durch eine Akkumulation individueller Abweichungen, treten geschmackliche Veränderungen, die zu einer neuen Konzeption und damit zu einem neuen Typus führen. (Cf. Ford 1949, Pag. 39).

³² Siehe unten.

Der Typusbegriff kann methodologisch mehrere Bedeutungen haben. Webster definiert Typus unter anderem als "... a lower taxonomic category selected as a standard of reference for a higher category" oder auch als "... qualities common to a number of individuals that distinguish them as an identifiable class..."³³.

Der erste Teil dieser Definition bezieht sich auf die Stellung des Typus innerhalb eines Klassifikationssystems. In dem Schema (Fig. 2) sind drei Kategorien von Typen jeweils höheren Abstraktionsgrades auf drei unterschiedlichen Vergleichsebenen dargestellt. Die Typen der 1. Kategorie dienen als Bezugsbasis zur Bildung von Typen der 2. Kategorie, diese wiederum als Bezugsebene zur Bildung des Typus der 3. Kategorie. Es handelt sich demnach um eine Sonderform der synthetischen Klassifikation von Klassen zu Einheiten höherer Ordnung³⁴.

Der zweite Teil der Definition bezieht sich auf die charakteristischen Eigenschaften (Qualitäten) eines Typus, die ihn als isolierbare Einheit von anderen Typen mit anderen kennzeichnenden Merkmalen unterscheiden.

In der Praxis kann man zur Typisierung des Materials folgendermaßen vorgehen (cf. Fig. 2):

1. Die gesamte Spielbreite der Merkmale, die eine Klasse von Objekten (e. g. Keramik) auszeichnet und von anderen Klassen unterscheidet, wird analysiert.

2. Objekte mit einer überwiegenden Anzahl gleicher Merkmale werden zu Klassen 1. Ordnung zusammengefaßt.

3. Variable erscheinende Merkmale werden ermittelt und als typologisch relevante Elemente definiert. (Es zeigt sich zum Beispiel, daß Tonart und Magerung der Keramik relativ konstant bleiben, während im Bereich der technologischen Merkmale eine begrenzte Variationsbreite festzustellen ist. Form, Verzierungstechnik und Verzierungsmotive können dagegen eine Fülle von Spielarten aufweisen.)

4. Eine häufig auftretende Kombination typologisch relevanter Elemente wird jeweils als Typus 1. Kategorie (A, B, C, D) definiert.

5. Typen der 1. Kategorie, die noch in einigen, typologisch weniger relevanten Merkmalen übereinstimmen, werden zu Typen der 2. Kategorie (X, Y) zusammengefaßt.

6. Typen der 2. Kategorie, die sich noch in relativ irrelevanten Merkmalen entsprechen, könnte man (unter

Umständen für den überregionalen Vergleich) zum Typus Z der 3. Kategorie zusammenfassen.

Die hier demonstrierte Bildung von Typen 1. bis 3. Kategorie ist nicht mit einer typologischen Reihe zu verwechseln. Erst der Vergleich mehrerer, meist zeitlich unterschiedlicher Typen 1. Kategorie führt zu einer typologischen Reihe, wenn diese Typen voneinander abgeleitet werden können, sei es mit Hilfe von Seriation³⁵ oder typologischen Rudimenten³⁶, sei es aufgrund anderer Anknüpfungsmöglichkeiten³⁷.

Der Typusbegriff wird auch in wissenschaftlichen Abhandlungen nur selten sauber definiert und häufig unreflektiert angewandt³⁸. In der Alltagssprache wird er erstens mehrdeutig gebraucht, zweitens vage (das heißt nicht definiert) und drittens inkonsistent (das heißt, es besteht unter den Benutzern dieses Ausdrucks keine Übereinstimmung über seine Anwendung)³⁹. Viertens werden Erscheinungen jeder Qualität und Größenordnung mit dem Terminus Typus belegt⁴⁰, allerdings häufig ohne Nennung der Kriterien, so daß eine Beurteilung der Typen nur deduktiv erfolgen kann. Der Typusbegriff ist keineswegs auf die Archäologie beschränkt⁴¹; vielmehr ist er eine Grundkategorie fast jeder Wissenschaft.

Wenn schon über die Anwendung des Typusbegriffs bisher keine einheitliche Auffassung herrscht, so führte die Diskussion über die jeweilige Interpretation der Typen selbst erst recht zu großen Meinungsverschiedenheiten. Es zeichneten sich zwei Lager ab.

V. Typen als künstliche oder natürliche Einheiten

Die eine Seite vertritt die These, es sei die Aufgabe jedes gewissenhaften Archäologen, Typen aufzudecken, die den Klassifikationseinheiten und Normen im Denken der archäologisch erfaßten menschlichen Gruppen entsprächen. Die andere Seite bezweifelt zwar nicht die Legitimität dieses Zieles, hält jedoch seine Verwirklichung für unerreichbar. Typen könnten nur von dem jeweiligen Typologen relativ willkürlich (künstlich) geschaffen werden, seien aber nützliche Gliederungseinheiten⁴².

Stellvertretend für die erste Ansicht sollen A. C. Spaulding und J. C. Gifford stehen⁴³. Spaulding erklärt 1954 zu den Zielen seiner Arbeit "Statistical Techniques for the Discovery of Artifact Types"⁴⁴: "The major purpose of my paper was to explore techniques for discovering consistent and well defined behavior pat-

³³ Webster 1967.

³⁴ Cf. A. I.

³⁵ I. e. der statistischen Untersuchung der relativen Häufigkeit von Typen in Zeit und Raum; cf. Phillips/Ford/Griffin 1951, Pag. 239 ss.; Ford 1962, Pag. 41 ss.; Rowe 1961, Pag. 327.

³⁶ Ein typologisches Rudiment würde ich als „stilistisches oder technologisches ‚survival‘“ bezeichnen, das, aus früheren Formen übernommen, nach und nach seine ursprüngliche Funktion verloren hat, rudimentär aber noch vorhanden ist (cf. Eggers 1959, Pag. 100).

³⁷ E. g. durch eindeutige stratigraphische Befunde.

³⁸ Cf. Rouse 1965, Pag. 90 s.

³⁹ Cf. Stegmüller 1962, Pag. 331.

⁴⁰ Es gibt z. B. 'types of artifacts', 'types of parts of artifacts', 'types of cultures' etc. (cf. Rouse 1953, Pag. 63–64); "... cultural types are abstracted on different levels of apparent complexity by the observer..." (Ford 1954, Pag. 47).

⁴¹ Zum Typusbegriff in der Soziologie siehe e. g. Hempel in Topitsch 1965, Pag. 85 ss.

⁴² Cf. Willey 1953, Pag. 368; Krieger 1960, Pag. 145 ss.

⁴³ Spaulding 1953; Gifford 1960, 1963. Zum gleichen Lager gehören i. a.: Krieger 1944, Pag. 279; Krieger 1960, Pag. 149; Taylor 1948, Pag. 113 ss.

⁴⁴ Spaulding 1953.

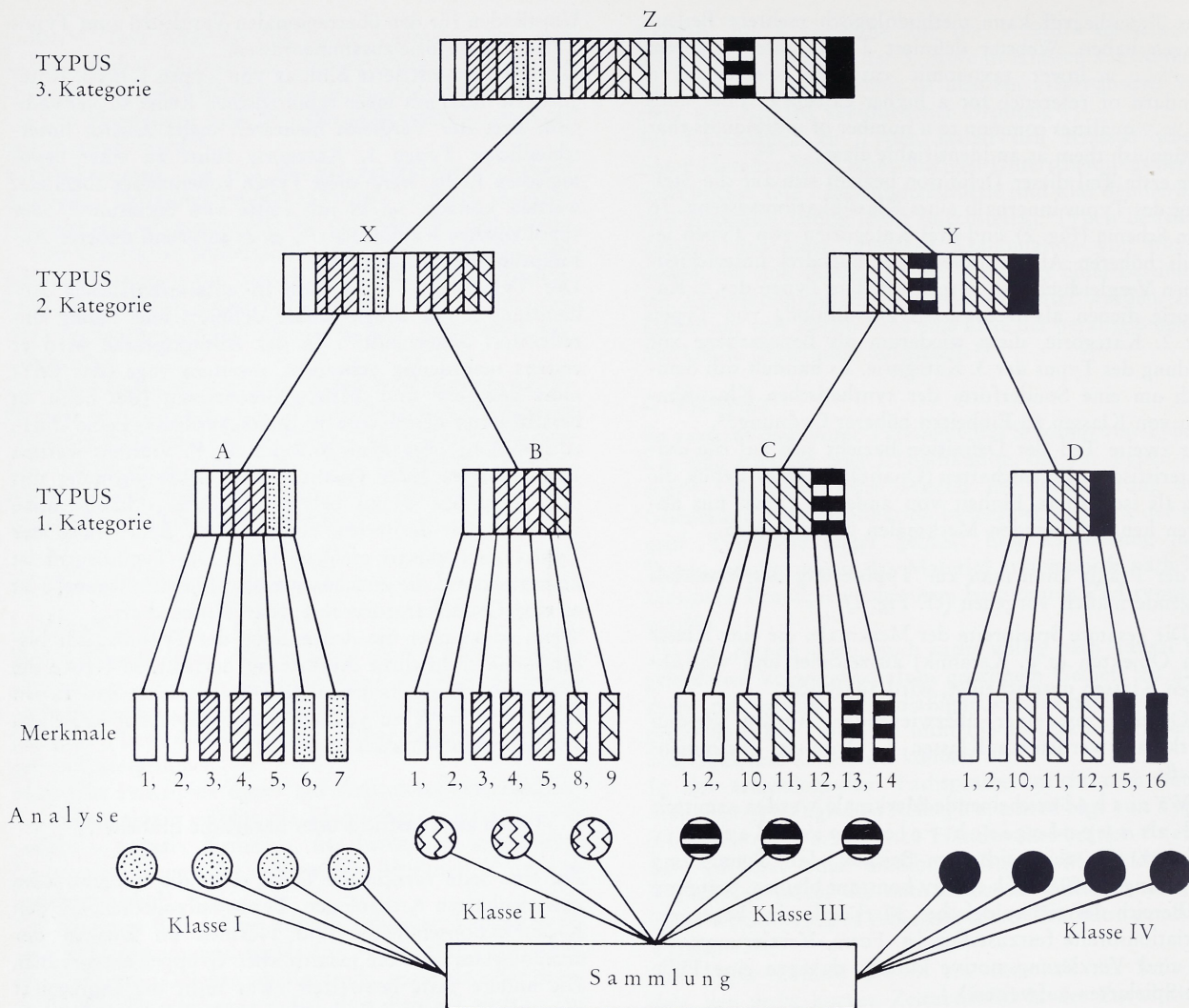


Fig. 2

Beispiel zur Typisierung von Keramik

Objekte einer Sammlung von Tongefäßen werden anfangs durch oberflächliches Ordnen in die Klassen I–IV aufgeteilt. Eine Analyse in jeder Klasse ergibt 7 übereinstimmende Merkmale. 5 davon (ausgefüllte Rechtecke) werden als typologisch relevante Elemente zur Definition der Typen 1. Kategorie A, B, C und D herangezogen. 3 übereinstimmende Merkmale der Typen A und B sowie der Typen C und D erlauben ihre Zusammenfassung zu den Typen 2. Kategorie X resp. Y. Auf der Basis der in diesem Beispiel konstanten Merkmale 1, 2 erfolgt die Synthese der Typen X und Y zum Typus 3. Kategorie Z.

Legende:

- 1 = Tonart
- 2 = Magerungsart
- 3 = Herstellungstechnik A
- 4 = Oberflächenbeschaffenheit A
- 5 = Form A
- 6 = Verzierungstechnik A
- 7 = Verzierungsstil A
- 8 = Verzierungstechnik B

- 9 = Verzierungsstil B
- 10 = Verzierungstechnik C
- 11 = Herstellungstechnik C
- 12 = Oberflächenbeschaffenheit C
- 13 = Form C
- 14 = Verzierungsstil C
- 15 = Form D
- 16 = Verzierungsstil D

terns, and if the techniques actually do what they are supposed to do they cannot fail to yield historically useful units”⁴⁵.

Er meint also, unter bestimmten Voraussetzungen sei seine statistische Technik instande, Verhaltensnormen aufzudecken, und zwar Verhaltensmuster, die die Handwerker der ausgegrabenen Artefakte bei der Herstellung entscheidend beeinflussten⁴⁶.

Zur Erreichung dieses Zieles ging Spaulding folgendermaßen vor: Er klassifizierte eine Gruppe von Artefakten (zum Beispiel Keramik) in drei aufeinanderfolgenden Arbeitsgängen jeweils nach verschiedenen Kriterien. Als Ergebnis erhielt er drei ‘artifact types’ auf drei verschiedenen Klassifikationsebenen. Die Typen seiner 1. Stufe entsprechen einer Gruppe von Artefakten (zum Beispiel Töpfen), die durch eine bestimmte Auswahl von Attributen miteinander verbunden sind. Die Typen seiner 2. Stufe setzen sich aus Typen der 1. Vergleichsebene zusammen, deren Attribute immer wieder in gleichem Zusammenhang auftauchen (consistent and distinctive cluster of attributes).

Auf der 3. Stufe gliedert Spaulding schließlich die Typen der 2. Stufe nach funktionalen Kriterien. Zusammenfassend stellt er fest: “. . . the attribute clusters are ‘natural’ units in the sense that they represent a special effort to infer the behavior patterns of the makers, not the particular needs of an archaeologist working on a particular problem . . .”⁴⁷.

Neben Spaulding hat sich Gifford besonders dafür eingesetzt, den intentionalen Gehalt der archäologischen Daten zu erfassen⁴⁸. Gifford stützt sich auf die Annahme, daß trotz der augenscheinlichen Variationsbreite im archäologischen Material ähnliche Erscheinungen immer wieder im gleichen Zusammenhang auftauchen. Dieser Umstand erlaube es, die Fülle des Materials klassifikatorisch auf wenige überschaubare Einheiten (Typen) zu reduzieren⁴⁹. So ließen sich bei fortschreitender Erkenntnis Regelmäßigkeiten im Material feststellen, die mit den Normen der untergegangenen Gesellschaft übereinstimmen. Diese „materialisierten“ Normen wiederum seien von dem Wertsystem der gegebenen Gruppen bestimmt, so

daß ihre Feststellung Einblick in einen äußerst wichtigen Bereich einer ehemaligen ethnischen Einheit gestatte⁵⁰.

Veränderungen dieser Normen in Raum und Zeit würden sich in den Veränderungen der Artefakte widerspiegeln; somit erhalte man Aufschluß über die Dynamik der vergangenen kulturellen Prozesse⁵¹.

In der vergleichenden Arbeit müsse man sich deshalb auf solche Elemente konzentrieren, die erwartungsgemäß am meisten über die objektbezogenen Wertvorstellungen und deren Veränderungen aussagen⁵². Sein Vertrauen in den heuristischen Wert dieses Ansatzes drückt Gifford folgendermaßen aus: “. . . if the analyst consciously endeavors to *recognize* the units of analysis in his materials, allowing the data to *suggest* these units, then as knowledge of these units increases, basic analytical units are approached that not only prove of value as indicators of time and space but have the added potential of being useful in the documentation of cultural process, of cultural patterning, as well as in demonstrating facets of the relationship between the individual and his society”⁵³.

Dagegen bemerkt er zu einer Klassifikation, die sich auf willkürliche, künstliche Kriterien stützt: “If the analyst believes *he* has created all of the units of his analysis, he *cannot* at the same time believe these units reflect cultural phenomena or ceramic values except in cases of purely fortuitous circumstances. He has *imposed* the units of analysis *upon* the data and made no effort to allow cultural reality any measure of determination in the dimensions or content of the units . . .”⁵⁴.

Diese Passagen stammen aus einer Auseinandersetzung von Gifford mit J. A. Ford, der neben J. O. Brew⁵⁵ als Sprecher der Gruppe hervorgetreten ist, die die archäologischen Typen als künstliche, von den jeweiligen Typologen geschaffene Einheiten ansieht⁵⁶. Brew faßt seine Auffassung wie folgt zusammen:

“. . . classificatory systems are merely tools, tools of analysis, manufactured and employed by students . . . Upon this concept a number of others depend:

1) The system is ‘made’ by the student, the diagnostic criteria are defined by him, and objects or cultures are

⁴⁵ Spaulding 1954, Pag. 392.

⁴⁶ Der Ansatz, der Archäologe solle die Artefakte nicht nach seinen Maßstäben, sondern vom Standpunkt der Hersteller betrachten, geht von I. Rouse (1939) aus.

⁴⁷ Spaulding 1953, Pag. 392.

⁴⁸ Gifford 1960, 1961, 1963. Sein Beitrag zur Interpretation des Materials wird ausführlich in anderem Zusammenhang gebracht; siehe D. IX.

⁴⁹ “. . . out of what may appear a mass of variation, regularities or laws of (cultural) process may be discerned, delineated, and described” (Gifford 1960, Pag. 341). “. . . ‘cultural phenomena, by definition, have other than a chance distribution’ (Kluckhohn 1958, Pag. 40) and there is discoverable order in the data” (Gifford 1960, Pag. 342).

⁵⁰ Gifford bemerkt zum heuristischen Wert von Keramik in der archäologischen Klassifikation: [Ceramic] “types . . . equate themselves with the crystallization of conscious or unconscious ceramic esthetic images conditioned by values. In this regard,

the scheme of classification . . . approaches a definition of the ceramic value system which pertains to any given archaeological culture. In other words, when recognizing and defining types, the analyst is describing the material manifestations ‘of preferred paths of behavior’ . . .” (Gifford 1960, Pag. 343); “. . . variations tend to cluster about a norm. This norm represents the consensus of community opinion . . .” (Phillips/Ford/Griffin 1951, Pag. 62); “. . . We do not customarily call [artifacts] human behavior, but they are the embodiments of human behavior . . .” (White 1959 – I, Pag. 232).

⁵¹ Gifford 1963, Pag. 22.

⁵² Siehe D. IX. 6 d; cf. Gifford 1963, Pag. 65.

⁵³ Gifford 1961, Pag. 7 (Hervorhebungen von Gifford).

⁵⁴ Gifford 1961, Pag. 6 (Hervorhebungen von Gifford).

⁵⁵ Brew 1946, Pag. 44–66.

⁵⁶ Cf. Ford 1954, 1961, 1962; Phillips/Ford/Griffin 1951, Pag. 61–64.

placed in a particular class or type according to his designation; therefore:

2) Cultures are not 'discovered', 'types' are not 'found'. The student does not 'recognize' a type, he *makes* it and *puts* the objects in it. Objects do not 'belong' or 'fall into' types, they are *placed* in types by the student. Developing from this can be stated that:

3) No typological system is actually inherent in the material. Systematic classifications are simplifications of and generalizations of all natural situation. The classes are entities and realities only in the mind of students, they have no other existence . . ."⁵⁷.

Trotz dieser Einschränkung meint Brew, daß Materialklassifikationen an sich sehr nützliche Hilfsmittel seien. Allerdings dürfe man seine Daten nicht sklavisch in ein einziges Klassifikationssystem hineinpresse, sondern müsse flexibel bleiben und je nach Zielsetzung das Material nach anderer Weise klassifizieren. So kommt er zu dem Schluß ". . . we advocate not less but *more* classifications of a given series of objects, specifically more than one classification"⁵⁸.

Die Erstarrungstendenz bestehender Klassifikationssysteme allerdings und die daraus resultierende dogmatische Behandlung des Materials lassen für Brew selbst nur die Alternative offen, sein eigenes Material mit einem 'narrative approach' (rein beschreibende Wiedergabe) auszuweiten⁵⁹.

James A. Ford steht auf dem gleichen Standpunkt wie Brew, wenn er betont, daß ein Typus ein von dem Klassifizierenden künstlich geschaffenes Konzept sei⁶⁰. Dieses leiste allerdings den wertvollen Dienst, eine bestimmte Position der Entwicklung innerhalb der räumlich-zeitlichen Veränderung eines kulturellen Kontinuums zu umreißen⁶¹.

Ford vertritt jedoch im Gegensatz zu Brew die Ansicht, daß in den archäologisch erfaßten Kulturen jeweils eine bestimmte interne Ordnung geherrscht habe⁶². Es sei allerdings ungeheuer schwierig, mit Hilfe von statisch konzipierten Typen diese inhärente Ordnung zu erfassen.

⁵⁷ Brew 1946, Pag. 46 (Hervorhebungen von Brew).

⁵⁸ Brew 1946, Pag. 46 (Hervorhebung von Brew).

⁵⁹ "The kind of simplification and systematization introduced by the usual classificatory schemes brings about a distortion which must be corrected by proper interpretation and proper interpretation demands narrative, not charts and diagrams, which are simplifications themselves" (Brew 1946, Pag. 60).

⁶⁰ Ford 1949, Pag. 39; Phillips/Ford/Griffin 1951, Pag. 63; Ford 1954, Pag. 45, 47, 52. ". . . A type . . . is manufactured by the archaeologist, who cuts it out of the cultural tradition and defines it as sharply as possible from related types" (Ford 1962, Pag. 15).

⁶¹ Ford 1949, Pag. 39; Ford 1954, Pag. 52; Ford 1962, Pag. 14 ss.

⁶² Ford 1962, Pag. 14; Ford 1954, Pag. 45, 52. "Cultures always have internal classification, prepared answers to common problems, and consequently order . . ." (Ford 1962, Pag. 8).

⁶³ Ford 1949, Pag. 39; Phillips/Ford/Griffin 1951, Pag. 62 bis 63; Ford 1954, Pag. 43 ss.; Ford 1962, Pag. 9, 14 ss.

⁶⁴ ". . . if the student expects natural boundaries to appear

Erstens veränderten sich bestehende Normen andauernd in der Zeit, und zweitens existierten selbst innerhalb einer Gruppe, stärker noch in benachbarten Gruppen, traditionelle Formen (etwa der Keramik) nebeneinander, die sich unterschiedlich entwickeln könnten⁶³. Erschwerend trete noch hinzu, daß diese Entwicklung meistens nicht sprunghaft, sondern kontinuierlich in kleinen Schritten erfolge⁶⁴.

Als provisorisch gesetzten „Marksteinen“ des Kulturwandels falle den archäologischen Typen allein die Aufgabe zu, den Grad und die Richtung der Veränderungen zu messen⁶⁵. Die relative Eigenmächtigkeit des Forschers in der Abgrenzung von Typen müsse jedoch stets bedacht werden. Sie wird nach Ford besonders deutlich, wenn man die Typen A und B als zeitlich aufeinanderfolgende Einheiten der gleichen sich wandelnden Tradition betrachtet: "Typical examples of A and B are clearly different. However, midway between them in time are specimens related to A and B which could logically be thrown into either class. There are just as many intermediate specimens as there are typical examples of either class. The classifier must draw a line and deal with these deviants as consistently as possible. Those that lean slightly toward A must go into A; those toward B, into that class"⁶⁶.

Neben den Veränderungen einer Tradition in der Zeit sind außerdem die Veränderungen im Raum zu berücksichtigen⁶⁷. In zwei benachbarten Orten bestehen beispielsweise zwei in wesentlichen Zügen ähnliche Töpfertraditionen⁶⁸, deren Entwicklung jedoch im Laufe der Zeit divergiert. Die Frage erhebt sich, ob beliebige zeitgleiche Segmente beider Traditionen einem oder zwei Typen zugeordnet werden sollen. Die Antwort ist abhängig von der Auswahl der Kriterien, die man zum Vergleich heranzieht. Hier schaltet sich wieder das subjektive Element des Forschers ein, das stark von seiner Ausbildung, seinen praktischen Erfahrungen, seinen Fähigkeiten⁶⁹, aber auch von seiner Interessenrichtung und Zielsetzung geprägt ist.

and delimit variation from type A, he is lost" (Ford 1962, Pag. 14).

⁶⁵ "The archaeologist is searching for the course of the evolution of culture through time and space. Each time he sets up a type, he is guessing that the entity will serve to mark a small segment of this history" (Ford 1962, Pag. 15).

⁶⁶ Ford 1962, Pag. 15; cf. Fig. 3 (in Ford 1962).

⁶⁷ "The cultural type will encompass variation due to cultural drift across geographical space. The apparent mean of the type is the function of the locality at which it is defined" (Ford 1954, Pag. 52).

⁶⁸ Zur Diskussion des Traditionsbegriffs cf. Thompson 1956 – I, Pag. 38–39, 42 ss.

⁶⁹ Cf. Thompson 1956 – II, Pag. 328 ss. Die Situation wird noch weiter kompliziert, wenn zwischen zwei Orten ein Austausch erfolgt, entweder durch Handel, Frauentausch oder Frauenraub (Frauen, die potentielle Töpferinnen sind). Damit tritt ein neues Moment der Unsicherheit hinzu, das besonders dann die wirklichen Zusammenhänge verfälschen kann, wenn ein Forscher archäologisches Material (z. B. Metallgegenstände

VI. Typen von Typen⁷⁰

Je nach Zielsetzung des Forschers kann die Auswahl der Kriterien, die einen Typus charakterisieren sollen, verschieden ausfallen. Die Wahl der typischen Attribute bedingt also das Erscheinungsbild eines Typus. Diese auf den ersten Blick unvermeidliche Fehlerquelle empirischer Arbeit kann in ein Hilfsmittel verwandelt werden, wenn man sich bei der Auswahl der Kriterien auf diejenigen beschränkt, die für eine bestimmte Fragestellung nützlich und relevant erscheinen.

Julian H. Steward greift aus der Vielzahl möglicher Typen vier heraus, die jeweils eine bestimmte Aufgabe erfüllen sollen. Er unterscheidet zwischen morphologischen, historisch-relevanten (historical-index), funktionalen und kulturellen Typen.

1. 'Morphological type'⁷¹

Ein morphologischer Typus wird allein vom Formkriterium her charakterisiert. Dazu gehören die physischen, formalen und meßbaren Attribute des äußeren Erscheinungsbildes einer Gruppe von Gegenständen. Archäologische Objekte lassen sich in erster Linie nach dem Formkriterium klassifizieren. Erst danach folgt der Versuch, ihre Funktion unter Auswertung des affinalen Fundzusammenhanges⁷² und ihrer zeitlichen Stellung aufgrund von Analogieschlüssen⁷³ zu interpretieren.

2. 'Historical-index type'⁷⁴

Zur relativen Datierung von Kulturperioden können chronologisch relevante Typenattribute ('time-markers') herausgegriffen werden, die sich durch rasche formale Veränderungen auszeichnen. Dazu gehören vor allem Keramiktypen, deren Attributkombinationen und deren formaler Gehalt (etwa Form und Verzierung) stark variabel sind. In der Neuen Welt gelten daneben die sogenannten Projektilspitzen als formal stark veränderlich in Zeit und Raum und somit als vorzügliche Datierungsmittel.

von mehreren Herstellungszentren) verschiedener Orte in eine typologische Reihe zu bringen versucht.

⁷⁰ "Types of Types" ist der Titel eines Aufsatzes von Steward (1954), der den Artikel von Ford (1954) ergänzen soll.

⁷¹ Steward 1954, Pag. 54. Dieser Begriff entspricht weitgehend dem 'descriptive type' von Rouse 1960, Pag. 317; cf. D. VI. 3.

⁷² Cf. Taylor 1948, Pag. 113 s.

⁷³ Cf. Ascher 1961, Pag. 322 ss.

⁷⁴ Steward 1954, Pag. 54 s. Dieser Begriff entspricht dem 'historical type' von Rouse 1960, Pag. 317.

⁷⁵ Steward 1954, Pag. 55-56, cf. auch Binford 1962, Pag. 218.

⁷⁶ Zum Begriff 'activity' cf. Linton 1936, Pag. 397; "... treatment of archaeological objects would be more meaningful if they were regarded not simply as museum specimens but as tools employed by human beings in some pattern of behavior. This requires a deliberate effort to understand their functional place in the total configuration of activity ..." (Steward/Setzler 1938, Pag. 8).

⁷⁷ "Anthropology as a cultural science deals essentially with phenomena which are conceived qualitatively. Measurable features serve to indicate deviation from the norm in a particular culture and to show transition from one culturally derived

3. 'Functional type'⁷⁵

Die gleichen Kulturelemente können als morphologische und funktionale Typen betrachtet werden. Betrachtet man die Klassifikation von Objekten in Materialklassen wie Keramik, Stein und Knochen, so wird der morphologische Aspekt betont; gliedert man die gleichen Objekte nach ihrer potentiellen Verwendung etwa in die Funktionsklassen Nahrungszubereitung, Waffen und Werkzeug, so wird der funktionale Aspekt hervorgehoben.

In der archäologischen Klassifikation müssen formale Beschreibung und raum-zeitliche Einordnung der Objekte der funktionalen Interpretation vorausgehen. Diese Reihenfolge darf nach Ansicht Stewards jedoch nicht dazu verführen, die quantitativen Methoden der Beschreibung und der raum-zeitlichen Einordnung überzubewerten und dabei die Untersuchung der qualitativ-funktionalen Stellung der Kulturelemente als weniger relevant oder archäologisch kaum realisierbar hinzustellen.

Werden qualitative Kriterien überhaupt nicht oder zu wenig berücksichtigt, so bleibe die Untersuchung in einer derartig ausgeweglosen Fragestellung stecken, welches Maß zum Beispiel die prozentuale Übereinstimmung von Merkmalen zur Abgrenzung von Typen erreichen muß (etwa nur 10 % oder 90 %). Eine quantitative raum-zeitliche Unterscheidung von Typen berechtige erst dann zu relevanten kulturhistorischen Schlüssen, wenn auch die qualitative funktionale Bedeutung der 'cultural traits' im Bereich der menschlichen Aktivitäten⁷⁶ geklärt sei⁷⁷. Auch das archäologische Material lasse viel Spielraum zur funktionalen Interpretation. Diese Tatsache wird nach Steward allerdings noch viel zu wenig berücksichtigt⁷⁸.

4. 'Culture type'

Stewards umfassendster Typus ergibt sich aus einer Klassifikation vollständiger Kulturen aufgrund ihrer funktional wichtigsten Kulturzüge⁷⁹.

"A cultural type consists of core features⁸⁰ that, first, are determined by cross-cultural regularities⁸¹ of cultural

norm to another. But a culture must be characterized qualitatively before its features can be quantified" (Steward 1954, Pag. 55); cf. auch B. III. 5.

⁷⁸ Beispiele zu Interpretationsmöglichkeiten vorarchäologischer Daten bringen Steward/Setzler 1938, Pag. 9 ss.; Steward 1954, Pag. 56. Mühlmann bemerkt, Kultur sei "... keine Summe, kein Aggregat von Merkmalen ..., sondern eine Funktion ...". Da sie "kein quantitatives Phänomen" sei, könne sie auch nicht "durch eine Quantität von 'Kulturelementen' charakterisiert werden" (Mühlmann 1938, Pag. 178).

⁷⁹ Steward 1954, Pag. 57.

⁸⁰ Steward versteht unter 'cultural core' funktional zusammenhängende Kulturkomplexe, die aus der Vielzahl der Kulturelemente einer Gesellschaft als typisch abstrahiert wurden. 'Cultural cores' charakterisieren 'cross-cultural types'. Mit diesem Terminus bezeichnet Steward typische Erscheinungen, die in mehreren, historisch nicht verbundenen Gebieten ("areas") oder Traditionen ("traditions") zu finden sind. Cf. Steward 1955, Pag. 88-89.

⁸¹ Unter 'regularities' versteht Steward "... similarities which occur cross-culturally in historically separate areas and traditions ..." während 'uniformities' "... refer to the similarities

ecological adaptation and second represent a similar level of sociocultural integration" ⁸².

Ökologische Faktoren bestimmen nach Steward bis zu einem gewissen Grade die Richtung der Anpassung an eine charakteristische Umwelt. So sieht er die patrilinearen Gruppen der Buschmänner, Australier, Tasmanier und Feuerländer auf der gleichen Ebene der ökologischen Anpassung wie auch der soziokulturellen Integration, das heißt, sie gehören demselben Kulturtypus an ⁸³.

Stewards Konzeption der soziokulturellen Integration bezieht sich auf zwei Bereiche. Der erste umfaßt die allgemeine überpersönliche Ebene einer Kultur wie politische Struktur, Rechtssystem, Wirtschaftsform, religiöse Organisation, Erziehungssystem etc. Der zweite erfaßt die soziale Ebene der Familie, Dorfgemeinschaft, soziale Klassen, Berufsgruppen etc. ⁸⁴.

Ein Kulturtypus im Sinne von Steward wird also bestimmt durch eine Auswahl der für eine spezifische Fragestellung relevant erscheinenden Kriterien der ökologischen Faktoren und der Elemente der soziokulturellen Integration ⁸⁵. Der jeweilige Einfluß- und Entwicklungsgrad dieser Erscheinungen sowie ihre funktionale Verflechtung erlauben eine Unterscheidung vieler Kulturtypen, angefangen von der einfachen Ebene der Wildbeuter, die selbst schon in mehrere Typen zerfallen ⁸⁶, bis zu den komplexen Formen moderner Zivilisation ⁸⁷.

VII. Empirisch faßbare Typen

In den vorangehenden Abschnitten ist das subjektive Element des Forschers bei der Aufstellung von Typen mehrmals hervorgehoben worden. Es muß daher die Frage gestellt werden, inwieweit sich dieses subjektive Element zugunsten eines wertfreien empirischen Vorgehens ausschalten läßt.

Spaulding und Gifford sind der Ansicht, daß der intentionale resp. funktionale Gehalt der Daten erfaßt werden könne, wenn man sich bei der Wahl der Kriterien von dem Material selbst leiten lasse, sei es auf statistischem oder intuitivem Wege ⁸⁸. Es würden sich dann empirisch gewonnene Einheiten ('natural' units) ergeben, die einen Ausschnitt des inhärenten Wertsystems widerspiegeln. Das trifft meiner Ansicht nach zu, wenn folgende Voraussetzungen erfüllt sind, die die subjektiven Abweichungsmöglichkeiten stark einschränken:

1. Das erhaltene kulturelle Inventar eines Fundplatzes sollte vollständig erfaßt sein.

2. Eine Sammlung muß aus einem begrenzten Gebiet kommen, zum gleichen Formenkreis gehören, aus „geschlossenen Funden“ ⁸⁹ stammen und darf nicht aus zeitlich-räumlich verstreuten Objekten unsicherer Herkunft bestehen.

3. Die Definition von Attributen müßte nach einer allgemein zugänglichen standardisierten Terminologie erfolgen. Eine möglichst vollständige Liste genau definierter Attribute, die zum Beispiel die gesamte Spielbreite der Keramik eines größeren Gebietes von Gruppen gleichen Wirtschaftshorizontes umfaßt, könnte eine verbindliche Bezugsbasis darstellen.

4. Die Klassifikation des Materials sollte nach einheitlichem Muster durchgeführt werden. Man könnte Keramik etwa aus der Sicht des Handwerkers klassifizieren, indem sukzessiv die Wahl des Materials, der Herstellungstechnik, der Formgebung, der Verzierungs-technik und die Auswahl der Motive berücksichtigt werden ⁹⁰.

5. Bei der Aufstellung von Typen sollte klar ersichtlich sein, welche Kriterien herangezogen werden und welche Absicht mit der Auswahl dieser Kriterien verbunden ist. In der Art von Stewards Artikel „Types of Types“ könnte ein allgemeiner Katalog möglicher Typen (etwa von Keramik) mit einer je nach Zielsetzung verschiedenen Auswahl von Kriterien angelegt werden. Dieser Katalog würde zur Vereinheitlichung der Aufstellung von Typen wesentlich beitragen ⁹¹.

Sind diese Bedingungen erfüllt, so dürfte es meiner Ansicht nach nicht ausgeschlossen sein, daß verschiedene Forscher bei gleicher Zielsetzung zu einer übereinstimmenden Typologie gelangen, deren Typen wirklich 'empirisch' gewonnene Einheiten im Sinne Spauldings und Giffords darstellen können.

Der hier vorgeschlagene Typenkatalog würde meines Erachtens am besten anhand von ethnographischem Material in seinem lebendigen Zusammenhang aufgestellt, da die funktionale Stellung der Kulturelemente unbedingt berücksichtigt werden und die Nachprüfbarkeit der Ergebnisse gewährleistet sein muß. Unabhängig davon könnte ein Typenkatalog von archäologischem Material für begrenzte Gebiete angelegt werden. Ein Vergleich beider Kataloge wäre meines Erachtens sehr aufschlußreich und anregend bei der Ausarbeitung weiterer Forschungsziele. Dieser Ansatz erfordert natürlich die Zusammenarbeit mehrerer Ethnologen und Prähistoriker. Will man jedoch in der sinnvollen Klassifikation und Interpretation archäologischer Befunde Fortschritte erzielen, so muß die Zu-

of form and content which characterize a single area or co-tradition . . ." (Steward 1955, Pag. 88).

⁸² Steward 1955, Pag. 89; cf. Steward 1953, Pag. 321.

⁸³ Steward 1955, Pag. 89.

⁸⁴ Steward 1955, Pag. 47.

⁸⁵ Steward 1953, Pag. 321.

⁸⁶ Steward 1936 in Steward 1955, Pag. 122-142; cf. Steward 1953, Pag. 322.

⁸⁷ Steward 1953 in Steward 1955, Pag. 210-222.

⁸⁸ Cf. A. V.

⁸⁹ Unter einem „geschlossenen Fund“ versteht man „die Summe

von Gegenständen, welche unter solchen Verhältnissen gefunden worden sind, daß sie als ganz gleichzeitig niedergelegt betrachtet werden müssen“ (Montelius 1903, Pag. 3; cf. Eggers 1959, Pag. 91).

⁹⁰ Cf. D. IX. 2, 3. Unter Umständen könnte auch die gleiche, flexibel konzipierte Klassifikationsmethode benutzt werden, die die Besonderheiten des Materials am besten berücksichtigt.

⁹¹ Ein derartiger Typenkatalog besteht schon für den Südwesten der U.S.A. (Cf. Colton/Hargrave 1937; Colton 1955, 1956). Für den Mayabereich ist eine vergleichbare Übersicht in Arbeit (cf. e.g. Smith/Gifford 1959, Smith/Willey/Gifford 1960).

sammenarbeit beider Wissenschaften wesentlich verstärkt werden⁹².

B. Amerikanische Archäologie und ethnologische Theorie

I. Archäologie und Ethnologie

Die enge Bindung zwischen Archäologie und Ethnologie in den Vereinigten Staaten ist forschungsgeschichtlich aus der besonderen archäologischen Situation in Nordamerika zu erklären. Im Gegensatz zu Europa gab es in der Neuen Welt außer im Maya-Bereich keine Schriftquellen. Dafür existierten noch eine Reihe relativ intakter Eingeborenenkulturen, die man als direkte Nachfahren der archäologischen Kulturen ansah. So lag es nahe, zur Interpretation des archäologischen Materials sehr häufig ethnographische Befunde heranzuziehen⁹³. Daher übernahm die amerikanische Archäologie auch wesentliche theoretische und methodische Ansätze der Ethnologie.

Heute noch gehören beide Richtungen zum 'department of cultural anthropology'. So erhalten viele Archäologen eine ethnologische Grundausbildung, wie auch umgekehrt⁹⁴.

In ihrer Zusammenfassung der wesentlichen theoretischen und methodischen Entwicklungstendenzen der amerikanischen Archäologie bekennen sich Gordon Willey und Philip Phillips unmißverständlich zu dem Satz: "American Archaeology is anthropology or it is nothing"⁹⁵.

Die Zusammenarbeit zwischen Archäologie und Ethnologie hat sich besonders für die lokale Ethnohistorie als fruchtbar erwiesen⁹⁶. Daß auch in theoretischer Hinsicht beide Wissenschaften Beiträge in gemeinsamer Sache liefern, zeigen eine Reihe von Arbeiten, die sich mit Typen des Kulturwandels, Formen der Tradition und der Gemeinschaft sowie ökologischen Aspekten aus archäologischer Sicht befassen⁹⁷.

Vor 60–70 Jahren etwa hatten beide Wissenschaften an

einer Klassifikationstechnik gearbeitet⁹⁸, die von der Ethnologie unter dem Namen 'cultural area concept' immer mehr verfeinert wurde.

II. 'Culture area'-Klassifikation

Die in der Boas-Ära entwickelte und im Laufe der Zeit modifizierte 'culture area'-Klassifikation⁹⁹ geht von der Beobachtung aus, daß insbesondere die sogenannte materielle Kultur¹⁰⁰ verschiedener naturvölkischer Gruppen in gleichartiger Umwelt häufig sehr ähnliche Züge aufweist. Dieses Phänomen, das man sich beispielsweise bei Museumsausstellungen zunutze macht, versucht man auf zweifache Weise zu erklären: Ein Kulturareal sei erstens ein Gebiet der wirtschaftlichen und kulturellen Anpassung menschlicher Gruppen an eine charakteristische geographische Umwelt und zweitens eine Kontaktzone der gegenseitigen Beeinflussung menschlicher Gruppen, also ein charakteristisches Diffusionsgebiet von Kulturgütern und Ideen¹⁰¹.

Einer der beiden Aspekte kann jeweils überwiegen: Einer Phase stärkeren Kontaktes geht häufig eine Phase der Anpassung voraus.

Der Nachweis von Kulturarealen erfolgt induktiv, indem nach einer empirisch aufgestellten Liste möglichst alle materiellen Kulturelemente der ethnischen Einheiten eines großen Gebietes (Kontinent oder große Gebiete davon) in ihrer Verbreitung kartiert und miteinander verglichen werden. Auffällige Ballungszentren von Elementen, die in charakteristischer Kombination auftreten, werden zu Zentren der Kulturareale¹⁰².

Die Übergangszonen zwischen den Zentren werden als 'intermediate' oder 'marginal cultures' (in bezug auf ein Zentrum) bezeichnet. Da ihre Zuordnung zu dem Einflußbereich des einen oder des anderen Zentrums häufig schwer fällt und zeitlich gesehen Verschiebungen anzunehmen sind, sind die Grenzen der Kulturareale fließend gedacht. In den dreißiger Jahren versuchte der sogenannte 'Culture

⁹² Cf. dazu die Übersicht über die Schwierigkeiten und Fehlerquellen der Interpretation archäologischer Daten und die daraus abgeleitete Forderung, Interpretationsmodelle mit Hilfe von ethnographischem Material aufzustellen; siehe Vossen 1969, Teil 1, I. A. 1.

⁹³ "It seems probable that the remains found in most of the archaeological sites of America were left by a people similar in culture to the present Indians. . . . For this reason, the ethnological study of the Indians must be considered as a powerful means of elucidating the significance of archaeological remains. . . ." (Boas 1902 in Boas 1959, Pag. 525).

⁹⁴ Cf. Ehrlich 1963, Pag. 16 ss.

⁹⁵ Willey/Phillips 1958, Pag. 2; cf. Binford 1962, Pag. 217 ss.

⁹⁶ E.g. Historic Sites Archaeology; cf. Roberts 1960; Kidder 1924; Willey 1953, Pag. 372 s.; Rouse 1953, Pag. 57.

⁹⁷ Cf. Ehrlich 1963, Pag. 26 ss.; Wauchope 1956, Pag. 2 ss., 31 ss., 130 ss.; Meggers 1954, Pag. 801 ss.

⁹⁸ Cf. Holmes 1914, Pag. 413 ss.; Wissler 1914, Pag. 447 ss.

⁹⁹ Eine eingehende Erörterung der theoretischen und methodischen Konzeption und ihrer Weiterentwicklung würde im Rahmen dieser Arbeit zu weit führen. Ein Hinweis auf wesentliche Quellen muß genügen: Wissler 1922, 1923, 1929, Pag.

340 ss.; Kroeber 1939 – I; Cooper 1942; Steward 1955, Pag. 78 bis 97; Kirchoff 1954, Pag. 529 ss.; Driver/Massey 1957, Pag. 163 ss.; Diégues 1960, Pag. 6 ss.; Galvão 1960, Pag. 2–14; auch in Hopper 1967, Pag. 169–182; Dole in Hopper 1967, Pag. xxi ss.; zur Kritik: Dixon 1928, Pag. 22 ss.; Kroeber 1931, Pag. 248 ss. (Die beste Bewertung findet sich meines Erachtens in Kirchoff 1954 und Steward 1955).

¹⁰⁰ Ich folge der Definition Lintons: "... material culture, i.e. the objects made and used and the techniques associated with them. . . ." (Linton 1936, Pag. 393).

¹⁰¹ Steward definiert: "The culture area is a construct of behavioral uniformities which occur within an area of environmental uniformities" (Steward 1955, Pag. 35).

¹⁰² Wisslers 'culture centers', die gleichzeitig Diffusionszentren sein sollen; in den 'culture-centers' wohnen nach Wissler die für ein Kulturareal typischen Stämme, die sich optimal ihren Umweltbedingungen angepaßt haben. (Cf. Wissler 1922, Pag. 258, 357.) Bei Kroeber ist das 'culture center' das Gebiet der größten kulturellen Produktivität, der größten Intensität ("intensity") und zeitlich gesehen der Zeitabschnitt der Blüte und stärksten Ausstrahlungskraft ("climax"). (Cf. Kroeber 1939 – I, Pag. 5, 222–223.)

Element Distribution Survey' der Universität von Kalifornien mittels eines ausführlichen Fragebogens die Kulturelemente ('culture traits') mehrerer Stämme möglichst vollständig zu erfassen. Die so erstellten 'traits lists' sollten dazu dienen, den Grad der Übereinstimmungen und Unterschiede in der Kultur benachbarter Gruppen zu studieren und Kriterien der Abgrenzung zu finden¹⁰³.

Der Ansatz der 'culture area'-Klassifikation bietet so viele Parallelen zur vergleichenden Arbeit mit archäologischem Material, daß ihre Anwendung auf diesen Bereich sehr nahelag¹⁰⁴. Wesentlich ist dabei die Beurteilung der 'culture traits' und 'trait'-Komplexe.

III. 'Culture trait' und 'culture complex'

Bei der Beurteilung archäologischer Forschungsergebnisse sollte man sich häufiger an die folgende Feststellung Herskovits erinnern: ". . . it is not too much to state that the entire field of archaeology is devoted to study the incidence and development of culture-traits whose functional relationship to one another can only be guessed"¹⁰⁵.

Wenn auch der spekulative Charakter archäologischer Interpretation in einigen Fällen eingeschränkt werden kann¹⁰⁶, so besteht doch der erste Teil des Satzes zu recht. Die vergleichende Arbeit mit 'culture traits' gehört zu den wesentlichen Aufgaben des Archäologen.

Auch die frühe amerikanische Kulturareal-Forschung erschöpfte sich vorerst darin, Listen der Kulturelemente lebendiger Kulturen anzulegen und ihre Verbreitung im Raum zu kartieren¹⁰⁷.

1. 'Culture trait' oder 'trait complex':

Unter einem 'culture trait' (oder einfach 'trait') verstanden viele amerikanische Anthropologen der Boas-Schule die kleinste definierbare Einheit der materiellen sowie der sozialen und geistigen Kultur¹⁰⁸. Es zeigte sich jedoch sehr bald, daß ein 'trait' nur scheinbar die kleinste kulturelle Einheit ist, da sich jedes Kulturelement, etwa einem Molekül vergleichbar, in kleinere Einheiten zerlegen läßt¹⁰⁹. So könnte etwa die Existenz von Pfeil und Bogen im überregionalen Vergleich als ein 'culture trait' aufgefaßt werden. Bei genaueren Untersuchungen auf regiona-

ler Ebene dagegen würden die einzelnen Attribute von Pfeil und Bogen (Fiederung, Schäftung, Bogenquerschnitt, Sehnenmaterial etc.) Gewicht bekommen und als gleichwertige 'traits' gelten, während alle Elemente dieser Ebene zusammengenommen einen 'trait complex' darstellen¹¹⁰. Die Definition eines 'trait' ändert sich also je nach Forschungsziel und Vergleichssituation¹¹¹. J. W. Bennett drückt diesen Sachverhalt wie folgt aus: ". . . a 'trait' is not an 'item of culture' or a statistically defined unit, or the lack of an artifact ('negative trait'), but rather all of these, used at different levels of analysis. It is a procedural tool, not a phenomenal reality . . ." ¹¹².

Ebenso wie ein 'trait' ist auch ein 'trait-complex' eine relative Größe, die auf jeder Vergleichsebene verschieden definiert ist¹¹³. Darin unterscheidet sich unter anderem ein 'trait complex' von einem 'culture complex'.

2. 'Culture complex':

Finden sich mehrere 'traits' oder 'trait'-Komplexe immer wieder in gleichem Zusammenhang, so nennt man diese Gruppierung 'culture complex'¹¹⁴. Bei Wissler ist die wirtschaftliche Abhängigkeit der Ojibwa-Indianer Nordamerikas von Wildreis ein 'culture trait', der aber mit mehreren anderen 'traits' zusammen (wie Schutz der wachsenden Pflanzen vor Tieren, Festsetzung der Erntezeit, Zuteilung der Erntefelder, Sammeltechnik, Verteilungsmodus, Zubereitung des Reises etc.) einen 'culture complex' bildet.

3. Funktionaler und affinaler Zusammenhang:

Werden in kulturhistorischen Arbeiten die 'culture traits' der Kulturkomplexe miteinander verglichen, so wird das Problem der Bewertung der einzelnen 'traits' relevant.

Seit Tylor macht man dabei die Unterscheidung zwischen affinalem und funktionalem Zusammenhang der Kulturelemente. Treten bei korrelationsstatistischen Untersuchungen bestimmte 'culture traits' sehr häufig in gleichem Zusammenhang auf, ohne daß eine funktionale Beziehung zwischen diesen Elementen nachzuweisen wäre, so spricht Tylor von Adhäsion, Czekanowsky von Affinität der Elemente¹¹⁵. Das mehr als zufällige häufige Auftreten gleicher affinal verbundener Elemente archäologischer Komplexe in entfernten Vergleichsgebieten weist auf

¹⁰³ Cf. Kroeber 1939 – II; Kroeber 1940.

¹⁰⁴ So basiert e.g. die Pecos-Klassifikation, das 'Gila Pueblo System' und die 'Midwestern Taxonomic Method' auf dieser vergleichenden Technik, siehe D. I–III.

¹⁰⁵ Herskovits 1964, Pag. 174.

¹⁰⁶ Cf. Stewards "Direct Historical Approach" (Steward 1942, Pag. 337 ss.) und Aschers Vorschläge zur systematischen Auswahl von Analogien (Ascher 1961, Pag. 322 ss.) oder die Berücksichtigung literarischer Quellen (Eggers 1959, Pag. 271 ss.).

¹⁰⁷ Wissler stellte 1914 eine "Topical List to Characterize the Material Culture of an American Tribe" als eine Art Fragebogen für weitere Feldarbeit auf. (Cf. Wissler 1914, Pag. 448 ss.)

¹⁰⁸ Cf. Wissler 1917/1922; Driver/Kroeber 1932, Pag. 212; Herskovits 1964, Pag. 169 ss.; Piddington 1963, Vol. 1, Pag. 22.

¹⁰⁹ Cf. Linton 1936, Pag. 397; Linton nennt diese noch kleineren Einheiten 'items'.

¹¹⁰ Quantitatives Qualitätskriterium bei P. W. Schmidt 1937, Pag. 140.

¹¹¹ Ehrich 1950, Pag. 471, 476; Ehrich 1965, Pag. 3 ss.

¹¹² Bennett 1943 – I, Pag. 218.

¹¹³ Für den Ethnographen ist zum Beispiel eine Gruppe von Tongefäßen oder wenigstens ein Topf ein 'trait'. Für den Archäologen, der aufgrund seines beschränkten Materials genauer unterscheiden muß, gilt ein Tongefäß als 'trait complex' mit vielen Attributen. Cf. Ehrich 1950, Pag. 476.

¹¹⁴ Piddington 1963, Vol. 1, Pag. 22.

¹¹⁵ Cf. Mühlmann 1938, Pag. 79, 197 ss.; Piddington 1963, Vol. 1, Pag. 22–23.

direkte Kulturbeziehungen zwischen diesen Gebieten hin. Stehen diese 'traits' jedoch in einem nachweisbaren funktionalen Zusammenhang (wie etwa bei dem Wildreis-Beispiel), so gilt der gesamte Kulturkomplex allein als vergleichsrelevant, da eine gleichwertige Berücksichtigung aller Elemente praktisch auf eine mehrfache Bewertung des gleichen Phänomens hinausläufe¹¹⁶.

4. Qualitäts- und Quantitätskriterium:

Die Wahrscheinlichkeit von Kulturbeziehungen zwischen zwei Vergleichszonen nimmt nach W. Schmidt in dem Maße zu, wie sich eine Häufung (Quantität) positiver Qualitäts- oder Formkriterien oder, bei komplexen Formen, besonders charakteristische Übereinstimmungen feststellen lassen¹¹⁷.

Aus dem Grad dieser Übereinstimmungen resp. aus der Feststellung von Abweichungen (unter Umständen auch aus dem Fehlen von charakteristischen Elementen – negatives Qualitätskriterium¹¹⁸) lassen sich theoretisch Rückschlüsse ziehen, ob ein Kulturkontakt (Stimulusdiffusion, Handel, Akkulturation), kulturelle Kontinuität (Wanderbewegung) oder kein Kontakt stattgefunden hat¹¹⁹.

5. Kritik:

Die rein formale Betrachtung der 'culture traits' führt zur Vernachlässigung sehr wesentlicher Aspekte: der Relevanz von Kulturelementen und ihrer funktionalen Stellung im Rahmen der untersuchten Gruppen. Piddington bringt ein Beispiel, das die formalistische Arbeit mit 'culture traits' ad absurdum führen soll. Danach könne das Wesen der Kultur Großbritanniens unmöglich mit einer Aufzählung charakteristischer Kulturelemente wie Monarchie, Tabakrauchen, Christentum, Cricket etc. erfaßt werden¹²⁰. Erst in ihrem funktionalen Rahmen können diese Elemente aussagekräftig werden, wie auch Malinowski bemerkt: "No element, 'trait', custom, or idea is defined or can be defined except by placing it within its relevant and real institutional setting"¹²¹.

Abgesehen von der anfechtbaren rein formalen Behandlung ist der Gedanke der mechanischen Übernahme von

Kulturelementen bei Kontaktvorgängen idealistisch. Dazu äußert sich Thurnwald folgendermaßen: „Nicht einmal materielle Objekte bleiben (bei Übertragungsvorgängen in ihrer Funktion) unverändert; denn sie kommen mit einer anderen Umgebung, einer anderen Gesellschaft und mit anderen Menschen mit anderen Zielen und Traditionen in Berührung. Folglich erfahren sie einen Funktionswandel“¹²².

Bei der Übertragung von Komplexen des sozialen und religiösen Bereiches sind erst recht starke Veränderungen im Sinngehalt und in ihrer funktionalen Stellung zu erwarten. Deshalb sollte man weitgehend von einem formalen Vergleich dieser Komplexe absehen und sich auf den Vergleich materieller Objekte in ihrem funktionalen Rahmen beschränken.

C. Entwicklung der Klassifikationstechniken in der amerikanischen Archäologie

Die Fortschritte der Archäologie spiegeln sich gewöhnlich in der Verbesserung der Methoden zur Bewältigung und Interpretation des ausgegrabenen Materials. So ist die Entwicklungsgeschichte der im nächsten Kapitel behandelten Klassifikationssysteme zugleich ein Spiegel der Methodenentwicklung in der amerikanischen Archäologie.

Erwartungsgemäß ergeben sich ähnlich wie bei der Typenbestimmung Schwierigkeiten der Abgrenzung einzelner Entwicklungsphasen, da keine Phase reibungslos die andere ablöst. Es lassen sich allerdings Tendenzen herauschälen.

Nach Ansicht J. W. Bennetts durchläuft jede Wissenschaft grob gesehen drei Entwicklungsstadien: 1. eine fakten-sammelnde Phase, 2. eine Phase der Reflektion, 3. eine Phase der Generalisierung. Zu seiner Zeit (1943) stünde die amerikanische Archäologie am Ende der ersten, i. e. der fakten-sammelnden Phase. Es seien allerdings zunehmend Tendenzen festzustellen, das reichlich angefallene Material taxonomisch zu ordnen und in seinem funktionalen Zusammenhang zu interpretieren¹²³.

Heute zeigt es sich, daß, abgesehen von der individuellen

Qualitäten darstellen. Das Quantitätskriterium besteht aus einer Vielzahl von affinalen (unabhängigen) Qualitätskriterien und dient zur Sicherung und Verstärkung der Aussage einzelner Qualitätskriterien (Häufigkeitsnachweis). Cf. P. W. Schmidt 1937, Pag. 131 ss.; Schmidt weist auch ausführlich auf die einschränkenden Bedingungen dieser Kriterien hin.

¹¹⁶ Cf. Ehrich 1965, Pag. 4.

¹¹⁷ P. W. Schmidt 1937, Pag. 144 ss.

¹¹⁸ Als Malinowskischüler sieht Piddington in der Kultur Großbritanniens einen Mechanismus verbundener Institutionen zur Befriedigung der menschlichen Bedürfnisse. (Piddington 1963, Vol. 1, Pag. 36.)

¹¹⁹ Malinowski 1964, Pag. 54.

¹²⁰ Thurnwald 1932 in Mühlmann/Müller 1966, Pag. 315; Thurnwald nennt dazu eine Reihe von Beispielen. Als generelle Aussage scheint mir die Bemerkung Thurnwalds allerdings überspitzt zu sein: ein Funktionswandel *muß* nicht *unbedingt* erfolgen.

¹²¹ Bennett 1943 – I, Pag. 208 s.

Neigung und Veranlagung einzelner Forscher, die ange-deuteten Tendenzen als Entwicklungsphasen der amerika-nischen Archäologie gelten können. So lassen sich eine fak-tensammelnde Phase, eine taxonomisch beschreibende und eine Phase der funktional-behavioristischen Interpre-tation unterscheiden. Hinzu tritt heute noch, wenigstens ansatzweise, eine Phase der generalisierenden Interpre-tation.

I. Faktensammelnde Phase

Die erste Stufe kann in zwei Abschnitte untergliedert werden. Der erste, zu dem fast alle archäologischen Akti-vitäten des 19. Jahrhunderts gehören, ist vor allem durch das Sammelinteresse gebildeter Laien gekennzeichnet¹²⁴. Die eigentlich wissenschaftlich durchgeführte, Daten sam-melnde Arbeit setzte Anfang dieses Jahrhunderts im amerikanischen Südwesten ein mit Untersuchungen von Kidder (1911), Nelson (1912/1916), Spier (1917) und Kroeber (1916)¹²⁵. Ein mächtiger Antrieb ging von Franz Boas aus, der besonders eine Vertiefung der historischen Rekonstruktion auf regionaler Ebene forderte. Danach sollte die Geschichte der einzelnen Stämme mit Hilfe archäologischer Daten in prähistorische Zeit zurückver-folgt werden¹²⁶.

Die Fülle des anfallenden Materials erforderte sehr bald ein ordnendes System, dessen Aufstellung zu einer neuen Phase der amerikanischen Archäologie überleitete.

II. Taxonomisch-beschreibende Phase

Innerhalb dieser Phase lassen sich ebenfalls zwei Richtun-gen unterscheiden. Die eine orientierte sich an der beson-ders in den zwanziger und dreißiger Jahren sehr einfluß-reichen 'culture-area'-Klassifikation¹²⁷, die andere an Klassifikationsmethoden, die stark naturwissenschaftlich und besonders biologisch geprägt waren.

Zur ersten Gruppe gehört die mit dem Namen Alfred Kidder verbundene 'Pecos'-Klassifikation von 1927, die in den Vereinigten Staaten am Anfang aller archäologi-schen Klassifikationsbemühungen stand. Außerdem ist zu ihr die in den dreißiger Jahren entwickelte 'Midwestern Taxonomic Method' von W. C. McKern zu rechnen¹²⁸.

Die zweite Richtung verbindet sich besonders mit den

Namen H. S. Gladwin¹²⁹ und H. S. Colton¹³⁰, die beide im Südwesten archäologisch tätig waren und ihre natur-wissenschaftliche Bildung zur Klassifikation ihres archäo-logischen Materials einsetzten.

Allen diesen Klassifikationsversuchen ist gemeinsam, daß die Daten nach formalen Kriterien gegliedert werden; das heißt, wie Haag bemerkt, "... similar objects meant simi-lar cultures, meant similar time, etc."¹³¹.

Die Gefahr dieser Versuche – die Tatsache nämlich, daß sie sich in der Klassifikation des Materials auf der Basis von Übereinstimmungen resp. Abweichungen und ihrer raum-zeitlichen Verbreitung erschöpften – wurde beson-ders klar von J. H. Steward¹³², von J. W. Bennett¹³² und von J. O. Brew erkannt. Brews kritischer Aufsatz "The Use and Abuse of Taxonomy"¹³³ markiert meiner Ansicht nach das Ende der taxonomisch-beschreibenden Phase.

III. Funktional-behavioristische Interpretation

Nach Bennett leitete ein Aufsatz von Strong mit dem Titel "Anthropological Theory and Archaeological Fact", gefolgt von einem Artikel Stewards und Setzlers, ein allgemeines Interesse an der funktionalen Interpretation archäologischer Daten ein¹³⁴.

Die Tatsache, daß Radcliffe-Brown, einer der bedeutend-sten Vertreter des Funktionalismus, von 1931–1937 in Chicago lehrte, macht diesen plötzlichen Trend in den Vereinigten Staaten verständlich. Dazu kam noch die all-gemeine Unzufriedenheit mit der Boas'schen Geschichts-auffassung, deren Sterilität viele amerikanische Anthro-pologen für neue Anregungen empfänglich machte¹³⁵. In diese Zeit fällt auch der Beginn des Wirkens von Clyde Kluckhohn, dem die amerikanische Wertforschung in star-kem Maße ihren behavioristischen Ansatz verdankt.

Einen wesentlichen Schritt in diese Richtung von archäolo-gischer Seite stellte Irving Rouse's methodische Studie über den kulturhistorischen Aussagewert gleichartiger archäo-logischer Objektgruppen dar. Diese sollten seiner Ansicht nach in Analogie zu ethnographischen Beobachtungen normenbestimmtes Denken und Verhalten prähistorischer Gruppen reflektieren¹³⁶. Dem gleichen Ansatz folgen A. Krieger, W. Taylor und A. Spaulding¹³⁷. Ein vorläufiger Höhepunkt dieser Richtung ist zweifellos nach der 1958

¹²⁴ Taylor 1948, Pag. 22 ss.; Taylor 1954, Pag. 563; Griffin 1959, Pag. 379 ss.

¹²⁵ Taylor 1954, Pag. 563 ss.; Griffin 1959, Pag. 386 s.

¹²⁶ Cf. Haag 1959, Pag. 92.

¹²⁷ Cf. B. II.

¹²⁸ Siehe D. I, III.

¹²⁹ Cf. dazu Gila Pueblo System, D. II.

¹³⁰ Siehe D. IV.

¹³¹ Haag 1959, Pag. 93; cf. auch Ehrich 1963, Pag. 24.

¹³² Steward/Setzler 1938; Steward 1941, 1942; "... treatment of archaeological objects would be more meaningful, if they were regarded not simply as museum specimens but as tools employed by human beings in some pattern of behavior. This requires a deliberate effort to understand their functional place in the total configuration of activity..." (Steward/Setzler

1938, Pag. 8); Bennett 1943 – I, Pag. 208.

¹³³ Brew 1946, Pag. 44–66.

¹³⁴ Strong 1936; Steward/Setzler 1938; Bennett 1943 – I, Pag. 208.

¹³⁵ Haag 1959, Pag. 94 s. Bennett definiert „funktional“ für den archäologischen Bereich etwas vage als "... indicating inter-pretations of artifacts as part of a total cultural scene, inte-grated within the social, political, and economic organizations, and not merely as unique material objects... The term 'socio-logical' is occasionally used as synonymous with 'functional'" (Bennett 1943 – I, Pag. 208).

¹³⁶ Rouse 1939, 1960; siehe D. V, VI.

¹³⁷ Krieger 1944, 1960; Taylor 1948, Pag. 113 ss.; Spaulding 1953, 1960.

einsetzenden 'type-variety'-Diskussion¹³⁸ mit den Arbeiten von James Gifford erreicht¹³⁹. Seine Interpretation der keramischen Einheiten, besonders der Typen und Varianten, lehnt sich stark an die Wertforschung Kluckhohnscher Prägung an.

Auch Willey und Phillips messen einer engen Zusammenarbeit zwischen Archäologie und Ethnologie, das heißt in diesem Fall einer funktionalen sowie soziologischen Beurteilung archäologischen Fundmaterials große Bedeutung bei¹⁴⁰. Im zweiten Teil ihrer Arbeit, die die Stufen der allgemeinen kulturellen Entwicklung der Neuen Welt behandelt, vertreten sie im Grunde schon die nächste Phase der „generalisierenden Interpretation“.

IV. Generalisierende Interpretation

Willey und Phillips bemerken einleitend, daß sich die Archäologie im Dienste der allgemeinen Anthropologie primär mit der Natur und Position einzigartiger Ereignisse in Raum und Zeit befaßt. Ihr letztes Ziel liege allerdings in der Aufdeckung von Tendenzen („regularities“) der Kulturentwicklung¹⁴¹.

Wird dieser Punkt in meiner Arbeit auch nicht weiter behandelt, so sollen wenigstens einige Publikationen genannt werden, deren Zielsetzung den Ansatz zu einer generalisierenden Interpretation erkennen läßt¹⁴².

D. Klassifikationssysteme in der amerikanischen Archäologie

I. Die Pecos-Klassifikation (1927)

Die mehr als vierzigjährige Geschichte der Klassifikationsversuche archäologischer Kulturschichten des amerikanischen Südwestens¹⁴³ begann 1927 mit der Konferenz von Pecos, New Mexico¹⁴⁴. Die Notwendigkeit der Gliederung des ungeheuer angewachsenen Materials führte die maßgebenden Archäologen Kidder, Roberts und Morris zur Formulierung der sogenannten Pecos-Klassifikation¹⁴⁵. Schon 1924 hatte Kidder in seiner grundlegenden „Introduction to Southwestern Archeology“ ein grobes

Schema zur kulturellen und zeitlichen Gliederung der wichtigsten Fundplätze der „San Juan area“ im nördlichen Arizona gebracht¹⁴⁶.

Diese Klassifikation sollte anfänglich nur zur Unterscheidung der empirisch faßbaren Kulturtypen dienen. Die Anordnung in Einheiten wachsender Komplexität implizierte jedoch eine Entwicklungsreihe, so daß den unterschiedlichen Kulturtypen nach und nach Zeitperioden zugeschrieben wurden.

Die Abgrenzung der Stufen basierte vor allem auf den Veränderungen der Keramik, in zweiter Linie auf einer Folge von Haustypen¹⁴⁷ und schließlich auf dem zeitlichen Gerüst der im Südwesten entwickelten Dendrochronologie¹⁴⁸.

Das evolutionistisch anmutende Pecos-Schema wurde von Kidder selbst bei der Ausgrabung von Pecos Pueblo an Hand lokaler Keramik-Sequenzen getestet und durch den Vergleich mit anderen lokalen Sequenzen im Laufe der Zeit modifiziert¹⁴⁹.

Wenn auch das Pecos-Schema den anfänglichen Ansprüchen genügte, so brachten bald die Einbeziehung des Zeitfaktors, die unsicheren Kriterien der Abgrenzung und besonders seine Anwendung in benachbarten Gebieten Unstimmigkeiten zum Vorschein. Diese Mängel stellten es immer wieder in Frage und führten zur Aufstellung abgewandelter, den lokalen Bedürfnissen angepaßter Schemata¹⁵⁰.

Neben der Aufstellung des Klassifikationssystems war die Pecos-Konferenz noch in anderer Hinsicht von Bedeutung; Die Fülle des Materials erforderte ein einheitliches terminologisches System. Unter dem starken Einfluß der naturwissenschaftlich, vor allem biologisch vorgebildeten Konferenzmitglieder wählte man eine dem Linnéschen System entsprechende binominale Nomenklatur¹⁵¹.

II. Gila Pueblo System (1934)

1. Hintergrund

Ende der zwanziger Jahre führte Harald S. Gladwin – ursprünglich ein „Amateur-Archäologe“ – im Süden

¹³⁸ Wheat/Gifford/Wasley 1958; Phillips 1958; Phillips/Gifford 1959; Smith/Willey/Gifford 1960; siehe D. VIII.

¹³⁹ Gifford 1960, 1963; siehe D. IX.

¹⁴⁰ Willey/Phillips 1958; siehe D. VII.

¹⁴¹ Willey/Phillips 1958, Pag. 2.

¹⁴² Cf. die Beiträge in Wauchope (gen. ed. 1956) von Lathrap (ed.), Thompson (ed.), Meggers (ed.) sowie die Publikationen von Meggers 1954 und Steward 1955.

¹⁴³ Arizona, New Mexico, südliche Gebiete von Utah und Colorado.

¹⁴⁴ Cf. Olson 1962, Pag. 457–458; zu vorhergehenden Perioden siehe Roberts 1935, Pag. 1–6; Taylor 1954, Pag. 563 ss.; zur Persönlichkeit und zum Einfluß A. V. Kidders siehe Taylor 1948, Pag. 46 ss.

¹⁴⁵ Kidder 1927, Pag. 489–491; Roberts 1935, Pag. 6 ss., 20 ss.; McGregor 1965, Pag. 62–64; Haberland 1965, Pag. 104–110.

¹⁴⁶ Kidder 1927, Pag. 489 s. Das wichtigste Kriterium war Keramik unterschiedlicher Komplexität, wie sich aus dem Schema von 1924 ersehen läßt:

1) "Basket Maker" sites, which lacked pottery and ruins;

2) "post-Basket-Maker" sites, which contained the crudest pottery and the simplest house ruins;

3) "pre-Pueblo" sites, with more advanced pottery and the beginning of religious as well as residential buildings;

4) Pueblo ruins, with the most advanced pottery and architecture; and

5) "modern Pueblo culture" (Rouse 1962, Vorwort zur 2. Aufl. von Kidder 1924, Pag. 10).

¹⁴⁷ Cf. die Klassifikation von B. Cummings in McGregor 1965, Pag. 64–65.

¹⁴⁸ Cf. McGregor 1965, Pag. 75–90; dort weitere Literaturhinweise.

¹⁴⁹ Cf. Roberts 1935, Pag. 6 ss, 12 s., 32 s.; Roberts 1937.

¹⁵⁰ Einen umfassenden Überblick über die Entwicklung von 1916–1946 gibt Brew 1946, Pag. 32–43.

¹⁵¹ Cf. D. IX. 7, Binäre Nomenklatur; siehe auch Haberland 1960, Pag. 197.

Arizonas eine extensive archäologische Untersuchung des Gila-Beckens durch. Zur Unterscheidung der kulturellen Zugehörigkeit der Fundplätze dienten primär Keramiktypen, sekundär Architektur und Steinindustrie. Vier verschiedene Perioden zeichneten sich dabei ab¹⁵².

Mit dem Anwachsen des Materials und der Vergrößerung des Mitarbeiterstabs wuchs das Bedürfnis, die verwendeten Begriffe zu definieren und den Zusammenhang der wesentlichen kulturellen, zeitlichen und räumlichen Aspekte in einem einheitlichen Schema zu veranschaulichen. Wenig geeignet erschien dazu eine einfache Übertragung der Pecos-Klassifikation.

Als Alternative stellte Gladwin 1931 bei einer Konferenz in Gila Pueblo einem kleinen Teilnehmerkreis¹⁵³ ein sich stark an biologische Klassifikationspraxis anlehndes System vor, das versuchsweise angenommen wurde; 1934 wurde es veröffentlicht unter dem Titel: "A Method for the Designation of Cultures and Their Variations"¹⁵⁴. Die vorgeschlagenen taxonomischen Einheiten wachsender Größenordnung sollten sowohl die Konstanz als auch die zeitlich-räumliche Dynamik der paläo-ethnographischen Gruppierungen widerspiegeln¹⁵⁵.

Nach McGregor ging Gladwin dabei von bestimmten Voraussetzungen („laws“) aus: "First, that identical, or almost identical, cultures indicate identical, or almost

identical, time. Second, close cultural similarities indicate close time similarities. Third, nearly identical cultures tend to group into geographical areas . . . very close cultural similarities indicate very close genetic, time and areal relations, while less close similarities indicate less close or in extreme cases no relations"¹⁵⁶.

2. Die taxonomischen Einheiten

Das System umfaßt in aufsteigender Folge die Einheiten 'phase', 'branch', 'stem' und 'root', deren angenommene genetische Verbindung¹⁵⁷ in Fig. 3 veranschaulicht ist.

a) 'Phase': Eine Phase ist die kleinste Einheit des Systems. Sie umfaßt gewöhnlich das in Einzelheiten ähnliche Fundgut mehrerer 'sites' (Fundorte) innerhalb eines relativ kleinen geographischen Gebietes während eines relativ kurzen Zeitabschnittes.

b) 'Branch': 'Zweige' sind Gruppierungen von Phasen, die offensichtlich kulturell miteinander verbunden sind. Gebietsmäßig entsprechen sie den 1924 von Kidder vorgeschlagenen archäologischen 'culture areas' im Südwesten¹⁵⁸. Zeitmäßig können 'branches' länger bestehen als Phasen.

c) 'Stem': 'Stämme' umfassen eine Reihe von entfernt verwandten 'branches'. Ihre Größenordnung ist nicht weiter definiert.

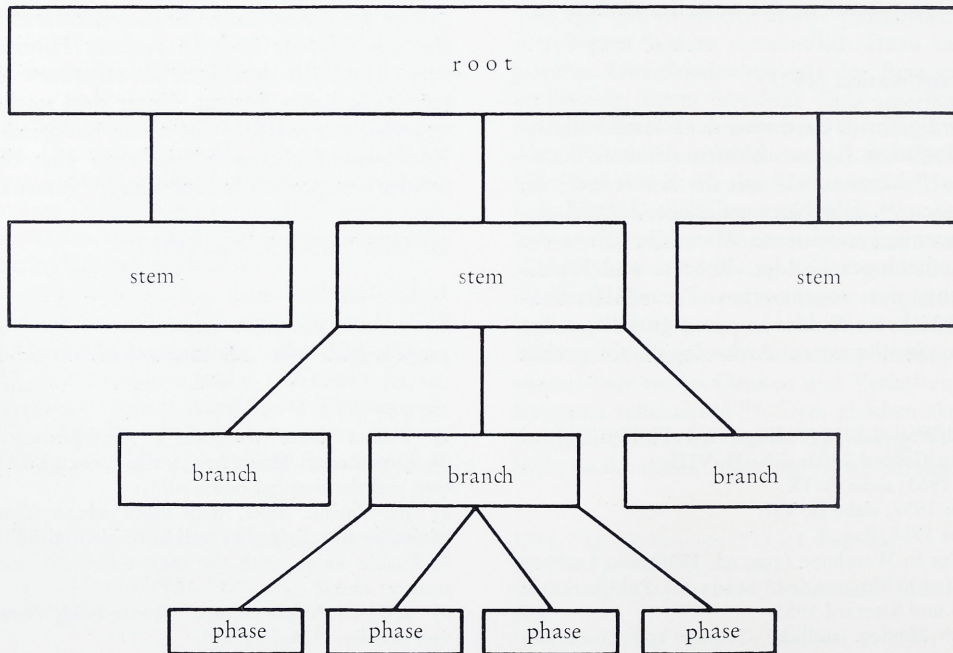


Fig. 3

Schema: Gila Pueblo System

¹⁵² Olson 1962, Pag. 458.

¹⁵³ Mera, Colton, Hargrave und Renaud; cf. Brew 1946, Pag. 58.

¹⁵⁴ Gladwin/Gladwin 1934; leider war mir dieser Band nicht zugänglich.

¹⁵⁵ Olson 1962, Pag. 459.

¹⁵⁶ McGregor 1965, Pag. 55.

¹⁵⁷ McGregor 1965, Pag. 66-67.

¹⁵⁸ Cf. Kidder 1924, Pag. 163, Fig. 11; der heutigen Terminologie nach würden sie 'subareas' entsprechen.

d) 'Root': ‚Wurzeln‘ entsprechen den größten Kulturgruppierungen (e. g. Mogollon oder Hohokam im Südwesten), die heute als 'basic cultures' oder 'traditions' bezeichnet werden¹⁵⁹.

Zusammengefaßt ergeben alle vier Einheiten einen „Stammbaum“ ('tree')¹⁶⁰. Die etwas vage Formulierung der beiden größten Kategorien 'stem' und 'root' und die Notwendigkeit, empirisch zu arbeiten, veranlaßten Gladwin, vorwiegend mit den Einheiten 'branch' und 'phase' zu operieren. Meistens beschränkte er sich darauf, die postulierte genetische Beziehung zu den beiden höheren Einheiten anzudeuten.

3. Kriterien zur Unterscheidung der taxonomischen Einheiten

Aus dem Snaketown-Bericht von 1937¹⁶¹ läßt sich ersehen, welche Kriterien zur Unterscheidung der Phasen herangezogen wurden. Haury setzt die Methode auseinander¹⁶²:

a) "Recognizing differences in pottery, thereby establishing types"¹⁶³.

b) Determining the stratigraphic position of the pottery, hence the time relation to each other . . . to provide the primary diagnostic of phases.

c) Determining, further, what changes took place in architecture, stone, shell, figurines, etc. to round out and complete the list of phase components.

It should thus become clear to the reader that, while pottery is the main girder in the chronological structure, support is also given by a number of additional traits. It will also become obvious that the decision to assign certain objects to specific phases was reached mainly through pottery associations".

Die Charakterisierung und zeitliche Einordnung der 'pottery types' stellt demnach das ausschlaggebende Kriterium zur Unterscheidung von Phasen dar. Zur Bestimmung von Keramik-Typen äußert sich Haury folgendermaßen: "Determination of types was based chiefly on the design and form. Exterior grooving proved very useful, color was of secondary importance, and finish was found to be of least value. Our usage of the term type is covered by Amsden's definition, 'the totality of characteristics which make a given ceramic group different from all others'"¹⁶⁴.

Gladwin begründet diese einseitige Betonung der Keramik im Vergleich zu anderen Artefakten wie folgt: "When

pottery . . . entered into the cultures of the Southwest, we were provided with our best indication of the changes between phases. Here was something plastic which was in everyday use, but which was capable of infinite variety of treatment . . . we have in pottery an ideal medium for the preliminary division of a culture into phases of development . . . But, again, it must be emphasized that it is not safe to create a phase of human development *on only one component*"¹⁶⁵. As a guide, pottery is invaluable, but . . . we shall often be misled if we apply this single criterion on the whole cultural complex of any group of people"¹⁶⁶.

Trotz der Einsicht, daß man sich auf Keramik allein nicht unbedingt verlassen darf, bleiben die Keramiktypen dominierendes Kriterium zur Unterscheidung der kulturellen Einheiten. Ergänzend treten nach Gladwin die Komplexe Architektur, Steinwerkzeuge, Knochen- und Muschelartefakte, Bestattungsbräuche etc. hinzu.

4. Zeitfaktor

Über die Dauer einer Phase bestand lange Zeit Uneinigkeit. 1937 definierte Gladwin eine Phase als "an interval of culture, at any given time, which can be distinguished from all other intervals"¹⁶⁷.

Obwohl Gladwin erkannte, daß Phasen als Ausschnitte eines kulturellen Kontinuums nur ausnahmsweise gleiche Länge haben können¹⁶⁸, nahm er als Arbeitseinheit eine Zeitspanne von 200 Jahren für alle Phasen an¹⁶⁹. Den Zeitraum mehrerer Phasen faßte er zu 'stages' zusammen, die den 'periods' des Pecos-Systems entsprechen¹⁷⁰ und direkt mit ihnen korreliert wurden. So erscheint folgende Bemerkung Brews berechtigt: "Thus the operative part of the Gladwin System is based directly on the Pecos classification and uses its terminology"¹⁷¹.

5. Ethnische Deutung

Die Benennung der Phasen zählte anfangs auch zu den Schwächen des Gladwischen Systems. Man wählte entweder rezente Stammesnamen oder Sprachgruppenbezeichnungen für die jüngsten (frühgeschichtlichen) Phasen und implizierte damit eine ethnische Deutung, die allerdings nicht exakt zu belegen war¹⁷². Seine Kritiker zwangen Gladwin bald dazu, von diesen fragwürdigen Termini Abstand zu nehmen und unmißverständliche Bezeichnungen zu wählen.

Die spekulative Basis¹⁷³ und lokale Bedingtheit des Gila

¹⁵⁹ So e.g. Rouse 1962, Pag. 9, im Vorwort zur Neuauflage von Kidder 1924.

¹⁶⁰ Brew 1946, Pag. 41 bemerkt dazu kritisch: "This (classificatory system) was a simple 'family-tree' concept, with definite genetic implications. Nine 'trees' were published in 1934. They were arranged to 'roots', 'stems', 'branches' and 'phases', and a combined chart of them all showed very little suggestion of interrelation . . . (but) a tremendously simplified schematic representation of the assumed behavior of certain traits or groups of traits . . ."

¹⁶¹ Gladwin/Haury et a. 1937, reprint 1965.

¹⁶² Gladwin/Haury et a. 1937, Pag. 19–20.

¹⁶³ Die wesentlichen Kriterien werden unten genannt.

¹⁶⁴ Gladwin/Haury et a. 1937, Pag. 170.

¹⁶⁵ Hervorhebung von mir.

¹⁶⁶ Gladwin/Haury et a. 1937, Pag. 248.

¹⁶⁷ Gladwin/Haury et a. 1937, Pag. 247–248.

¹⁶⁸ Gladwin/Haury et a. 1937, Pag. 249.

¹⁶⁹ Gladwin et a. 1937, Pag. 35; später führte ihn die intensive Beschäftigung mit Baumring-Daten dazu, den Zeitraum von 200 auf 50 Jahre zu verkürzen. Gladwin et a. 1942, Pag. 1.

¹⁷⁰ Olson 1962, Pag. 461, 462, 464.

¹⁷¹ Brew 1946, Pag. 42.

¹⁷² Cf. Brew 1946, Pag. 42; Olson 1962, Pag. 461.

¹⁷³ Zur Kritik siehe A. III; B. III, 5.

Pueblo-Systemen verhinderten seine Anwendung im sogenannten Mittelwesten der USA, wo man etwa gleichzeitig versuchte, eine eigene, der Situation angepaßte Methode zu entwickeln.

III. 'Midwestern Taxonomic Method' (1939) (McKern-Schema)

1. Hintergrund

Die unterschiedlichen Verhältnisse im amerikanischen Mittelwesten¹⁷⁴ erforderten ein anderes Vorgehen als im Südwesten, wo intensive Ausgrabungstätigkeit, verbunden mit den Möglichkeiten der Dendrochronologie, eine vergleichsweise gesicherte Basis geschaffen hatten.

Im Mittelwesten verlangte die Forschungssituation ein der frühen Pecos-Klassifikation vergleichbares Schema; das heißt, es sollte mehr der typologischen Erfassung der Variationsbreite vorhandener archäologischer Gruppierungen dienen, als ihrer zeitlichen Einordnung.

Schon Anfang der dreißiger Jahre arbeitete eine Reihe von Archäologen an einem derartigen System, dessen erste Fassung W. C. McKern¹⁷⁵ 1934 der 'American Anthropological Association' in Indianapolis vorlegte. Verbesserungsvorschläge führten schließlich zu dem 1939 von McKern publizierten Aufsatz "The Midwestern Taxonomic Method as an Aid to Archaeological Culture Study"¹⁷⁶.

Diese Methode sieht fünf Vergleichsebenen wachsender Generalisierung vor, die nach McKerns Angaben den Bedürfnissen der praktischen Feld- und Laboratoriumsarbeit im Mittelwesten gerecht wurden¹⁷⁷. Gleichzeitig sollten jedoch diese taxonomischen Einheiten („divisions“) – 'focus', 'aspect', 'phase', 'pattern' und 'base' – den vermuteten paläo-ethnographischen Typen verschiedener Größenordnung wenigstens angenähert entsprechen¹⁷⁸.

2. Die Kriterien zur Unterscheidung der taxonomischen Einheiten

Das McKernsche System basiert methodisch auf dem mit 'trait'-Vergleichen arbeitenden 'culture-area concept'¹⁷⁹. Zur Unterscheidung der archäologisch faßbaren Kulturkomplexe¹⁸⁰ bedient sich McKern zweier Gruppen von 'traits', den 'linked traits' und den 'diagnostic traits'. 'Linked traits' sind diejenigen, die zwei Kulturkomplexen gemeinsam sind und sie deshalb miteinander verbin-

den. 'Diagnostic traits' sind jene Elemente, die beim Vergleich zweier Kulturkomplexe den einen charakterisieren, dem anderen fehlen, also beide Komplexe voneinander unterscheiden.

Als Determinanten ("determinants") eines bestimmten Kulturkomplexes dürfen nur unterscheidende Kriterien, also 'diagnostic traits', herangezogen werden. Allerdings können dieselben Determinanten, die die hypothetischen Kulturen A und B unterscheiden, die mit A verwandte Kultur C als 'linked traits' verbinden. Daraus folgt, daß die Bestimmung der 'diagnostic traits' von der jeweiligen Vergleichssituation abhängt¹⁸¹.

3. Die taxonomischen Einheiten

a) 'Focus' und 'component': Wie aus der Tabelle (Fig. 4) hervorgeht, steht der 'focus' auf der obersten Stufe der Pyramide. Allerdings wird bei der Ausgrabung eines Fundplatzes ("site") anfangs nur eine 'Komponente' ("component") erfaßt, die erst mit anderen 'Komponenten' verschiedener Fundplätze zusammen einen 'focus' bildet.

"The component . . . is the focus as represented at a site, and serves to distinguish between a site . . . and a single specified manifestation at a site"¹⁸¹.

McKern billigt der 'component' jedoch keinen selbständigen Stellenwert in seinem System zu. Da jeder Fundplatz mehrere Kulturschichten enthalten kann, sind entsprechend viele 'components' vorhanden, die jeweils einem anderen 'focus' angehören¹⁸². Als Determinanten der 'foci' dienen schon geringe Abweichungen innerhalb der 'trait'-Komplexe.

b) 'Aspect': Mehrere 'established foci' werden durch weniger spezifische 'traits' zu einem 'aspect' verbunden. Diese verbindenden 'traits' charakterisieren als 'linked traits' den 'aspect' und dienen als 'diagnostic traits' zur Unterscheidung von anderen 'aspects'¹⁸³.

c) 'Phase': In einzelnen 'traits' übereinstimmende 'aspects' werden zu einer 'phase' verbunden¹⁸⁴.

d) 'Pattern': "Several phases may be shown to share a small complex of broadly general traits, in contrast to other compared phases in which these traits do not occur"¹⁸⁵. Diese so charakterisierten 'phases' gehören zu demselben 'pattern', der vierten taxonomischen Einheit in McKerns Schema¹⁸⁶.

e) 'Base': 1939 vertrat McKern noch eine weitere Stufe der Generalisierung, 'base' genannt, die er allerdings 1943 schon fallen ließ. Darunter wollte er archäologische

exhibiting characteristic peculiarities in the finest analysis of cultural detail . . ." (McKern 1939, Pag. 308).

¹⁸³ "When this similarity of compared foci involves a preponderating majority of the traits and trait elements . . . these foci may be classified under the same aspect, the second class type" (McKern 1939, Pag. 308).

¹⁸⁴ "...like aspects may determine a phase, the third class type . . ." (McKern 1939, Pag. 308).

¹⁸⁵ McKern 1939, Pag. 309.

¹⁸⁶ Die vier Einheiten 'focus', 'aspect', 'phase' und 'pattern' bilden den auch später beibehaltenen Grundstock des Systems. Cf. McKern 1944, Pag. 445.

¹⁷⁴ Nördliches Mississippi-, Ohio- und Plateau-Gebiet.

¹⁷⁵ Damals 'Curator of Anthropology', Milwaukee Public Museum, Milwaukee, Wisconsin.

¹⁷⁶ McKern 1939, Pag. 301–313.

¹⁷⁷ McKern 1943, Pag. 313–314.

¹⁷⁸ Siehe Fig. 4; McKern 1943, Pag. 314–315; 1944, Pag. 445 bis 446.

¹⁷⁹ Cf. Rouse 1939, Pag. 139; cf. B. II.

¹⁸⁰ "...all the traits characteristic for a given culture manifestation comprise the culture complex for that manifestation" (McKern 1939, Pag. 305).

¹⁸¹ McKern 1939, Pag. 305.

¹⁸² "A focus may be briefly defined as that class of culture

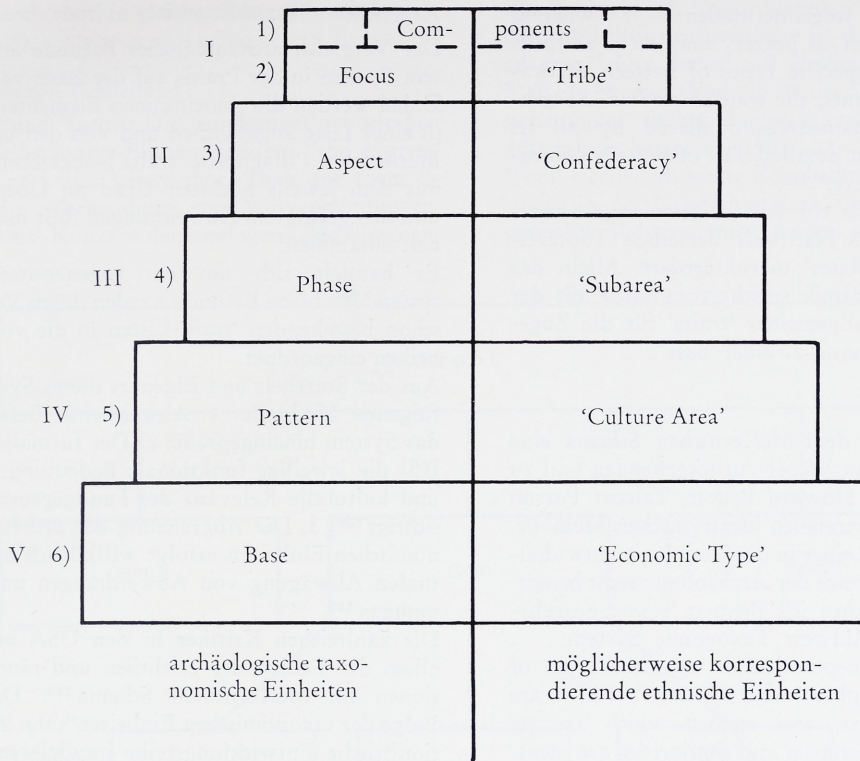


Fig. 4
McKern-Schema

Kulturen gleicher Wirtschaftsstufe und technologisch ähnlicher Prägung zusammenfassen.

4. Potentielle analoge ethnische Einheiten

McKern versucht unter Vorbehalt, die Zahl und die jeweilige Größenordnung seiner taxonomischen Einheiten 'focus', 'aspect', 'phase', 'pattern' und 'base' mit den analogen ethnographischen Einheiten 'tribe', 'confederacy', 'subarea', 'culture area' und 'economic type' zu korrelieren (cf. Fig. 4)¹⁸⁷.

1) Der 'component' stellt er allerdings keine analoge ethnographische Einheit gegenüber. Als entsprechende Größenordnung eines archäologischen 'site' käme jedoch die 'community' im Murdockschen Sinne in Frage¹⁸⁸.

2) "The focus may in instances correspond to a tribe, but fails to do so in other instances, because the focus represents what is known of a cultural division whereas the tribe may represent a political, traditional, or other concept."

¹⁸⁷ "Yet there can be no prevailing parallel between these strictly cultural types in archaeology and such ethnological divisions, based, as they are, on language alone, culture, political economy, geographical distribution, or even race, or a combination of these factors..." (McKern 1944, Pag. 446). "... ethnological classification does not satisfy archaeological requirements... the archaeologist requires a classification based upon the cultural factor alone... archaeological classification

3) "... the aspect may in instances conform to such groups as the Chiwere, Dhegiha, or Iroquois (Confederacy), but only in the sense and to the extent that these linguistically named divisions have cultural character..."

4) "The phase in instances parallels the initial subdivision of culture implied in a culture area..."

5) "The pattern is identical to the culture represented by the ethnological culture area, providing that the latter is based upon time cultural factors"¹⁸⁹.

6) McKern parallelisierte 1939 die allgemeinste Einheit des Systems mit einem analogen wirtschaftlich-technologischen Typ¹⁹⁰. In der Praxis spielte die 'base' allerdings keine Rolle¹⁹¹.

5. Bedeutung der Keramik

Zur Unterscheidung der fünf 'major divisions' McKerns werden theoretisch die 'diagnostic traits' aller materiellen Kulturkomplexe herangezogen. In der Praxis aber spielt die Keramik die dominierende Rolle. Ihre Funktion

necessarily must be based upon criteria available to the archaeologist..." (McKern 1939, Pag. 302-303).

¹⁸⁸ Cf. Willey/Phillips 1958, Pag. 18; siehe D. VII. 5.

¹⁸⁹ McKern 1943, Pag. 315.

¹⁹⁰ E.g. Horticultural-Pottery Base; Nomadic-Hunting-Base; (McKern 1939, Pag. 310).

¹⁹¹ Cf. McKern 1943, Pag. 313.

charakterisiert McKern folgendermaßen: “. . . whereas actual decorative pattern on pottery may serve as *focus* determinants, and less specific types of pattern decoration as *aspect* determinants, the trait of mechanical technique for ceramic ornamentation, shared by all its *aspects*, might be the most detailed trait of pottery decoration applicable to the phase”¹⁹².

Ein ‘pattern’ wird durch ein sehr allgemein gehaltenes Kriterium, nämlich den Nachweis derselben Töpferware¹⁹³, bei einigen ‘phases’ charakterisiert. Allein das Vorhandensein von Keramik spricht zusammen mit der Existenz anderer sehr allgemeiner ‘traits’ für die Zugehörigkeit mehrerer ‘patterns’ zu einer ‘base’.

6. Klassifikationsart

J. W. Bennett sieht in dem McKernschen Schema eine Anwendung der auf Max Weber zurückgehenden und zu seiner Zeit (1943) von Howard Becker, Talcott Parson und Robert Redfield vertretenen idealtypischen Methode. Da mir die Übertragung einer in der Soziologie entwickelten Methode auf den Bereich der Archäologie recht bemerkenswert erscheint, möchte ich Bennett etwas ausführlicher zitieren: “The Midwest Taxonomic System . . . really involves the conceptualization of ideal types of culture patterns, like ‘phase’ and ‘pattern’, which are used as type-hypotheses, and against which are set excavated cultures. Differences and similarities are measured, and the place of the culture along the continuum established by the polar types is expressed in taxonomic terms”¹⁹⁴.

Als Beispiel zweier Idealtypen führt Bennett die in der Archäologie des Mittelwestens dominierenden ‘Woodland’ und ‘Mississippi patterns’ an. Neu ausgegrabene Kulturen werden in diese ‘patterns’ eingeordnet. Der Grad der Zugehörigkeit ist jedoch verschieden: Einige sind typische Vertreter dieser ‘patterns’, andere nur entfernt „verwandte“ Vertreter.

Je nach „Verwandtschaftsgrad“, i. e. dem Grad der Übereinstimmung oder Abweichung, wird jeder ausgegrabenen Einheit ein bestimmter Platz innerhalb des ‘pattern’ zugeteilt: Die typischen Vertreter werden zu ‘foci’, die weniger typischen zu ‘aspects’ und die entfernt „verwandten“ zu ‘phases’.

Sobald ein ‘focus’ oder eine andere Einheit dieses Systems vorläufig feststeht, dient er als Vergleichsmaßstab, an den neu ausgegrabene oder empirisch festgestellte Einheiten gleicher Größenordnung angelegt werden. Je nach Übereinstimmungen oder Unterschieden ordnet man sie in das bestehende System ein oder auch nicht¹⁹⁴.

¹⁹² McKern 1939, Pag. 308–309; Hervorhebungen von mir.

¹⁹³ Die „Ware“ zeichnet sich besonders durch gleiche Magerungsart und übereinstimmende technologische Merkmale aus.

¹⁹⁴ Bennett 1943 – II, Pag. 640.

¹⁹⁵ ‚Taubenschlag‘-System.

¹⁹⁶ Zur Kritik siehe B. III. 5.

¹⁹⁷ Zur Kritik siehe Steward in A. VI. 3.

¹⁹⁸ Cf. Olson 1962, Pag. 463.

¹⁹⁹ McKern 1939, Pag. 312; Rouse 1955, Pag. 715 s. Die Aus-

7. Kritik

Der Vergleich archäologischer Befunde erfolgt nach diesem System in der Praxis auf der Basis von ‘trait’-Listen. Dabei werden die gemeinsamen Elemente (‘linked traits’) in einer Liste angestrichen und von den unterschiedlichen Merkmalen (‘diagnostic traits’) abgesetzt. Die Gruppen mit dem jeweils höchsten Grad an Übereinstimmungen und den geringsten Abweichungen faßt man zu einer Einheit zusammen.

Es handelt sich um ein sogenanntes ‘pigeon-hole-system’¹⁹⁵. Neue Befunde werden durch Vergleich mit den schon bestehenden ‘trait’-Listen in die vorgesehenen Rubriken eingeordnet.

Aus der Starrheit und Eigenart dieses Systems erwachsen folgende Nachteile: 1. Abweichende Befunde werden in das System hineingepreßt; 2. Der formalistische Vergleich läßt die jeweilige funktionale Bedeutung, die Häufigkeit und kulturelle Relevanz der Fundgegenstände unberücksichtigt¹⁹⁶; 3. Die Abgrenzung der archäologischen taxonomischen Einheiten erfolgt willkürlich nach der prozentualen Abwägung von Abweichungen und Übereinstimmungen¹⁹⁷.

Die zahlreichen Kritiker in den USA bemängelten vor allem das Fehlen der zeitlichen und räumlichen Dimensionen im McKernschen Schema¹⁹⁸. Die aufsteigende Folge der taxonomischen Einheiten kann zwar eine evolutionistische Entwicklungsreihe implizieren; McKern fordert jedoch ausdrücklich den Nachweis dieser Annahme im Einzelfall aufgrund einer unabhängig aufgestellten Chronologie¹⁹⁹.

Trotz der angedeuteten Mängel hatte die ‘Midwestern Taxonomic Method’ zu ihrer Zeit großen Einfluß auf die amerikanische Archäologie, und noch heute findet sie Anwendung. Unmittelbaren Niederschlag fand der Ansatz des McKern-Systems in den Arbeiten von J. Rouse und von H. S. Colton²⁰⁰. Dieser stand im Südwesten Amerikas anfangs vor dem gleichen Problem wie McKern im Mittelwesten.

IV. Das Coltonsche System (1939–1953)

Harald S. Colton, Gründer des Museums von Nord-Arizona, publizierte 1939 eine Synthese der Ergebnisse einer archäologischen Kampagne in der Flagstaff Region²⁰¹. Darin versuchte er, die Vorzüge des McKernschen Systems mit der zeitlich-räumlichen Orientierung des Gladwischen Schemas zu verbinden. Der ‘Midwestern Taxonomic Method’ entnahm er die Begriffe ‘component’ und ‘focus’, während er die Gladwischen Einheiten

sichten dazu waren allerdings damals im Mittelwesten sehr begrenzt, zumal es nur wenige Stratigraphien gab und die Dendrochronologie in diesem Raum versagte.

²⁰⁰ Rouse 1939; siehe D. V. 3; Colton 1939.

²⁰¹ Colton 1939; leider war mir diese Arbeit nicht zugänglich. In meinen Ausführungen stütze ich mich auf Rezensionen und Zusammenfassungen von Reed 1940; Steward 1941; Colton 1942, 1946, 1953; McGregor 1965, Pag. 67; Olson 1962, Pag. 463.

‘branch’, ‘stem’ und ‘root’ in gleicher Rangordnung beibehielt²⁰² (cf. Fig. 5).

1. Die taxonomischen Einheiten

a) ‘Component’ und ‘focus’: Die ‘component’ ist wie bei McKern keine selbständige Einheit, sondern “the expression of a focus at a site where more than one focus is indicated”²⁰³. Zur Vermeidung von Mißverständnissen ersetzt dieses ‘focus’-Konzept den analogen Gladwischen

Phasenbegriff²⁰⁴. Colton definiert ‘focus’ als “. . . a fundamental unit in the culture of the human population of an area.” Der ‘focus’ soll gleichzeitig, in Anlehnung an McKern²⁰⁵ und Gladwin²⁰⁶ der Geschichte eines „Indianerstammes“ während eines kurzen Zeitraumes von 50 bis 200 Jahren entsprechen²⁰⁷.

‘Foci’ werden als kurze Zeitabschnitte oder Entwicklungsstufen in der Geschichte eines Zweiges (“branch”) angesehen²⁰⁸. Meistens unterscheiden sie sich voneinander nur

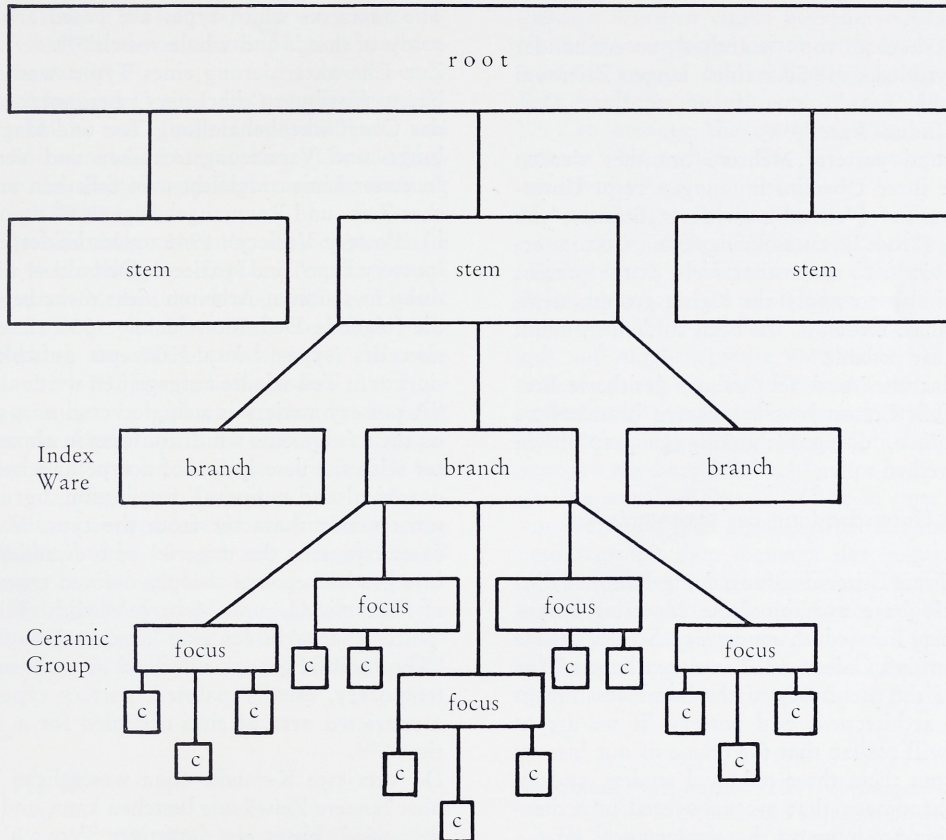


Fig. 5

Stammbaumartiger Aufbau der taxonomischen Einheiten des Colton-Systems

Mehrere übereinstimmende ‘components’ (c) werden zu einem ‘focus’ zusammengefaßt. Sie können zeitlich leicht voneinander abweichen ebenso wie die ‘foci’, die sich zu einem ‘branch’ vereinigen lassen. Die ‘ceramic group’ gilt als ‘focus’-Determinante, die ‘index ware’ als ‘branch’-Determinante.

²⁰² Cf. Reed 1940, Pag. 190.

²⁰³ Colton 1946, Pag. 14.

²⁰⁴ Die ‘phase’ erscheint im McKernschen Schema nicht an erster, sondern an dritter Stelle.

²⁰⁵ Parallelisierung von ‘focus’ und ‘tribe’; cf. McKern 1943, Pag. 315.

²⁰⁶ Dauer einer Phase von 50–200 Jahren.

²⁰⁷ Colton 1939, Pag. 6; Olson 1962, Pag. 463. Zur Stammesdefinition orientiert sich Colton an bekannten ethnischen Gruppen, e.g. den historischen Hopi, die aus mehreren politisch unabhängigen ‘Hopi pueblos’ bestanden. Daraus schließt er:

“A number of extended families under the leadership of one man or a group of men forms a political group . . . A number of political groups that have in general the same social structure, the same language, the same religion and the same material culture, but may or may not be single political units we call a tribe; and it is the history of such tribes which concerns the archaeologist” (Colton 1942, Pag. 33). Zur Kritik siehe Steward 1941, Pag. 366–367; Brew 1946, Pag. 47, 52, 58.

²⁰⁸ Die Zeitabgrenzung von 50–200 Jahren wird später fallengelassen; cf. Colton 1953, Pag. 68–69.

durch leichte Abweichungen in den 'culture traits', vor allem der Keramik. 'Foci'-Determinanten sind nach Colton die 'ceramic-groups'²⁰⁹.

b) 'Branch': Während ein 'focus' einen kurzen Zeitabschnitt der Geschichte eines Stammes darstellt, ist 'branch' ". . . a concept of culture of a prehistoric tribe changing over a long period of years"²¹⁰. Praktisch muß zuerst die zeitlich und räumlich größere Einheit – 'branch' – in einem gut erforschten Gebiet bestimmt sein, bevor man anhand feinerer Kriterien zeitliche Unterschiede, d. h. Entwicklungsstufen ('foci') im Bereich des 'Zweiges' herausarbeiten kann²¹¹.

Unterscheidungskriterien von 'branches' untereinander sind 'trait'-Unterschiede, die über einen langen Zeitraum bestehen bleiben²¹². 'Branch-determinants' sind nach Colton sogenannte 'Index-Wares'²¹³.

c) 'Stem', 'root' und 'pattern': Mehrere 'branches' werden nach dem Grade ihrer Übereinstimmungen resp. Unterschiede zu „Stämmen“ ("stems"), mehrere „Stämme“ zu einer „Wurzel“ ("root") zusammengefaßt. Colton erklärte jedoch 1946: ". . . the author feels, at the present time, it is inadvisable to apply the higher groups, stems and root, until much more . . . has been studied in detail than has been so far possible"²¹⁴.

Dagegen seien 'branches' und 'foci' relativ gesicherte Einheiten²¹⁴. 1953 faßt Colton jeweils mehrere 'branches' zu 'patterns' zusammen, die größtenteils geographischen Provinzen entsprechen sollen²¹⁵.

2. Kriterien zur Unterscheidung der taxonomischen Einheiten

Theoretisch wird zur Unterscheidung der genannten Einheiten alles verfügbare archäologische Material herangezogen. Es haben sich jedoch eindeutige Schwerpunkte herausgebildet, so daß Colton 1952 notieren kann: "The reconstruction of the prehistory of the Southwest hinges on tree rings²¹⁶, architecture, and pottery. If we are at all realistic, we will realize that the frame of our history is constructed from these three technical studies, and all other cultural phenomena that are uncovered in archaeological excavation are hung on that framework"²¹⁷.

²⁰⁹ Siehe D. IV. 3c.

²¹⁰ Colton 1953, Pag. 68.

²¹¹ Cf. Colton 1942, Pag. 34; 1953, Pag. 69.

²¹² Cf. Colton 1942, Pag. 34.

²¹³ Siehe D. IV. 3e.

²¹⁴ Colton 1946, Pag. 14.

²¹⁵ "The branches of the Southwest can be combined into three patterns according to the important geographical provinces: plateau, mountain, and . . . desert" (Colton 1953, Pag. 68). Diesen 'patterns' entsprechen heute die 'basic cultures' oder 'traditions'. (Cf. Rouse 1962, Pag. 9); Haberland 1965, Pag. 127–133.

²¹⁶ Zur Dendrochronologie cf. D. I. Heute treten noch andere Datierungsmethoden hinzu (e.g. die C-14-Methode), besonders dann, wenn keine Baumring-Daten verfügbar sind oder wenn ein Zeitraum von mehr als 2000 Jahren überschritten wird.

²¹⁷ Colton 1952, Pag. 1.

²¹⁸ ". . . the study of . . . pottery has made a vital contribution to our knowledge of Southwestern history. Not only does

In Coltons eigenen Arbeiten wird aber der Klassifikation von Keramik unverhältnismäßig mehr Aufmerksamkeit geschenkt als der Architektur und der Dendrochronologie²¹⁸. Er unterscheidet vor allem zwischen 'type', 'ceramic group', 'ware', 'series' und 'sequence'.

3. Keramische Klassifikationseinheiten

a) 'Pottery Type': "A pottery type can be defined as a group of pottery vessels which are alike in every important characteristic except form"²¹⁹, for the vessels may have a variety of shapes and still belong to the same type. The facts on which types are based are obtained by a study of sherds and whole vessels"²²⁰.

Zur Charakterisierung eines Typus werden alle erkennbaren Attribute ('characters') herangezogen, wie Details der Oberflächenbehandlung, Ton und Magerung, Herstellung- und Verzierungsstechniken und Verzierungsstil²²¹. In erster Linie vergleicht man Scherben und Gefäße gleicher Zeit- und Raumzugehörigkeit²²².

b) 'Pottery Variety': 1946 unterscheidet Colton zwischen 'pottery type' und 'variety'. Obwohl er diese Unterscheidung in späteren Arbeiten nicht mehr betont, scheint mir die folgende Definition für die 1958 einsetzende Diskussion des 'type-variety'-Konzepts aufschlußreich, da sie dort zum Teil wieder aufgegriffen wird:

"A pottery variety is a single vessel or a group of vessels or their fragments which conform in almost every character with the description of a type and has a similar geographical and temporal distribution, but which differs in some minor character from the type. Varieties in most cases represent the *vagaries of individual potters* or are intergrades between sharply defined types"²²³.

c) 'Ceramic Group': Mehrere zeitlich-räumlich begrenzte 'pottery types' bilden eine 'ceramic-group'.

"The ceramic group is defined as an assemblage of contemporary, usually painted, pottery types recognized in a restricted area at sites occupied for a short period of time"²²⁴.

Da verzierte Keramik ohne wesentliche Veränderungen über längere Zeiträume bestehen kann und häufig verhandelt wird, bietet ein derartiger Typus allein genommen

pottery vary according to time but also from place to place at a given time" (Colton 1953, Pag. 51).

²¹⁹ Cf. dazu Haberland 1960, Pag. 198.

²²⁰ Colton 1953, Pag. 51; Colton 1946, Pag. 315; dort fügt er hinzu: "A type is a concept or idea about which attributes, modes or determinants are grouped in a recurring pattern."

²²¹ Colton 1953, Pag. 56–57.

²²² "If the differences between two groups of sherds depend on some minor character, we would consider them as belonging to the same type:

1) if no time difference is demonstrated,
2) if no difference in geographical area can be proved.

The corollary of this, of course, is that if there is a difference in space or time, we would make them separate types" (Colton 1952, Pag. 1–2).

²²³ Colton 1946, Pag. 315; Hervorhebungen von mir.

²²⁴ Colton 1953, Pag. 65; fast gleichlautende Definitionen in Colton 1946, Pag. 18.

kein sicheres Kriterium zur Bestimmung eines Zeithorizontes. Erst mehrere Typen an einem Ort und in gleicher Fundschicht sprechen für die Gleichzeitigkeit der Typen. Ist ihre zeitliche Korrelation einmal erkannt, so kann mit Hilfe eines bekannten Typus, der in einem anderen Komplex auftaucht, die Zeitstellung der neu erfaßten 'ceramic group' annähernd bestimmt werden²²⁵. In ihrer Eigenschaft als Zeitmesser sieht Colton die 'ceramic group' als wesentliche Determinante eines 'focus'²²⁶.

d) 'Ware': "A pottery ware is defined as a group of pottery types which consistently show the same methods of manufacture. Guthe (1934:6) defined ware as a 'ceramic group in which all the attributes of paste and surface finish are constant'"²²⁷.

Ware-Attribute ('characters') sind die wesentlichen technologischen Merkmale von Tongefäßen wie Ton- und Magerungsart, Aufbautechnik, Formgebung, Oberflächenbehandlung (vor der Bemalung), Farbzusammensetzung und Brandatmosphäre²²⁸.

Colton begründet die Hervorhebung dieser Merkmale wie folgt: In der Vorstellung der Töpfer hätte die Summe dieser technologischen Merkmale als abgrenzbare Einheit wohl kaum eine Rolle gespielt. Der Ware-Begriff sei vielmehr eine Erfindung der Wissenschaftler zur Klassifikation ihres Materials²²⁹. Die technologischen Attribute werden jedoch gesondert betrachtet, da gerade sie meist unverändert von der Mutter auf die Tochter, beziehungsweise vom Vater auf den Sohn überliefert werden. So bestehen dieselben grundlegenden Techniken jahrhundertlang fort (man könnte einwenden: da es ohnehin nur begrenzte Möglichkeiten der Abweichung gibt), während sich im Bereich der Form- und Verzierungsstile viel eher Wandlungen vollziehen²³⁰. So gibt eine charakteristische Ware nach Colton Aufschluß über tradierte Töpfertechniken einer ethnischen Einheit über lange Zeiträume hinweg²³¹.

²²⁵ Colton 1953, Pag. 67.

²²⁶ Colton 1953, Pag. 68.

²²⁷ Colton 1953, Pag. 51; 1955, Pag. 2 wandelte Colton diese Definition ab: "A ware is a group of pottery types in which certain traditions of surface finish and paste are constant"; cf. Haberland 1960, Pag. 198; Colton 1946, Pag. 315 definierte folgendermaßen: "A pottery ware is a group of pottery types which have important determinants in common but which may differ among themselves in a few determinants. As we use ware it is a generic term to include a number of types, not a synonym for type."

²²⁸ Colton 1953, Pag. 51, 55.

²²⁹ "A pottery ware is a conception, the product of the human mind, which seeks to classify objects so the relationships can be better understood" (Colton 1952, Pag. 2).

²³⁰ Rands 1961, Pag. 333; Foster 1965, Pag. 52.

²³¹ "Pottery wares are one of the best indicators of prehistoric Indian tribes, which Gladwin called branches, and persisted often for a thousand years, while pottery types changed every few generations" (Colton 1952, Pag. 2).

²³² "The Index Ware is defined as a pottery ware including a number of more or less similar types used for cooking and storage..." (Colton 1953, Pag. 67).

e) 'Index Ware': Der Begriff „Index Ware“ bezieht sich auf eine spezifische Gruppe von Gefäßtypen, die wahrscheinlich als Koch- oder Vorratsgefäße gedient haben und vorwiegend in der Nähe des Wohnplatzes zu finden sind²³².

"The index ware is important in synthesis because in many cases it gives a clue to the *branch* or prehistoric *tribe* of Indians to which the makers belonged"²³³.

Zur 'Index Ware' wird jeweils die an einem bestimmten Ort dominierende Tonware ernannt.

f) 'Series' und 'Seriation': Folgen mehrere 'pottery types' gleicher Ware in einem begrenzten Gebiet zeitlich aufeinander, so spricht Colton von einer Serie²³⁴. Mehrere 'ceramic groups' bilden häufig sogenannte 'local series'. Eine wichtige Aufgabe der Archäologen bestehe darin "... to arrange the complexes in a serial order. The process by which this is accomplished is called seriation"²³⁵.

Ein schwieriges Problem stellt der Versuch dar, die ältesten und jüngsten Typen, also Anfang und Ende einer lokalen Serie, herauszufinden. Falls ein stratigraphischer Befund vorliegt, ist die Bestimmung der zeitlichen Richtung gewöhnlich einfach; anderenfalls konzentriert man sich auf möglicherweise vorhandene Importstücke ("intrusive sherds"), auf Keramikmaterial, das schon in anderem Zusammenhang datiert wurde und jetzt zur Zeitbestimmung der „Serienmitglieder“ (Typen) herangezogen werden kann²³⁶.

g) 'Sequence': Während Colton in einer 'series' die Folge von Keramiktypen gleicher Ware auf lokaler Ebene sieht, betont er mit dem Konzept der 'sequence' eine weitergefaßte, evolutionistisch-genetische Abfolge von Keramiktypen im Bereich einer oder mehrerer Serien²³⁷.

Besteht eine Sequenz nur aus den Typen einer Serie, so fallen hier 'sequence' und 'series' zusammen. Aus diesem Grunde werden gelegentlich beide Begriffe als austausch-

²³³ Colton 1953, Pag. 67; Hervorhebungen von mir.

²³⁴ "A Series is defined as a sequence of pottery types, within a ware, that are known to follow one another in time" (Colton 1953, Pag. 52). 1937 hatten Colton und Hargrave, beides ehemalige Biologen, noch formuliert: "A series... is a group of pottery types within a single ware in which each type bears a genetic relation to each other, including all those types and only those types that occur... in the direct line of chronological genetic development from an original primitive or ancestral type to a late type." (Zitiert nach Brew 1946, Pag. 58.) Zur Kritik der Übertragung biologischer Klassifikationen auf den kulturellen Bereich siehe A. III.

²³⁵ Colton 1953, Pag. 65; zur Seriation siehe Phillips/Ford/Griffin 1951, Pag. 239 ss.

²³⁶ Colton 1953, Pag. 66.

²³⁷ "A sequence is a chronological grouping of pottery from a given area including types of one or more series" (Colton 1953, Pag. 75); Wheat/Gifford/Wasley 1958, Pag. 35 variieren folgendermaßen: "A ceramic sequence is composed of pottery types similar to each other in decorative style and other manifestations, which have evolved, one from another from early to late times."

bar betrachtet; jedoch sollte unter Beachtung der Definition und der angestrebten Aussage diese Vermischung vermieden werden²³⁸.

4. Rückblick

Harald S. Colton galt vor Antritt seiner archäologischen Laufbahn als bekannter biologischer Systematiker an der Universität von Pennsylvania²³⁹.

So hatten biologische Klassifikationstechniken anfangs auch Eingang in seine archäologischen Arbeiten gefunden. Dafür spricht unter anderem die Übernahme des Gladwischen „Stammbau-Systems“, das phylogenetische Verbindungen von Einheit zu Einheit postuliert²⁴⁰. In späteren Arbeiten allerdings scheint seine Hoffnung, mit den archäologischen Einheiten 'stem' und 'root' wirklich analoge ethnische Einheiten zu erfassen, mehr und mehr geschwunden zu sein. Er konzentrierte sich deshalb immer mehr auf die Verfeinerung des Unterbaus, i. e. auf die genaue Bestimmung von Typus, Ware, von Serie und Sequenz. Auf dieser Basis konnten viele Archäologen und später vor allem die Anhänger der 'Type-Variety' Methode aufbauen.

V. Rouse' 'Conceptual Technique' (1939)

1. Hintergrund

Als Ergänzung des mit statischen Einheiten operierenden McKern-Schemas stellte Rouse 1939 seine 'conceptual technique'²⁴¹ vor, die den dort vernachlässigten historisch-dynamischen Aspekt des archäologischen Materials berücksichtigen sollte. Er bediente sich dabei nach eigener Aussage der Methode ethnologischer Verbreitungsstudien²⁴² und der durch ethnographische Beobachtungen vermittelten Einsicht in bestimmte technologische Abläufe (e. g. Herstellungs- und Verzierungstechnik eines Tongefäßes)²⁴³.

Sein Ziel war es, erstens aus dem archäologischen Fundmaterial die zugrunde liegenden Ideen und objektbezogenen Verhaltensnormen der ehemaligen Handwerker und Künstler herauszulesen²⁴⁴ und zweitens, durch das

²³⁸ Cf. Wheat/Gifford/Wasley 1958, Pag. 35.

²³⁹ Brew 1946, Pag. 58.

²⁴⁰ Cf. Steward 1941, Pag. 366–367; Brew 1946, Pag. 47 ss.

²⁴¹ Rouse 1939, Pag. 9 ss., 138 ss.; 'Conceptual technique' ist eventuell mit „begrifflicher Apparat“ zu übersetzen; "A concept, as the term is used in this paper, is any idea about an archaeological specimen (or a group of specimens) which serves as a methodological device for studying the specimens" (Rouse 1939, Pag. 10). In einer Fußnote ergänzt er: "The following paragraphs concentrate on concepts (i.e. ideas) not upon the terms which are used to characterize the concepts . . . Terms in use below, such as 'mode' are treated merely as labels (or symbols) for the concepts to which they are applied . . ." (Rouse 1939, Pag. 10).

²⁴² Rouse 1939, Pag. 13; er beruft sich auf Spier 1928; Norden-skiöld 1919.

²⁴³ Rouse 1939, Pag. 26; Rouse 1960, Pag. 319.

²⁴⁴ Cf. Bennett 1943 – I, Pag. 218.

²⁴⁵ Rouse 1939, Pag. 138 ss.; Rouse 1960, Pag. 313–315, 319 bis 321; Haberland 1960, Pag. 197–198.

²⁴⁶ Rouse 1939, Pag. 11 ss., 25–26.

Studium der Verbreitung dieser „Ideen“ in Raum und Zeit die Kulturgeschichte einer archäologischen Region zu rekonstruieren²⁴⁵.

2. Klassifikation von 'modes' und 'types'

Der Integration und abschließenden Synthese des archäologischen Materials muß eine beschreibende Analyse vorausgehen. Rouse unterscheidet 1939 zwei Arbeitsgänge, die zu unterschiedlichen Ergebnissen führen²⁴⁶.

a) Analytisches Verfahren ('analytical procedure')

Hierbei werden Material, Herstellungstechnik und bestimmte Merkmale eines Gegenstandes in einem dreistufigen Prozeß analysiert:

1. Die individuellen Merkmale ('attributes'²⁴⁷) der Artefakte werden analysiert. Dazu bemerkt Rouse: ". . . Each mode [attribute] consists of a single design . . . or a technique like stone carving which was used in the manufacture of the artifacts or else some specification like hardness which a number of artifacts have in common . . ."²⁴⁸.

2. Die Attribute, die für historische Vergleichsstudien relevant erscheinen, werden ausgewählt und beschrieben. Dazu gehören Materialbeschaffenheit, Herstellungstechnik (soweit erschließbar), Oberflächenbehandlung, Form und Formdetails, Verzierungstechnik und Verzierungsdetails. Die Anordnung der Attribute soll dem Aufbau-prozeß eines Gefäßes entsprechen und somit das Vorgehen des Handwerkers deutlich werden lassen.

3. Jedes der ausgewählten Attribute wird benannt und als 'mode' definiert²⁴⁹.

1941 betont Rouse, daß er immer wiederkehrende Merkmale, also Attribute, die offensichtlich einer bestimmten Norm entsprechen, als 'modes' bezeichnen würde.

"The term 'mode' signifies either a standard to which the comparable features of a series of artifacts conform, or else a standard in the construction and use of such features"²⁵⁰.

b) Klassifikatorisches Verfahren ("classificatory procedure")²⁵¹

²⁴⁷ Neben dem Begriff 'attribute' gebraucht Rouse auch den Terminus 'feature'. "By the term 'feature' is meant any one aspect of an artifact, such as material, an element of shape, or a design" (Rouse 1941, Pag. 13).

²⁴⁸ Rouse 1939, Pag. 11.

²⁴⁹ Eine für Keramik relevante Liste von 'modes' befindet sich auf den Seiten 45 ss. in Rouse 1939. Rouse macht 1939 noch keine klare Trennung zwischen 'attribute' und 'mode'. Alle analysierten Attribute sind potentielle 'modes'. Cf. dazu Taylor 1948, Pag. 118.

²⁵⁰ Rouse 1941, Pag. 13; Haberland 1960, Pag. 197 schlägt vor, „mode“ mit dem Begriff „Eigenschaft“ zu übersetzen. Rouse liegt jedoch meiner Meinung nach mehr daran, den Ideengehalt zu betonen, so daß man zum Beispiel "pottery modes" eher mit „Töpfornormen“ übersetzen könnte, denen ein Töpfer bei Aufbau, Gestaltung und Verzierung eines Gefäßes gefolgt sein mag. Begriffe wie "rim-mode", "mode of decoration" etc. könnten e.g. mit Randnorm, Verzierungsnorm übersetzt werden.

²⁵¹ Rouse 1939, Pag. 25.

Dieses ebenfalls dreistufige Verfahren konzentriert sich auf vollständige (oder rekonstruierte) Gegenstände und Gruppen von Gegenständen.

1. Objekte gleicher Klasse werden zu Gruppen zusammengefaßt (e. g. Tongefäße, Projektilspitzen).
2. Eine Liste der für jede Gruppe augenscheinlich charakteristischen Attribute wird aufgestellt. Dazu gehören vor allem Oberflächenbehandlung, Form, Verzierungstechnik und Verzierungsmotive.
3. Jede häufig auftretende Kombination von Attributen erhält eine bestimmte Bezeichnung und wird als 'type' definiert²⁵².

Zur Unterscheidung von 'modes' und 'types' äußert sich Rouse folgendermaßen: "Not all the attributes listed as modes occur also in the patterns of attributes which are called types . . . for two reasons. In the first place, the modes include attributes which have been analyzed from the artifacts, like techniques of manufacture as well as designs and material specifications which characterize the specimens as objects. The types however, include only the latter, for they have been formed by classifying the artifacts on the basis of their appearances as objects"²⁵³.

Da Typen als relativ komplexe Attributkombinationen im allgemeinen von dem ganzen Erscheinungsbild mehrerer Gegenstände erschlossen werden, schlägt Rouse vor, die Bezeichnung 'type' nur dann zu gebrauchen, wenn vollständige (resp. rekonstruierbare) Objekte vorliegen. Dagegen soll sich der Terminus 'mode', losgelöst vom Gesamtbild, auf relevant erscheinende Einzelattribute eines oder mehrerer Gegenstände oder Bruchstücke von ihnen (e. g. Tonscherben) beziehen²⁵⁴.

3. Raum- und Zeitfaktor ("timescale")²⁵⁵

'Modes' und 'types' sind veränderlich in Raum und Zeit. Da Abweichungen von Ort zu Ort ebenso zu erwarten sind wie Veränderungen im Laufe der Zeit, muß beiden Faktoren in räumlichen und zeitlichen Verbreitungsstudien Rechnung getragen werden.

Raumeinheiten sind die Fundorte ("sites") innerhalb einer

archäologischen Region ("region"). Die archäologischen Funde eines 'site' entsprechen in Anlehnung an das McKernsche Schema einer 'component'; ähnliche 'components' sind in 'aspects' und ähnliche 'aspects' nach den McKernschen Kriterien zu 'phases' zusammengefaßt²⁵⁶.

Rouse plädiert 1941 auch für die Parallelisierung der McKernschen Einheiten mit sozialen Einheiten: "It is assumed that each site studied represents a single community of people, equivalent to a society in ethnology. Each aspect, phase, and pattern, therefore, also implies a society-like unit. It represents a group of people having common elements of culture. Whether there were also common social and political bonds . . . one cannot tell"²⁵⁷. Als Zeiteinheit wählt Rouse eine Folge ("sequence") von 'periods' ("timescale"), die kalenderartig aufeinander folgen²⁵⁸.

4. Behavioristische Interpretation von 'Modes' und 'Types'

Rouse ist der Ansicht, daß die Klassifikation und Beschreibung der Artefakte allein noch nicht zu kulturhistorischen Schlüssen berechtige. Vielmehr müsse darüber hinaus versucht werden, die Artefakte vom Standpunkt ihrer Hersteller aus zu betrachten. Da das archäologische Material jedoch nur mittelbar darüber Aufschluß gibt, geht er von folgenden Voraussetzungen aus²⁵⁹:

"1. Culture does not consist of artifacts. The latter are merely the results of culturally conditioned behavior performed by the artisan²⁶⁰.

2. Types and modes express the culture which conditions the artisan's behavior²⁶¹. Types are stylistic patterns, to which the artisan tries to make his completed artifacts conform. Modes are community-wide standards which influence the behavior of the artisan as he makes the artifacts.

3. Artifacts are concrete objects. Types and modes, on the contrary, are conceptual patterns set up by the archaeologist to represent ideas possibly held by the artisan"²⁶².

²⁵² "Each type is a list of the designs and specifications which appear on the surfaces of the artifacts" (Rouse 1939, Pag. 12). Eine Attributenliste zweier Keramiktypen befindet sich auf den Seiten 42–43 in Rouse 1939.

²⁵³ Rouse 1939, Pag. 12.

²⁵⁴ Rouse 1939, Pag. 139.

²⁵⁵ Rouse 1939, Pag. 12 ss.

²⁵⁶ Rouse 1939, Pag. 39–40. Rouse begründet nicht, weshalb er ähnliche 'components' gleich zu einem 'aspect' und nicht erst zu einem 'focus' zusammenfaßt.

²⁵⁷ Rouse 1941, Pag. 17.

²⁵⁸ Rouse 1939, Pag. 13.

²⁵⁹ Rouse 1939, Pag. 15; er spricht dabei von Postulaten.

²⁶⁰ Rouse vertritt den Standpunkt, daß es nicht ausreichte, eine archäologische Kultur als eine Gruppe von Artefakten gleichen historischen Ursprungs zu verstehen. Vielmehr müsse beachtet werden, "... that the significance of artifacts varies with the cultural setting in which they are placed" (Rouse 1939, Pag. 16). Gestützt auf Taylors Kulturdefinition betont er: "... culture is connected with the behavior which people perform in dealing with artifacts, rather than with the artifacts themselves.

The behavior which people perform in reference to the artifacts is of at least two different kinds, that concerned with the manufacture of the artifacts and that associated with their use . . ." (Rouse 1939, Pag. 16). "Parts of the artisan's procedure are probably peculiar to himself [personal and chance variations] . . . Other parts, however, undoubtedly conform to the behavior of the rest of the artisans in the community . . . [community standards of behavior]. It is these standards (or patterns) of behavior which are considered cultural in this paper . . ." (Rouse 1939, Pag. 17).

²⁶¹ "Both, it is hoped, are standards of behavior which influenced the artisan as he made the artifacts" (Rouse 1939, Pag. 18). 'Technical modes' entsprechen den kulturell genormten Herstellungstechniken, die 'design modes' dem 'visual pattern', und die 'material modes' spiegeln die Vorstellungen des Handwerkers bei der Auswahl der Materialien (Rouse 1939, Pag. 19).

²⁶² Rouse bemerkt einschränkend, daß 'types' und 'modes' als weitgehend künstliche Klassifikationseinheiten des Archäologen den eingeborenen Handwerkern kaum bewußt gewesen seien (Rouse 1939, Pag. 19–20).

5. 'Modes' und 'Types' als Hilfsmittel der kulturhistorischen Rekonstruktion

Artefakte selbst sind als konkrete Objekte stark an den Ort ihrer Herstellung und ihres Gebrauchs gebunden sowie an den Zeitraum, in dem sie verwendet werden. Archäologisch gesehen sind sie relativ isolierte und kurzlebige Phänomene. 'Types' und 'modes' dagegen werden aus einer größeren Gruppe von Artefakten erschlossen und spiegeln bis zu einem gewissen Grade das objektbezogene, standardisierte Verhalten mehrerer Handwerker unter Umständen an mehreren Orten und über einen längeren Zeitraum hinweg. 'Types' und 'modes' können sich als Ideen (etwa im Sinne von Kroebers Stimulusdiffusion²⁶³) über weite Gebiete verbreiten und als geschätzte traditionelle Formen über mehrere Generationen Bestand haben. Werden begehrte Objekte verhandelt, so wird entweder die dahinterstehende Konzeption mit übertragen, oder sie entspricht schon derjenigen der empfangenden Gruppe. Die funktionale Bedeutung der Gegenstände ist allerdings variabel. Wandelt sich die Konzeption, so verändern sich natürlich die betroffenen Objekte²⁶⁴.

Das Studium von 'types' und 'modes' erschließt demnach den dynamischen Charakter historischer Ereignisse, das Studium der Objekte selbst den statischen Charakter²⁶⁵. Zu beachten ist dabei, daß zu einer ausgewogenen historischen Rekonstruktion sowohl die Untersuchung der räumlichen Verbreitung ("diffusion") der 'types' und 'modes' als auch ihrer Beharrung in der Zeit ("persistence") gehört²⁶⁶.

Zusammenfassend läßt sich sagen, daß Rouse 'types' sowie 'modes' als 'culture traits' behandelt, die der historischen Rekonstruktion dienen sollen, allerdings in verschiedener Weise²⁶⁷. 'Types' sollen wegen ihrer leicht erkennbaren Unterschiede für den überregionalen kulturhistorischen Vergleich eingesetzt werden. 'Modes' dagegen, die als relativ einfache Attribute in verschiedenen Gebieten genetisch unabhängig oder als lokale Sonderformen vorkommen können, sind für den zeitlich-räumlich begrenzten Vergleich bestimmt²⁶⁸.

VI. Rouse' analytische und taxonomische Klassifikation (1960)

Im Rahmen der 1958 entfachten 'type-variety'-Diskussion bezog auch Rouse 20 Jahre nach seiner Pionierarbeit

erneut Stellung. Dabei konnte er auf Erfahrungen zurückgreifen, die er bei der Anwendung seiner 1939 entwickelten Methode in mehreren Arbeiten²⁶⁹ gemacht hatte.

Wie 1939, unterscheidet er 1960 bei der Klassifikation archäologischen Materials zwischen zwei Arbeitsvorgängen mit verschiedener Zielsetzung²⁷⁰, 1. der analytischen Klassifikation, mit dem Ziel, 'modes' zu ermitteln, und 2. der taxonomischen Klassifikation, mit dem Ziel, 'types' zu erfassen.

1. Analytische Klassifikation von 'Modes'

In der analytischen Klassifikation sollen die kulturell bedingten 'modes'²⁷¹ von den biologisch, chemisch und physikalisch bedingten Merkmalen unterschieden und herausgearbeitet werden. Eine Unterscheidungsmöglichkeit besteht darin, eine Materialansammlung, e. g. Keramik, im Sinne des Töpfers zu betrachten und nach den einzelnen Stadien des Herstellungsprozesses der Artefakte zu analysieren²⁷². So beginnt man mit der Analyse des Materials, geht über zu den Aufbautechniken und konzentriert sich dann nacheinander auf Formgebung, Verzierungsart und den potentiellen Gebrauch. Auf jeder Stufe steht dem Handwerker eine begrenzte Anzahl von Möglichkeiten zur Gestaltung offen (die wenigsten bei der Materialauswahl, die meisten bei der Verzierungsart).

Diese Wahlmöglichkeiten sind von verschiedenen Faktoren wieder eingengt: 1. von dem Prinzip der begrenzten Möglichkeiten²⁷³ (es stehen zum Beispiel an einem Ort nur wenige Tonarten zur Verfügung; es gibt nur einige unterschiedliche Herstellungstechniken und Kombinationsmöglichkeiten, etc.), 2. von den allgemein akzeptierten Geschmacksnormen einer Gruppe, die Abweichungen nur in begrenztem Maße zulassen, und 3. von dem beabsichtigten Verwendungszweck der Gefäße (beispielsweise wird ein Kochtopf selten bemalt werden).

Die Feststellung der Variationsbreite der Attribute jeder Stufe stellt jedoch eine kulturhistorisch ebenso relevante Aussage dar wie die Beobachtung, daß die gleiche Wahl auf gleicher Stufe immer wieder erfolgt ist²⁷⁴. Die häufig auftretenden und deshalb diagnostischen Attribute jeder Stufe nennt Rouse 'modes'. Grundsätzlich unterscheidet Rouse (1960) zwei Arten von 'modes':

"(1) concepts of material, shape, and decoration to which the artisan conformed [conceptual modes] and

²⁶³ Kroeber 1940.

²⁶⁴ "... it is assumed that historical changes in the artifacts are the results of historical changes in types and modes" (Rouse 1939, Pag. 22).

²⁶⁵ Rouse 1939, Pag. 20–22.

²⁶⁶ Rouse 1939, Pag. 22–23.

²⁶⁷ Rouse 1939, Pag. 12.

²⁶⁸ Rouse 1939, Pag. 141; "... It would seem, therefore, that the types serve best for reconstructing broad-scale historical relationship, whereas the modes are most sensitive indicators of changes in culture within small regions and over short periods of time" (Rouse 1939, Pag. 141). Cf. dagegen den modifizierten Standpunkt bei Rouse 1960, Pag. 318; siehe D. VI. 4d.

²⁶⁹ Rouse 1941, 1944, 1953, 1955.

²⁷⁰ Rouse 1960, Pag. 313–317; er spricht dort von 'analytical' und 'classificatory procedure'.

²⁷¹ "By the term mode is meant any standard, concept, or custom which governs the behavior of the artisan of a community, which they hand down from generation to generation, and which may spread from community to community over considerable distances" (Rouse 1960, Pag. 313).

²⁷² Rouse 1939, Pag. 16.

²⁷³ Cf. Goldenweiser 1913, Pag. 259 ss.; diese Angabe habe ich ergänzt.

²⁷⁴ Diese Aussage stammt von mir.

(2) customary procedures followed in making and using the artifacts [procedural modes]²⁷⁵.

Im Falle der 'conceptual modes' gilt es, die diagnostischen Attribute festzustellen und zu beschreiben, während die 'procedural modes' aus den diagnostischen Attributen, die das Vorgehen des Handwerkers andeuten, erschlossen werden müssen.

2. Taxonomische Klassifikation von Typen²⁷⁶

"Taxonomic classification is ... concerned with those attributes which indicate types ... As in the case of analytic classification, the attributes indicative of types must be chosen for their cultural significance"²⁷⁷.

Kulturell signifikante Attribute sind aber per definitionem die analytisch ermittelten 'modes'. Eine häufig auftretende Kombination von 'modes' stellt bei Rouse einen Typus dar. So definiert er 'type' als "... a complex of modes which is diagnostic of a certain class of artifacts and which serves to differentiate that class from all other classes"²⁷⁸.

Die Gliederung des Materials in Klassen kann nach Rouse auf drei verschiedene Weisen erfolgen:

a) Die systematischste Art besteht darin, etwa eine Sammlung von Tongefäßen zuerst nach dem Kriterium der Materialbeschaffenheit (Tonart, Körnigkeit) „analytisch“ zu klassifizieren. Die sich ergebenden „Materialklassen“ können dann zum Beispiel nach dem Kriterium „Magerungsart“ weiter untergliedert werden. Die „Magerungsklassen“ wiederum werden mit Hilfe einer weiteren „Töpfernorm“ in differenziertere Klassen unterteilt, bis schließlich alle relevant erscheinenden 'modes' herangezogen worden sind. Als Ergebnis schälen sich Typen heraus, die durch eine charakteristische Kombination von 'modes' gekennzeichnet sind.

Eine Alternative zu diesem sukzessiven Vorgehen schildert Rouse 1965. Eine Sammlung von Tonscherben wird in mehreren isolierten Arbeitsgängen klassifiziert; zunächst nach der Art des Materials, dann nach den Herstellungstechniken, Bodenformen, Randprofilen, Verzierungsstechniken etc. Es ergeben sich Materialklassen, tech-

nologische Klassen, Randprofilklassen etc., die Rouse als 'modes' definiert. Scherben, die aufgrund einer bestimmten Kombination von 'modes' übereinstimmen, werden als Typen betrachtet²⁷⁹.

b) Eine andere Möglichkeit der Klassifikation von Typen bietet ein intuitives Vorgehen. Aus einer Sammlung von Artefakten werden Objekte, die in ihrem Erscheinungsbild im wesentlichen übereinstimmen, gleichen Klassen zugeordnet. Durch erneutes Sortieren werden differenziertere und schärfer umrissene Klassen herausgearbeitet, bis nach einem mehrstufigen Klassifikationsprozeß die ganze Sammlung auf wenige Typen mit einer charakteristischen Kombination von Merkmalen reduziert wird²⁸⁰.

c) Ein dritter Weg besteht darin, statistisch zu arbeiten, indem die taxonomisch bedeutsamen 'modes' jedes Objektes – zum Beispiel auf Lochkarten – notiert und die Objekte nach den häufigsten Kombinationen von 'modes' sortiert werden²⁸¹.

3. Klassifikationsprobleme

In jedem der drei Klassifikationsarten muß der Klassifizierende entscheiden, wieviele 'modes' zur Bestimmung eines Typus herangezogen werden. Wählt er zu wenige aus, so wird die Unterscheidung von Typen zu unscharf und zu willkürlich; zieht er alle analysierten 'modes' heran, so wird möglicherweise jedes Objekt einen eigenen Typus repräsentieren. Einfache, unverzierte Artefakte mit wenigen charakteristischen 'modes' können unter Berücksichtigung aller ihrer 'modes' klassifiziert werden. Komplexe Artefakte, wie etwa reich verzierte Keramik, erfordern eine Auswahl der 'modes' aus einer großen Anzahl diagnostischer Attribute²⁸². Die Wahl der 'modes' ist also stark von dem zu gliedernden Material, von der Persönlichkeit des Forschers²⁸³ und auch von seiner Zielsetzung abhängig.

Daraus geht klar hervor: "Types ... are imposed on the collection. If two taxonomists classify the same collection and decide, for whatever reason, upon different diagnostic modes, they will produce different types"²⁸⁴.

Es lassen sich jedoch zwei wesentliche Tendenzen bei der

nicht explizit vollzogen. Außerdem lag das Schwergewicht zur Bestimmung von 'types' 1939 auf Oberflächenbehandlung, Form und Verzierungsart. (Siehe D. V. 2.)

²⁷⁹ Rouse 1965, Pag. 91.

²⁸⁰ Rouse zitiert Krieger 1944, Fig. 25.

²⁸¹ Rouse zitiert Shepard 1956, Pag. 322–332.

²⁸² Rouse 1960, Pag. 316.

²⁸³ Rouse 1960, Pag. 317–318; cf. Thompson 1956 – II, Pag. 328; Rouse geht auf die häufig zitierte Unterscheidung zwischen der Persönlichkeit des 'lumpers' und des 'splitters' ein (cf. Angaben bei Taylor 1948, Pag. 127). Der 'lumper' gliedert sein Material großzügig in umfassende in sich noch variationsreiche Klassen, während der 'splitter' eine Sammlung nach geringfügigen Abweichungen in kleinste Einheiten „aufsplittet“. Dieser Tatsache scheint nach Rouse die 'type-variety'-Methode gerecht zu werden, indem eine kleine Anzahl von 'modes' zur Bestimmung von 'types', eine größere Zahl zur Aufstellung von 'varieties' dient.

²⁸⁴ Rouse 1960, Pag. 318 zitiert Brew 1946, Pag. 46.

²⁷⁵ Rouse 1960, Pag. 315; Rouse meint, daß 'modes' einer Sammlung inhärent zugrunde liegen. "If two archaeologists analyze the same collection and do an equally good job of it, they should produce the same modes (Taylor 1948, Pag. 129 bis 130) ... The mode, therefore, is a natural unit of cultural study" (Rouse 1960, Pag. 318). Für die 'conceptual modes' trifft das meiner Ansicht nach in den meisten Fällen zu, nicht aber für die 'procedural modes'. Weitreichende technologische Kenntnisse des Forschers verhelfen zwar zu einem guten Einblick in technische Details, doch stützt sich ein großer Teil der Erkenntnisse auf Analogieschlüsse und die Intuition des Forschers. Das trifft besonders zu, wenn es gilt, den Verwendungszweck eines archäologischen Gegenstandes zu bestimmen. (Cf. dazu Taylor 1948, Pag. 117). Rouses Behauptung, 'modes' seien 'natürliche Einheiten', folge ich demnach nur unter Vorbehalt.

²⁷⁶ Rouse 1960, Pag. 315–316.

²⁷⁷ Rouse 1960, Pag. 315.

²⁷⁸ Rouse 1960, Pag. 315–316; 1939 hatte Rouse diesen Schritt, die Klassifikation von Typen auf den 'modes' aufzubauen, noch

Auswahl von 'modes' feststellen: "In the case of pottery and sometimes also projectile points, we select those modes which best indicate differences in time and space²⁸⁵. Otherwise, we tend to select modes which best express the intrinsic nature of the artifacts"²⁸⁶.

Diese beiden Tendenzen veranlaßten Rouse zu unterscheiden zwischen 1. "*historical types* whose modes have been selected consciously or unconsciously, for their timespace significance" und 2. ". . . *descriptive types*, composed of modes referring primarily to the nature of the artifacts"²⁸⁷.

4. Interpretationswert von 'Modes' und 'Types'

a) 'Modes' und 'types' als 'component'-Determinanten
'Descriptive types' sollen unter anderem neben 'procedural' und 'conceptual modes' der archäologisch faßbaren Objekte zur Charakterisierung der Kultur einer 'component'²⁸⁸ dienen. Mit Hilfe der 'conceptual modes' können Absichten und objektbezogene Wertvorstellungen der Handwerker bei der Herstellung von Artefakten erschlossen werden, mit Hilfe der 'procedural modes' die Herstellungstechniken. 'Descriptive types', die Gruppen vollständiger Objekte umfassen, lassen Rückschlüsse auf die Verwendungsart der Artefakte (e. g. als Messer, Schaber etc.) zu²⁸⁹.

b) 'Modes' und 'types' als "Kultur"-Determinanten
In ihrem Inventar vergleichbare 'components' werden gewöhnlich zu einer „Kultur“ zusammengefaßt, i. e. archäologisch zu 'foci', 'phases'²⁹⁰, 'complexes', 'industries' oder 'styles'²⁹¹. Determinanten dieser „Kulturen“ sind nach Rouse Kombinationen von 'procedural' und 'conceptual modes' sowie von 'descriptive' und 'historical types'. Allerdings bemerkt er einschränkend, daß 'modes' und 'types' von Artefakten allein keine ausreichende Basis zur Klassifikation von 'components' bilden können, da sie nur einen kleinen Ausschnitt der „Kultur“ repräsentieren. Sie müssen vielmehr, falls möglich, vor dem Hintergrund von Siedlungs- und Wirtschaftsform und der geographischen Umwelt betrachtet und interpretiert werden²⁹².

c) 'Modes' als Stildeterminanten

Falls zur Bestimmung einer „Kultur“ allein Keramik vorliegt, schlägt Rouse anstelle des „Kulturbegriffs“ den Terminus 'style' vor. Dieser in der peruanischen Archäologie

entwickelte Begriff²⁹³ wird definiert als ". . . the modes which are shared by a group of site components and which distinguish them as a class²⁹⁴. It is usually given the name of a typical component"²⁹⁵.

Ein spezifischer „Keramikstil“ soll das gesamte Keramikinventar und die damit zusammenhängenden Erscheinungen einer oder mehrerer verwandter Lokalgruppen ("communities") umfassen.

"A style therefore, may be said to consist of the modes shared by a group of related communities and distinguishing them from all other pottery-making communities"²⁹⁶.

Da Stile von Ort zu Ort und von einem Zeitabschnitt zum anderen Abweichungen zeigen, ist es (ebenso wie bei der Typenbestimmung) häufig schwierig, klare Abgrenzungen zu finden²⁹⁷.

d) 'Modes' und 'types' als Zeit- und Raummaß

'Historical types' sind nach Rouse ein wichtiges Mittel, 'components' und 'cultures' relativ zu datieren, da die zugrunde liegenden 'modes' gerade aufgrund ihres angenommenen Raum-Zeitmeßwertes ausgewählt wurden. Ebenso seien sie geeignet, lokale Kulturperioden ("cultural periods") zu definieren. 'Modes' dagegen, die als einfache Einheiten eine weitere Verbreitung haben können als die komplexen raum-zeitlich gebundenen 'types', seien die besten 'time-markers'²⁹⁸ auf überregionaler Ebene²⁹⁹.

Man kann die Beharrung und die relative Häufigkeit der 'modes' resp. ihre Veränderungen in der Zeit verfolgen, ebenso wie ihre Diffusion von Ort zu Ort. So besteht einerseits die Möglichkeit, die Geschichte der einzelnen 'modes' zu rekonstruieren, andererseits kann man feststellen, daß bestimmte 'modes' immer wieder in gleichem Zusammenhang auftauchen, was zu weitergehenden Schlüssen berechtigt³⁰⁰. Einige dieser 'mode'-Komplexe werden mit Typen gleichzusetzen sein, andere wiederum können mehreren Typen angehören³⁰¹.

e) 'Modes' als Determinanten des Kulturwandels³⁰²

Rouse zitiert Barnetts Forderung, bei der Betrachtung von Innovationsprozessen sich nicht auf stereotype, relativ grobe Klassen wie Automobile, Pferdewagen und Spinnräder zu beschränken, sondern vor allem die Details zu analysieren und ihre Neuordnung und den Wandel der dahinterstehenden Ideen zu untersuchen. Erst

²⁸⁵ Rouse zitiert Ford/Willey 1949, Pag. 40.

²⁸⁶ Rouse 1960, Pag. 317 zitiert Rouse 1952, Pag. 327–329.

²⁸⁷ Rouse 1960, Pag. 317, cf. auch Steward 1954, siehe A. VI; Hervorhebungen von mir.

²⁸⁸ ". . . a culturally homogeneous site unit . . ." (Rouse 1960, Pag. 319).

²⁸⁹ Rouse 1960, Pag. 318; über die Verwendung der Artefakte werden sich allerdings nur Möglichkeiten andeuten lassen.

²⁹⁰ ". . . a phase is an abstraction from the reality of the components . . . a phase may be said to consist of those attributes which are shared by a class of similar components . . ." (Rouse 1955, Pag. 713 s.). Zur Zusammenfassung von Phasen in größere Einheiten cf. Rouse 1955, Pag. 714 ss.

²⁹¹ Rouse 1960, Pag. 319; diese Begriffe werden hier synonym gebraucht.

²⁹² Rouse 1960, Pag. 320.

²⁹³ Cf. Strong/Corbett 1943, Pag. 49.

²⁹⁴ Rouse 1952, Pag. 327.

²⁹⁵ Rouse 1965, Pag. 93.

²⁹⁶ Rouse 1965, Pag. 95–96; diese Definition entspricht sinngemäß der 'ceramic complex'-Definition von Phillips und Gifford.

²⁹⁷ Rouse 1965, Pag. 96.

²⁹⁸ Rouse 1960, Pag. 320.

²⁹⁹ Cf. den gegensätzlichen Standpunkt bei Rouse 1939, Pag. 141; cf. D. V. 5 sowie Sears 1960, Pag. 328.

³⁰⁰ Funktionaler Zusammenhang oder Adhäsion; cf. Mühlmann 1938, Pag. 79; cf. B. III. 3.

³⁰¹ Rouse 1960, Pag. 320.

³⁰² Rouse 1960, Pag. 321.

dann sei es möglich, die dynamischen Aspekte des Kulturwandels zu erfassen³⁰³. Auf dem archäologischen Sektor entsprechen nach Rouse die 'modes' den relevanten Details, deren Veränderung und neue Zusammensetzung in Raum und Zeit einen wesentlichen Maßstab für den Wandel des Kulturinventars darstellt.

VII. Die Willey-Phillips-Methode der kulturhistorischen Integration (1958)³⁰⁴

1. Zielsetzung

Die Hauptaufgabe der amerikanischen Archäologie liegt nach Willey und Phillips in der kulturhistorischen Integration³⁰⁵ der archäologischen Daten auf der Basis ihres raum-zeitlichen und funktionalen Zusammenhanges³⁰⁶. Nach Meinung der Autoren muß sich die amerikanische Archäologie, die trotz ihrer forschungsgeschichtlich engen Bindung an die 'cultural anthropology' bei der Interpretation ihrer Daten den sozialen Aspekt weitgehend vernachlässigt habe, wieder auf die ihr zugeordnete Aufgabe besinnen; "... archaeology, in the service of anthropology ... is compelled to pay more attention to the social aspect of its subject matter, until there takes place on the explanatory level an actual convergence with cultural anthropology and the possibility of an eventual synthesis in a common search for sociocultural causality and law"³⁰⁷.

Die Voraussetzung für die Zusammenarbeit zwischen Archäologie und Ethnologie sehen Willey und Phillips in der Aufstellung eines flexibel konzipierten Systems und einer möglichst vereinheitlichten Terminologie. Die beiden Autoren versuchen, diese Aufgabe zu meistern, indem sie eine große Anzahl der im Laufe der Zeit entwickelten und anerkannten archäologischen Einheiten in ihre Konzeption einbeziehen, ihren bisherigen Wert diskutieren und sich dann bemühen, ihre Funktion in ihrem eigenen System möglichst klar zu definieren.

2. Die Vergleichsebenen

Sie unterscheiden auf drei Vergleichsebenen jeweils höheren Abstraktionsgrades und höherer Größenordnung zwischen 'basic archaeological units', 'integrative units' und 'maximum archaeological units'.

Die gemeinsame Basis dieser archäologisch relevanten Einheiten bilden drei Kategorien von Daten: formaler Gehalt, räumliche Dimension und zeitliche Dimension. Größenordnung und Bewertung dieser Kategorien sind auf

jeder Vergleichsebene verschieden. Im Vordergrund der Betrachtung stehen die 'basic archaeological units' ('component' und 'phase'), die per definitionem raum-zeitlich relativ eng begrenzte Einheiten darstellen, deshalb leicht manipulierbar sind und unter bestimmten Voraussetzungen zu größeren Einheiten zusammengefaßt werden können³⁰⁸.

Zum Verständnis der grundlegenden archäologischen Einheiten soll zuvor der geographische Rahmen behandelt werden.

3. Geographische Einheiten

Willey und Phillips nennen als geographische Einheiten aufsteigender Größenordnung 'site', 'locality', 'region', 'subarea' und 'area'.

a) "A site is the smallest unit of space dealt with by the archaeologist ... [it] ... is the basic unit for stratigraphic studies"³⁰⁹.

Archäologische Fundplätze jeder Art werden als 'site' bezeichnet, von der Größe eines kleinen Lagerplatzes angefangen bis zum Umfang einer Stadt.

b) "A locality is a slightly larger spatial unit, varying in size from a single site to a district of uncertain dimensions"³⁰⁹.

Die Größenordnung entspricht dem Raum, den gewöhnlich eine 'community' oder Lokalgruppe einnimmt.

c) "A region is a considerably larger unit ... and roughly equivalent to the space that might be occupied by a social unit larger than the community, a unit to which we may with extreme trepidation apply the term 'tribe' or 'society'"³¹⁰.

In einer Region wird ein hoher Grad an kultureller Homogenität erwartet, aber nicht fest damit gerechnet.

d) Die Bezeichnung 'subarea' bezieht sich auf ein Gebiet, das größtmäßig eine Mittelstellung zwischen der 'region' und der nächst höheren Einheit 'area' einnimmt. Von anderen 'subareas' unterscheidet sie sich durch charakteristische, in diesem Gebiet konzentrierte Kulturzüge³¹¹.

e) "An area corresponds roughly to the culture area of the ethnographer. [It tends] ... to coincide with major physiographic divisions"³¹².

Die Grenzen sind jedoch nicht fest umrissen und sind veränderlich in der Zeit.

4. 'Basic Archaeological Units'

Willey und Phillips konzentrieren ihre Aufmerksamkeit auf die beiden grundlegenden Einheiten 'component' und 'phase'.

thus comparable to ethnography with the time dimension added ... (Willey/Phillips 1958, Pag. 5).

³⁰⁶ Willey/Phillips 1958, Pag. 12.

³⁰⁷ Willey/Phillips 1958, Pag. 7.

³⁰⁸ Willey/Phillips 1958, Pag. 17, 40, 57.

³⁰⁹ Willey/Phillips 1958, Pag. 18.

³¹⁰ Willey/Phillips 1958, Pag. 19.

³¹¹ Als 'subarea' wird zum Beispiel das Gebiet der Tiefland-Maya innerhalb des Kulturareals von Mesoamerika angesehen.

³¹² Willey/Phillips 1958, Pag. 20.

³⁰³ Barnett 1953, Pag. 185.

³⁰⁴ Willey/Phillips 1958 ist eine verbesserte Auflage und Zusammenfassung der Aufsätze von: Phillips/Willey 1953 und Willey/Phillips 1955.

³⁰⁵ "The term 'culture-historical integration', as used here, covers almost everything the archaeologist does in the way of organizing his primary data: typology, taxonomy, formulation of archaeological 'units', investigation of their relationships in the contexts of function and natural environment, and determination of their internal dimensions and external relationships in space and time ... Culture-historical integration is

a) 'Component': "The component . . . has been defined by W. C. McKern as the manifestation of a given archaeological 'focus' at a specific site"³¹³.

Im McKernschen taxonomischen System ist ein 'focus', der eine Reihe von 'components' erfaßt, die kleinste isolierbare Einheit. Anstelle des statisch konzipierten 'focus' wählen die beiden Autoren jedoch den von Gladwin als dynamisch konzipierten Begriff 'phase'.

b) 'Phase': In ihrer Diskussion über den Phasenbegriff orientieren sie sich an der Definition von Kidder³¹⁴, die sie mit einem Hinweis auf die räumliche Größenordnung ergänzen. [A phase is]: "... an archaeological unit possessing traits sufficiently characteristic to distinguish it from all other units similarly conceived, whether of the same or other cultures or civilizations spatially limited to the order of magnitude of a locality or region and chronologically limited to a relatively brief interval of time"³¹⁵.

c) 'Subphase': Wenn feinere typologische und stratigraphische Untersuchungen möglich sind, kann eine Phase noch in kleinere, primär zeitliche Einheiten, sogenannte 'subphases', untergliedert werden. 'Subphases' sollen Unterschiede in der Entwicklung einer Phase aufzeigen, die sich auf Veränderungen des formalen Gehalts oder der relativen Häufigkeit bestimmter Kulturelemente stützen³¹⁶.

5. Potentielle analoge ethnische Einheiten

Die Aufgabe, den archäologischen Einheiten entsprechende soziale Gruppierungen zu finden, stößt auf größte Schwierigkeiten. Diese sind darin begründet, daß die archäologisch faßbaren Daten gerade diejenigen sind, die häufig über soziale und politische Schranken hinweg verbreitet sein können³¹⁷.

Für die kleinste archäologische Einheit, 'component', scheint jedoch eine relativ gesicherte analoge soziale Einheit zu existieren.

"The social equivalent of the component is the 'community', as defined by Murdock and others: 'the maximal group of persons who normally reside together in a face-to-face association'"³¹⁸.

³¹³ Willey/Phillips 1958, Pag. 21; siehe Pag. 46 ss.

³¹⁴ Kidder verstand unter 'phase': "A cultural complex possessing traits sufficiently characteristic to distinguish it for purposes of preliminary archaeological classification, from earlier and later manifestations of the cultural development of which it formed a part, and from other contemporaneous complexes" (Kidder/Jennings/Shook 1946, Pag. 9 zitiert in Willey/Phillips 1958, Pag. 22).

³¹⁵ Willey/Phillips 1958, Pag. 22; bei den Autoren kursiv gedruckt.

³¹⁶ Willey/Phillips 1958, Pag. 24.

³¹⁷ Willey/Phillips 1958, Pag. 48. Erschwerend tritt noch hinzu, daß bereits die Abgrenzung der sozialen Einheiten von der Auswahl der Kriterien des Ethnologen bedingt ist, was zu großen Meinungsverschiedenheiten führt. Cf. Sahlins 1961, Pag. 322 ss.; Naroll 1964, Pag. 283 ss.

³¹⁸ Willey/Phillips 1958, Pag. 49 zitieren Murdock 1949, Pag. 79.

³¹⁹ Murdock 1949, Pag. 80.

³²⁰ Willey/Phillips 1958, Pag. 49 zitieren M. A. Smith 1955,

Murdocks drei Typen der community – 'band', 'village' und 'neighborhood'³¹⁹ – manifestieren sich nach Willey und Phillips archäologisch in der 'component'.

Schwieriger wird es, eine der archäologischen Phase analoge soziale Einheit zu ermitteln.

"The equivalent of phase, then, ought to be 'society'³²⁰, and in a good many cases it probably is"³²¹.

Eine 'society' umfaßt normalerweise eine Reihe von 'communities', eine Phase eine Reihe von 'components'. Die Parallelen scheinen eindeutig, doch in der Praxis liegen die Dinge ungleich komplizierter.

"We have no means of knowing whether the components we group together into a phase are the same communities an ethnographer . . . would group into a society . . . Ethnography offers abundant examples of different societies sharing a material culture that would be impossible to differentiate archaeologically"³²².

Das Dilemma wird um so verständlicher, wenn man bedenkt, daß das unvollständige kulturelle Material ('material traits') den Archäologen zwingt, andere Kriterien zur Unterscheidung archäologischer Einheiten anzulegen, als Ethnologen es zu tun pflegen. Diese verfügen über eine weit größere Anzahl und qualitativ bessere Daten und konzentrieren sich darüber hinaus zur Gliederung der sozialen Einheiten gerade auf die Bereiche (soziale, linguistische etc.), die im archäologischen Bild überhaupt nicht oder nur partiell vorhanden sind³²³.

"In sum, it looks as though the present chances are against archaeological phases having much, if any, social reality, but this does not prevent us from maintaining that they can have and that . . . we may act as if they did have"³²⁴.

Willey und Phillips geben ihrer Überzeugung Ausdruck, daß es mit der Verbesserung archäologischer Techniken mehr und mehr gelingen werde, archäologische Typen als Ausdruck (normenbedingten) sozialen Verhaltens und Phasen auf der Ebene von Sozialstruktur zu interpretieren^{324a}. Die Autoren machen außerdem darauf aufmerksam, daß den Einheiten 'society' und 'phase' eine

Pag. 4: "... let us think of society in its minimal sense, as 'a group of people acknowledging a single political authority, obedient to a single system of law, and in some degree organized to resist attack from other such societies.'"

³²¹ Willey/Phillips 1958, Pag. 49.

³²² Willey/Phillips 1958, Pag. 50.

³²³ Cf. Vossen 1969, Pag. 8 ss.

³²⁴ Willey/Phillips 1958, Pag. 50.

^{324a} Willey/Phillips 1958, Pag. 50. Darüber hinaus dürfte sich meines Erachtens eine verstärkte Zusammenarbeit von Archäologie und Ethnologie sehr fruchtbar auswirken. So könnte sich zum Beispiel ein Ethnologe im Rahmen seiner Feldforschung auf eine Spezialuntersuchung konzentrieren, die gerade die für den Archäologen interessanten Bereiche der materiellen Kultur in ihrer funktionalen Verflechtung mit anderen Kulturerscheinungen besonders sorgfältig erfaßt und analysiert. Das läuft auf meine spätere Forderung hinaus, „lebendige Archäologie“ zur modellhaften Interpretation archäologisch relevanter Daten zu betreiben. Siehe Vossen 1969, Pag. 11 ss.

analoge Rolle sowohl in der ethnologischen als auch in der archäologischen Theorie zugeordnet wird.

“They have similar roles and similar scales... This congruence, we contend, qualifies the phase as the intelligible unit of comparative study and thus offers the best hope of incorporating archaeology into general anthropological science”³²⁵.

6. Zeitliche Einheiten

Willey und Phillips unterscheiden zwei räumlich begrenzte zeitliche Einheiten (‘local sequence’ und ‘regional sequence’) und eine überregionale zeitliche Einheit (‘period’).

a) ‘Local sequence’: Zur Definition der lokalen Sequenz gehen sie von der Annahme aus, daß Unterschiede innerhalb einer Serie³²⁶ von ‘components’, die bei vertikaler Stratigraphie übereinander angeordnet sind, zeitliche Unterschiede widerspiegeln. Ist keine Stratigraphie vorhanden, so können auch mehrere durch Seriation verbundene ‘components’ verschiedener Fundplätze innerhalb einer ‘locality’ “unilinear” einer Serie zugeordnet werden³²⁷. Da die betreffenden ‘components’ jeweils zu verschiedenen Phasen gehören und eine Phase auch aus einer einzigen ‘component’ bestehen kann, ist damit auch eine zeitliche Unterscheidung der Phasen gegeben.

“The local sequence may, therefore, be defined as a chronological series of components, phases or subphases, within the geographical limits of a locality as defined in this study”³²⁸.

b) ‘Regional sequence’: Können mehrere lokale Sequenzen einer Region zeitlich korreliert werden, so sprechen die Autoren von einer regionalen Sequenz.

“... we may define the regional sequence as a chronological series of phases or subphases within the geographical limits of a region as defined in this study”³²⁹.

In einer regionalen Sequenz haben Phasen ihre zeitlich-räumlich maximale Größenordnung erreicht^{329a}.

c) ‘Archaeological period’³³⁰: Werden fest etablierte Phasen in eine zeitliche Abfolge gebracht, so bezeichnet man den Zeitraum dieser Abfolge als ‘period’. Theoretisch ist eine Periode an keine räumliche Begrenzung gebunden,

sondern kann kulturelle Abfolgen mehrerer ‘regions’ und größerer geographischer Einheiten umfassen³³¹.

7. ‘Integrative Units’

Den engen Rahmen der Region verlassen wir mit der Betrachtung der integrierenden Einheiten ‘horizon’ und ‘tradition’ und erreichen damit eine höhere Ebene kulturhistorischer Integration.

a) ‘Horizon’

Forschungsgeschichtlich gesehen fand das sogenannte ‘horizon-style concept’ im amerikanischen Raum zuerst Anwendung in der Anden-Archäologie³³². Man versteht darunter einen bestimmten Kunststil, der, über ein großes Gebiet verbreitet, in seiner charakteristischen Ausprägung nur während einer kurzen Zeitspanne nachzuweisen ist³³³. Die Konzeption des Stilhorizontes stützt sich auf die Annahme, daß die Idee etwa eines ausgefallenen Keramikstils in kurzer Zeit von den Töpferzentren (oder Wandertöpfnern) eines größeren Gebietes aufgegriffen wird. Die meist komplexen Motive des betreffenden Stils erschweren jedoch seine exakte Nachahmung über längere Zeit hinweg. Außerdem ist zu erwarten, daß die ursprünglich dahinterstehende Auffassung außerhalb des Entstehungszentrums bald nicht mehr ganz verstanden oder nach lokalem Geschmack interpretiert wird. Somit ist ein rascher Wandel des nur kurze Zeit einheitlichen Stils anzunehmen ebenso wie eine Entwicklung lokaler Sonderformen³³⁴.

So berechtigt der archäologische Nachweis eines Stilhorizontes nach Willey und Phillips zu folgenden Aussagen:

1. daß ein intensiver Kontakt zwischen Phasen mehrerer Regionen des gleichen Stilhorizontes bestanden hat, und
2. daß Phasen, die durch einen charakteristischen Kunststil verbunden sind, wenigstens annähernd der gleichen Zeit angehören³³⁵.

Da ein ausgeprägter Kunststil einen Grad kultureller Entwicklung voraussetzt, der in vielen archäologischen Kulturen der Neuen Welt nicht erreicht wurde, plädieren die Autoren dafür, auch andere komplexe kulturelle Daten heranzuziehen, die einen „Horizont“ markieren können. Sie zählen in diesem Zusammenhang folgende potentielle

³²⁵ Willey/Phillips 1958, Pag. 51.

³²⁶ Cf. D. IV. 3f.

³²⁷ Phillips/Ford/Griffin 1951, Pag. 239 ss.

³²⁸ Willey/Phillips 1958, Pag. 25.

³²⁹ Willey/Phillips 1958, Pag. 27; kursiv gedruckt.

^{329a} Willey/Phillips 1958, Pag. 27.

³³⁰ Cf. Willey/Phillips 1958, Pag. 28, 69.

³³¹ “... there may be one or several phases in a period and a period may be one or several centuries in duration” (Wheat/Gifford/Wasley 1958, Pag. 42).

³³² Cf. Uhle 1913; Kroeber 1944, Pag. 108–111.

³³³ Willey/Phillips 1958, Pag. 32.

³³⁴ Cf. Willey/Phillips 1958, Pag. 32. Meiner Ansicht nach werden allerdings folgende Faktoren zu wenig berücksichtigt, die das Kriterium der relativen Zeitgleichheit beeinträchtigen können: 1. Die Ausbreitung eines Stiles muß zeitlich nicht gleich-

mäßig erfolgen. (Ideen, die im Entstehungszentrum evtl. schon „überholt“ sind, können in Nachbargebieten mit erheblicher zeitlicher Verzögerung aufgegriffen werden.) 2. Eine bestimmte Stilrichtung kann sich in einem stilistischen „Retardgebiet“ erheblich länger halten, als in Nachbargebieten, die diese Richtung längst aufgegeben haben. Die Autoren weisen zwar auf ein gewisses zeitliches Gefälle hin, das bei der Ausbreitung von ‘horizon markers’ anzunehmen sei, vertreten jedoch den Standpunkt, daß “... archaeological units linked by a horizon are ... assumed to be approximately contemporaneous” (Willey/Phillips 1958, Pag. 33, 34).

³³⁵ “The horizon styles are the horizontal stringers by which the upright columns of specialized regional development are tied together in the time chart” (Willey 1945, Pag. 55, zitiert in Willey/Phillips 1958, Pag. 32).

'horizon markers' auf: . . . hochspezialisierte Typen von Artefakten, weit verhandelte Objekte, technologische Erfindungen, ungewöhnliche Bestattungsformen oder eigenartige Ritualkomplexe³³⁶.

So definieren sie 'horizon' breit gefaßt als "primarily spatial continuity represented by cultural traits and assemblages whose nature and mode of occurrence permit the assumption of a broad and rapid spread"³³⁷.

b) Tradition

Die methodische Ergänzung des Horizont-Konzeptes bietet die ebenfalls in der südamerikanischen Archäologie entwickelte Konzeption der archäologischen Tradition. Die Dimensionen sind hierbei nur umgekehrt, das heißt, die zeitliche Komponente ist groß, die räumliche begrenzt.

Der Begriff Tradition wurde als methodisches Hilfsmittel 1945 erstmalig in dem Zusammenhang von 'pottery tradition' gebraucht:

"The concept of pottery tradition, as used here, includes broad descriptive categories of ceramic decoration which undoubtedly have value in expressing historical relationships . . . A pottery tradition comprises a line, or a number of lines, of a pottery development through time within the confines of a certain technique or decorative constant. In successive time periods through which the history of ceramic development can be traced, certain styles arose within the tradition. Transmission of some of these styles during particular periods resulted in the formation of a horizon style, other styles in the continuum of tradition remained strictly localized . . ."³³⁸.

Die Konzeption der 'pottery tradition' wurde von W. C. Bennett in Peru zur 'area-co-tradition'³³⁹ und von John Goggin zur 'cultural tradition' erweitert³⁴⁰. Im Sinne von Goggin's Definition wird die 'full cultural tradition' häufig anstelle der Begriffe 'culture' and 'civilization' verwendet.

Willey und Phillips selbst ziehen es vor, die Bedeutung des Begriffes 'tradition' einzuschränken, um ihn als Hilfsmittel der kulturhistorischen Integration funktionstüchtig zu erhalten. So definieren sie: ". . . an archaeological tradition is a (primarily) temporal continuity represented by persistent configurations in single technologies or other systems of related forms"³⁴¹.

³³⁶ Willey/Phillips 1958, Pag. 32; sie fahren fort: ". . . in other words, any kind of archaeological evidence that indicates a rapid spread of new ideas over a wide geographic space."

³³⁷ Willey/Phillips 1958, Pag. 33; kursiv gedruckt.

³³⁸ Willey 1945, Pag. 53, zitiert in Willey/Phillips 1958, Pag. 35.

³³⁹ Cf. W. C. Bennett 1948, Pag. 1.

³⁴⁰ "A cultural tradition is a distinctive way of life reflected in various aspects of culture; perhaps extending through some period of time and exhibiting normal internal culture changes, but nevertheless throughout this period showing a basic consistent unity" (Goggin 1949, Pag. 17, zitiert nach Willey/Phillips 1958, Pag. 36).

³⁴¹ Willey/Phillips 1958, Pag. 37.

³⁴² Willey/Phillips 1958, Pag. 38.

³⁴³ Willey/Phillips 1958, Pag. 40. "We found in the phase an operationally manageable unit, i.e. a unit small enough in

Wird stärkerer Wert auf die räumliche Komponente gelegt, so kann man Begriffe wie 'regional tradition' resp. 'areal tradition' zur Hervorhebung verwenden.

Beide Konzepte, 'horizon' und 'tradition', sind also als sich ergänzende Hilfsmittel gedacht: ". . . the tradition gives depth, while the horizon gives breadth to the genetic structure of culture-historical relationship on a broad geographic scale"³⁴².

8. Zusammenwirken der 'Basic' und 'Integrative Units' 'Component' und 'phase' sind die grundlegenden Arbeitseinheiten des Archäologen. Ihr empirisch faßbarer formaler Gehalt und ihre geringe räumliche und zeitliche Tiefe stellen eine relativ gesicherte Basis dar³⁴³. Dagegen verlangt die Ermittlung großräumiger kultureller Zusammenhänge ein größeres Maß an Spekulation, da die verfügbaren Daten meistens lückenhaft sind. Den integrierenden Hilfsmitteln 'horizon' und 'tradition' fällt die Aufgabe zu, kulturelle „Maximaleinheiten“^{343a} zu erschließen resp. genetische oder historische Beziehungen zwischen den Basiseinheiten aufzudecken. Somit können sie einen wesentlichen Beitrag zur kulturhistorischen Integration liefern³⁴⁴.

Mit einem verhaltenen Vorwurf gegen Autoren früherer taxonomischer Systeme, die kulturelle Großeinheiten postulierten und darauf aufbauten, ohne den Nachweis ihrer Existenz erbringen zu können, bemerken die Autoren: ". . . the maximum units, culture and civilization . . . are in a very real sense the ends, not the means, of culture-historical integration. Their vastly greater international spatial and temporal dimensions, particularly the latter, render them completely unmanageable as units of study in both formal and spatial-temporal comparisons"³⁴⁵.

9. 'Culture' und 'Civilization'

Ein wesentliches Ziel kulturhistorischer Integration besteht also darin, zu den 'maximum units' – 'culture' und 'civilization' – vorzustoßen, die die größten Einheiten der amerikanischen Kulturgeschichte bilden.

"We have arbitrarily defined the culture as the maximum unit on all developmental stages³⁴⁶ up to and including the formative"³⁴⁷.

spatial and temporal dimensions to be manipulated in area correlations and sequential schemes" (Willey/Phillips 1958, Pag. 47).

^{343a} Siehe den nächsten Absatz.

³⁴⁴ Willey/Phillips 1958, Pag. 40 ss.

³⁴⁵ Willey/Phillips 1958, Pag. 41.

³⁴⁶ Steward (1948) und Krieger (1953) schlugen sogenannte 'developmental stages' vor, die vorwiegend an technologischen und wirtschaftlichen Kriterien orientiert sind. Krieger äußerte sich folgendermaßen: ". . . I will consider a 'stage' to be a segment of historical sequence in a given area, characterized by a dominating pattern of economic existence" (Krieger 1953, Pag. 247, zitiert in Willey/Phillips 1958, Pag. 68).

³⁴⁷ Willey/Phillips 1958, Pag. 51; Willey und Phillips postulieren 1958 fünf 'major stages', mit deren Hilfe sie die Kulturgeschichte Amerikas klassifizieren. Diese, dem europäischen

Die Autoren neigen allerdings dazu, angesichts der Dürftigkeit des archäologischen Materials, das die ersten drei Stufen charakterisiert, den Begriff 'culture' vorerst fallen zu lassen³⁴⁸.

In der Definition von 'civilization' folgen sie Childe, Redfield und Braidwood, die folgende Kriterien als diagnostisch hervorheben: große Bevölkerungsdichte, Stadtleben, religiöse Systeme, handwerkliche Spezialisierung, große Kunststile, Ansätze von kodifiziertem Lernen (Schrift), beginnende Wissenschaft und Klassengliederung³⁴⁹.

10. Rückblick

Willeys und Phillips "Method and Theory in American Archaeology" ist gegenwärtig (1968) die autoritativste und vollkommenste Zusammenfassung und Darstellung der wesentlichen Ziele, Methoden und Theorien der amerikanischen Archäologie³⁵⁰. Vor allem der erste, methodische Teil zeichnet sich durch Klarheit der Darstellung und durch die präzise Definition wichtiger Begriffe aus³⁵¹.

Das in dieser Arbeit gebotene Gerüst sollte auch in anderen Erdteilen benutzt und ebenso wie das folgende 'type-variety'-System einer eingehenden Prüfung unterzogen werden.

VIII. Das 'Ceramic Type-Variety'-Konzept³⁵² (1958)

1. 'Ceramic Variety', 'Type Cluster' und 'Ceramic System'

Wheat, Gifford und Wasley gehen von der Feststellung aus, daß im Südwesten Amerikas die Zahl der benannten Keramiktypen im Laufe der Zeit (bis 1958) ungeheuer zugenommen hat. Die Praxis, auch relativ geringfügigen Abweichungen von bestehenden Typen eine neue Typenbezeichnung zuzubilligen, habe dazu geführt, daß nur

Dreiperiodensystem vergleichbaren Entwicklungsstufen, sollen verschiedene Kulturtypen in zeitlicher Abfolge repräsentieren. (Cf. Willey/Phillips 1958, Pag. 200). Die Autoren unterscheiden die fünf folgenden Stufen: 1. 'Lithic stage', 2. 'Archaic stage', 3. 'Formative stage', 4. 'Classic stage', 5. 'Postclassic stage'. Die Kriterien zur Abgrenzung der ersten beiden Stufen sind primär technologischer Natur, während wirtschaftliche Aspekte eine sekundäre Rolle spielen. Auf der dritten Stufe ist neben den technologischen Aspekten (beginnende Töpferei und Weberei) die wirtschaftliche Seite (Übergang zur produzierenden Wirtschaft) besonders betont. Die klassische Stufe ist durch Städtewesen, große Kunststile, handwerkliche Spezialisierung et a. charakterisiert, die fünfte Stufe durch eine allgemeine kulturelle Dekadenz, hervorgerufen durch Wanderungen, kriegerische Unruhen etc. (Cf. Willey/Phillips 1958, Pag. 72 ss., 200–205).

³⁴⁸ Willey/Phillips 1958, Pag. 52.

³⁴⁹ Childe 1946, Pag. 83–105; Redfield 1953; Braidwood 1952; Willey/Phillips 1958, Pag. 55–56.

³⁵⁰ Willey/Phillips 1958/1962; cf. Haag 1959, Pag. 101.

³⁵¹ In den Rezensionen wird der zweite Teil der Arbeit kritisch behandelt. Der Ansatz, die Kulturtypen des ganzen Kontinents fünf Entwicklungsstufen zuzuordnen, deren Kriterien vorwie-

gend dem Hochkulturbereich (nuclear America) entnommen sind, wird den ökologischen Unterschieden und der quantitativen und qualitativen Variationsbreite der kulturellen Daten nicht immer gerecht. (Cf. McKern 1956, Pag. 360–361; Meggers 1958, Pag. 195–196; Caldwell 1958, Pag. 71 ss.)

noch ein Bruchteil der benannten Typen überschaubar bleibe und selbst die Verständigung unter Spezialisten kaum noch möglich sei. Deshalb müsse unbedingt eine Methode gefunden werden, die es erlaube, die Anzahl der Typen zu reduzieren.

Das könne geschehen, indem die bisher selbständigen Typen, die sich nur in wenigen Einzelheiten voneinander unterscheiden, zu einer Gruppe zusammengefaßt würden. Diese Gruppierung dürfte gleichzeitig dem zugrundeliegenden Ordnungssystem annähernd entsprechen³⁵³.

Als neuer Bezugsrahmen der Klassifikation sollen die aufsteigenden Einheiten 'variety', 'type', 'type cluster' und 'ceramic system' dienen. Zur Vermeidung unnötiger Verwirrung könnten allerdings die von Colton und seinen Mitarbeitern entwickelten Konzepte wie 'type', 'ware', 'sequence' und 'series' bis auf kleine Abänderungen weiter Anwendung finden³⁵⁴.

a) 'Ceramic variety'

H. S. Colton hatte schon 1946 zwischen 'pottery type' und 'pottery variety' unterschieden³⁵⁵. Seiner Definition nach sollte eine 'variety' in fast allen Aspekten einem Typus entsprechen sowie räumlich und zeitlich kaum davon abweichen. Die geringen Unterschiede können nach Ansicht Coltons individuelle Abweichungen der Töpfer widerspiegeln oder das „Mittelfeld“ zwischen scharf definierten Typen darstellen.

Wheat, Gifford und Wasley folgen Coltons 'variety'-Definition³⁵⁶, wenn sie auch der Ansicht sind, daß Colton versäumt habe, den methodologischen Eigenwert einer 'variety' innerhalb des Klassifikationssystems hervorzuheben³⁵⁷. Außerdem meinen sie, daß der individuelle Entfaltungsspielraum des Töpfers nicht allein für die Abweichungen zwischen 'type' und 'variety' verantwortlich zu machen sei.

Die Autoren selbst stellen drei Aspekte heraus, in denen sich 'type' und 'variety' geringfügig voneinander unterscheiden können³⁵⁸:

gung dem Hochkulturbereich (nuclear America) entnommen sind, wird den ökologischen Unterschieden und der quantitativen und qualitativen Variationsbreite der kulturellen Daten nicht immer gerecht. (Cf. McKern 1956, Pag. 360–361; Meggers 1958, Pag. 195–196; Caldwell 1958, Pag. 71 ss.)

³⁵² Die Bezeichnung stammt von Smith, Willey und Gifford, die den Vorschlag machten, das Wheat-Gifford-Wasley-Konzept der 'variety' mit Phillips Konzept des 'pottery type' zu verbinden. (Smith/Willey/Gifford 1960, Pag. 332). Cf. Vossen 1969, Pag. 22–47.

³⁵³ Wheat/Gifford/Wasley 1958, Pag. 34.

³⁵⁴ Wheat/Gifford/Wasley 1958, Pag. 34 s.; cf. auch Haberland 1960, Pag. 198 ss.; cf. D. IV. 3.

³⁵⁵ Colton 1946, Pag. 315.

³⁵⁶ "A variety cannot be temporally and areally distinct from the type in any radical sense; nor can it differ conspicuously from the type in the manner of design execution, surface finish, or character of paint or paste utilized, else the variety warrants designation as a type" (Wheat/Gifford/Wasley 1958, Pag. 35).

³⁵⁷ Wheat/Gifford/Wasley 1958, Pag. 35.

³⁵⁸ Wheat/Gifford/Wasley 1958, Pag. 36; auf diese Aspekte hatte schon Ford 1954 hingewiesen; cf. A. V.

1. technologischer und stilistischer Aspekt³⁵⁹,
2. lokaler Aspekt,
3. zeitlicher Aspekt.

Bei der Klassifikation des Materials werden natürlich technologische und stilistische Abweichungen zuerst erkannt, doch sollte bei der Interpretation geprüft werden, ob lokale oder zeitliche Unterschiede dafür verantwortlich zu machen seien³⁶⁰.

b) 'Established type' und 'type cluster'

Geht man von der Reihenfolge der Arbeitsgänge bei der Klassifikation von Keramik aus, so werden die zuerst erkannten Typen im Wheat-Gifford-Wasley-System zu sogenannten 'established types'. Diesen stark unterschiedlichen 'established types' werden im weiteren Verlauf der Arbeit (auch unter Einbeziehung neuer Ausgrabungsergebnisse) geringfügig abweichende Objekte als 'varieties' zugeordnet. Die Beziehung zwischen 'established type' und 'variety' erläutern die Autoren folgendermaßen: "The [established] type, as distinguished from its varieties, is determined by the fact that it has the most comprehensive descriptive, geographical, or temporal range of the cluster. The entities related to it are varieties in a technico-stylistic, areal, or temporal sense"³⁶¹.

Dem 'established type' wird also gegenüber seinen 'varieties' ein übergeordneter Status als zuerst erkannte und sie alle umfassende Größe zugeschrieben³⁶². Zusammen mit seinen 'varieties' bildet der 'established type' ein sogenanntes 'type cluster'. Dieses wird nach seinem 'established type' benannt³⁶³.

c) 'Ceramic system'

'Type clusters' wiederum können zu größeren kulturell bedeutsamen Einheiten, sogenannten 'ceramic systems', auf der Basis von ungefähr zeitgleichen gemeinsamen 'traits' zusammengefaßt werden³⁶⁴. Diese Übereinstimmungen, die 'type clusters' verbinden, sind Ähnlichkeiten in Verzierungsstil, Oberflächenbehandlung, Gefäßformen oder technologischen Merkmalen³⁶⁴. Übereinstimmungen dieser Art lassen sich nach Ansicht der Autoren auf ein gemeinsames 'cultural image' einer Gruppe von Menschen in einem begrenzten Zeitabschnitt zurückführen³⁶⁵. Im Unterschied zu einer 'ceramic group' und einem 'ceramic complex' erfaßt das 'ceramic system' nicht die Gesamtheit

der Keramik eines begrenzten Gebietes, sondern jeweils nur eine besondere Keramikklasse (e. g. 'black-on-gray', 'polychrome' oder 'corrugated type clusters')³⁶⁶.

d) Vergleichsebenen

Der hierarchische Aufbau des Wheat-Gifford-Wasley-Systems mit den taxonomischen Einheiten 'variety', 'type cluster' und 'ceramic system' entspricht nach Ansicht von Phillips den Bedürfnissen des Archäologen in dreifacher Hinsicht:

1. Die Abgrenzung von Typen sowie die Verfeinerung der Typologie erfolgt auf der Ebene der 'variety'.
2. Die Zusammenfassung von 'types' und 'varieties' auf der Ebene der 'type clusters' ist bedeutsam für den regionalen Vergleich.
3. Die Zusammenfassung der 'type clusters' auf der Ebene der 'ceramic systems' ist relevant für den überregionalen Vergleich³⁶⁷.

Wenn Phillips mit diesem Ansatz auch grundsätzlich übereinstimmt, so trägt sein folgender Beitrag wesentlich zur Verbesserung des Systems bei.

2. Phillips' Alternativvorschläge³⁶⁸

Philip Phillips³⁶⁹ versuchte das im Südwesten entwickelte Wheat-Gifford-Wasley-System im Südosten anzuwenden. Die dabei auftauchenden Schwierigkeiten gaben zu folgenden Überlegungen methodischer Art Anlaß:

1. Der Terminus 'type cluster' sollte fallengelassen und durch den Begriff 'type' ersetzt werden.
2. Zur Bestimmung einer Phase könnte auf der untersten Vergleichsebene mit einer Kombination der Konzepte 'mode', 'variety' und 'type' gearbeitet werden. Wenn die 'modes' gesichert erschienen, könnten sie als diagnostische 'modes' für den überregionalen Vergleich dienen. So wäre man eventuell in der Lage, auf das a priori als kulturelle Größe ("cultural image") interpretierte 'ceramic system' zu verzichten³⁷⁰.

In diesem Zusammenhang interessiert jedoch vor allem der erste Vorschlag. Wheat, Gifford und Wasley hatten dem 'established type' eine Sonderstellung gegenüber seinen 'varieties' eingeräumt³⁷¹, die sie andererseits wieder einschränkten, zum Beispiel mit dem folgenden Satz: "The established type and its varieties within a type cluster

griff 'type' ersetzt wird.

³⁶³ Siehe unten D. IX. 7 b.

³⁶⁴ Wheat/Gifford/Wasley 1958, Pag. 39.

³⁶⁵ Wheat/Gifford/Wasley 1958, Pag. 41. So definieren die Autoren ein 'ceramic system' "... as representing a certain class of pottery . . . , made or used by the people of a certain archaeological culture, in a certain area during a certain period of time" (Wheat/Gifford/Wasley 1958, Pag. 42).

³⁶⁶ = type-class. – Die Beschränkung auf eine Keramikklasse und die Auswahl der Attribute unterscheiden ein 'ceramic system' auch von einer „Ware“.

³⁶⁷ Phillips 1958, Pag. 117.

³⁶⁸ Phillips 1958, Pag. 117–125; cf. Haberland 1960, Pag. 200.

³⁶⁹ Mitherausgeber von "Method and Theory in American Archaeology" 1958.

³⁷⁰ Phillips 1958, Pag. 123–124.

³⁷¹ Siehe oben.

³⁵⁹ Aus ihren Ausführungen geht nicht klar hervor, ob die Autoren die geringen technologischen resp. stilistischen Abweichungen wie Colton dem individuellen Spielraum der Töpfer zuschreiben. Eindeutiger wäre meiner Ansicht nach folgende Aussage: Die technologisch-stilistischen Unterschiede sind potentiell abhängig von: 1. individuellen Abweichungen, 2. lokalen Abweichungen, 3. zeitlichen Abweichungen (entweder am Herstellungsort oder im Diffusionsgebiet).

³⁶⁰ Zur Unsicherheit der Abgrenzung von Varianten cf. Haberland 1960, Pag. 202–203. Die einmal erkannte Stellung einer 'variety' und ihre vermutete Beziehung zu einem Typus soll auch terminologisch, semantisch eindeutig zum Ausdruck gebracht werden. (Cf. Wheat/Gifford/Wasley 1958, Pag. 37).

³⁶¹ Wheat/Gifford/Wasley 1958, Pag. 39.

³⁶² An dieser Stelle setzt Phillips' Kritik ein, die dazu führt, daß der Begriff 'established type' durch 'established variety' und der Terminus 'type cluster' durch den freigewordenen Be-

may . . . be indistinguishable in all major attributes and separable only on the basis of minor distinctions”³⁷².

Phillips gelangte deshalb zu dem Schluß, der einzige qualitative Unterschied zwischen dem ‘established type’ und seinen ‘varieties’ bestehe darin, daß der ‘established type’ zuerst erkannt und benannt worden sei. Es gäbe also keinen Rang-, sondern nur einen Prioritätsunterschied: Der ‘established type’ sei nichts anderes als die zuerst erkannte Varietät, die man analog ‘established variety’ nennen könnte. Damit würde der Begriff ‘type’ frei und könnte den umständlichen Terminus ‘type cluster’ ersetzen, sollte aber auf gleicher Abstraktionsstufe stehen³⁷³. So kann Phillips wie folgt definieren: “. . . the type is the sum total of the established variety and all other varieties. The established variety is distinguished only by its priority and the fact that it gives its name to the type”³⁷⁴.

Dieser Interpretation schließen sich eine ganze Reihe anderer Archäologen an³⁷⁵, darunter Smith, Willey und Gifford, die zusammenfassend bemerken: “We feel the type-variety concept offers the analyst a way that is not only systematic but that recognizes ceramic units which approximate those in vogue among the prehistoric populations under study”³⁷⁶.

Die zweite Aussage dieses Satzes entspricht ganz den Vorstellungen James Giffords, der gerade der Interpretation der taxonomischen Einheiten in dem nun folgenden ‘type: variety-mode concept’ besondere Beachtung schenkte.

IX. Giffords ‘Conceptual Approach’³⁷⁷

1. Hintergrund

James C. Gifford ist an der Entwicklung des ‘type-variety’-Konzepts entscheidend beteiligt³⁷⁸. Sein besonderes Interesse gilt der Auswertung und Interpretation des keramischen Materials³⁷⁹.

In Giffords Arbeiten von 1959 und 1963³⁸⁰ wird die ‘type-variety’-Methode zum ‘type:variety-mode’-Konzept erweitert. Dieses wiederum betrachtet er als flexiblen Unterbau eines umfassenden Systems, in dem auf mehreren Vergleichsebenen wichtige Klassifikationsansätze der letzten Zeit eingebaut werden³⁸¹.

2. ‘Type:variety-mode’-Konzept

In der ‘type:variety-mode’ Methode wird das ‘type-

variety’-Konzept durch Rouse’ ‘mode’-Analyse ergänzt³⁸².

Ebenso wie Rouse gehen Phillips und Gifford von Bruchstücken (e. g. Scherben) oder Teilaspekten von Artefakten aus, um ‘modes’ zu bestimmen, während sie sich bei der Aufstellung von Typen und Varianten in der ‘type-variety’-Analyse auf vollständige oder rekonstruierte Gefäße beschränken.

Die starke Orientierung an vollständigen Gefäßen begründet Gifford mit dem Hinweis, daß die prähistorischen Handwerker selbstverständlich vollständige Gefäße hergestellt hätten. Eine Betrachtung von Scherben allein könne deshalb zu Fehlschlüssen über den kulturellen Hintergrund führen³⁸³. Falls jedoch nur Scherbenmaterial vorliege, so sollten Typen und Varianten zwar provisorisch bestimmt werden, aber immer im Hinblick darauf, daß neues Material diese Typisierung korrigieren resp. ganz umwerfen könne. Dieser Grundsatz gelte auch für unzerbrochene Gefäße, wenn das Material voraussichtlich nicht vollständig sei.

Im Gegensatz zu anderen typologischen oder klassifikatorischen Systemen ist die ‘type:variety-mode’-Methode nicht a priori ein festes ‘Schubfach-Schema’, in das neues Material einfach eingeordnet wird. In der Anpassungsfähigkeit und Flexibilität der Gruppierung von Typen und Varianten liege die besondere Stärke des Systems³⁸⁴. Eine genauere Betrachtung des typologischen Unterbaus der ‘modes’, ‘varieties’ und ‘types’ im Giffordschen System erfolgt am zweckmäßigsten in Zusammenhang mit der Klassifikationstechnik.

3. Bestimmung von ‘Varieties’, ‘Types’ und ‘Modes’

Gifford unterscheidet, wie schon angedeutet, nach Rouse zwischen ‘mode’- und ‘type-variety’-Analyse. Beiden Analysen gemeinsam ist die Abhängigkeit von dem gleichen Rohmaterial, den Merkmalen (“attributes”), die eine bestimmte Keramik oder Teile derselben kennzeichnen.

a) Attribute

Attribute sind die grundlegenden Beobachtungsdaten bei der Analyse von Keramik. Es werden dabei Elemente wie Materialbeschaffenheit, Technik, Form, Verzierungsart, Verzierungsmotive etc. unterschieden. Gifford folgt der Definition von Rowe, der ‘feature’ (= “attribute”) wie folgt definiert: “. . . a feature is any characteristic or detail of an object which can be observed and isolated,

³⁷² Wheat/Gifford/Wasley 1958, Pag. 39.

³⁷³ Cf. Phillips 1958, Pag. 118.

³⁷⁴ Phillips 1958, Pag. 119.

³⁷⁵ Zur Kritik siehe Ford 1961, Pag. 113 s.

³⁷⁶ Smith/Willey/Gifford 1960, Pag. 331.

³⁷⁷ Gifford 1963: A Conceptual Approach to the Analysis of Prehistoric Pottery (Thesis, Harvard University); ‘Conceptual Approach’ möchte ich mit ‘Terminologischer Ansatz’ übersetzen. Die leider nur maschinenschriftlich vorliegende Dissertation stellte mir freundlicherweise Dr. Haberland zur Verfügung. Cf. Vossen 1969, Pag. 22–47.

³⁷⁸ Als Mitarbeiter in: Wheat/Gifford/Wasley 1958; Phillips/Gifford 1959; Smith/Willey/Gifford 1960; in eigenen Beiträgen: Gifford 1960, 1961, 1963.

³⁷⁹ So lautet e.g. der Titel einer Arbeit: “The Type-Variety Method of Ceramic Classification as an Indicator of Cultural Phenomena” (1960); cf. auch Willey/Bullard/Glass/Gifford 1965; Gifford 1963, Pag. 1 ss.

³⁸⁰ Phillips/Gifford 1959; Gifford 1963, Pag. 26 s.

³⁸¹ Er greift dabei besonders Anregungen von Phillips, Rouse, Kluckhohn, Willey, Haberland, Brew, Smith, Spaulding et al. auf. (Gifford 1963, Pag. i-x).

³⁸² Cf. D. V, VI. Phillips hatte schon 1958 eine kombinierte ‘mode-variety-type’-Analyse vorgeschlagen und 1959 zusammen mit Gifford ausgearbeitet (Phillips 1958, Pag. 123; Phillips/Gifford 1959, Pag. 1–4).

³⁸³ Gifford 1963, Pag. 26 s.

³⁸⁴ Gifford 1963, Pag. 1 ss.

whether of material or workmanship or decoration”³⁸⁵.

b) ‘Type-variety’-Analyse

Smith, Willey und Gifford unterscheiden (1960) drei Schritte der ‘type-variety’-Analyse: ‘initial sorting’ (anfängliches Sortieren), ‘interim sorting’ (zweites Sortieren), ‘final sorting’ (abschließendes Sortieren) (cf. dazu Fig. 6).

ba) ‘Initial sorting’ (‘ceramic unit’ und ‘potential variety’):

Der erste Schritt der Analyse besteht darin, das anfangs noch ungegliederte Material einer Fundschicht in sogenannte ‘keramische Einheiten’³⁸⁶ zu sortieren, die oberflächlich auf der Basis einer jeweiligen Kombination von Attributen übereinstimmen. Gut erhaltene Scherben oder vollständige Gefäße der gleichen Oberflächenbehandlung (gleiche Verzierungstechnik, Farbwahl, ähnliche Verzierungsmotive) gehören per definitionem der gleichen ‘type-class’ an³⁸⁷. Farbwahl, Verzierungstechnik und -stil bilden die wichtigsten Kriterien zur impressionistischen Klassifizierung in keramische Einheiten³⁸⁸. Diese bleiben so lange ohne taxonomische Bedeutung, bis das gesamte Material durchgegliedert ist. Erweist sich die jeweilige Kombination der Attribute als konstant, so werden diese Einheiten als ‘potential ceramic varieties’ definiert³⁸⁹.

bb) ‘Interim sorting’ (‘potential’ und ‘tested variety’):

Im zweiten Schritt wird die Abgrenzung der potentiellen Varianten innerhalb der ‘type-classes’ überprüft. Dazu zieht man, wenn möglich, noch weiteres Material der gleichen Schicht, Vergleichsmaterial aus anderen Schichten und aus Nachbarregionen heran. Dieser Prozeß führt gegebenenfalls zu einer Verschiebung der Ergebnisse der ersten Einordnung. Aus den ‘potential varieties’ werden jetzt sogenannte ‘tested varieties’³⁹⁰.

bc) ‘Final sorting’ (‘tested’, ‘established variety’ sowie ‘type’):

Abschließend werden die technologischen und stilistischen Merkmale selbst festgestellt, in denen die getesteten Varianten gleicher Typenklasse übereinstimmen. Varianten gleicher Typenklasse, die in der Mehrzahl aller Attribute einander entsprechen, werden als Typus definiert.

Phillips und Gifford bezeichnen die zuerst erkannte, beschriebene und benannte Variante als ‘established variety’, die gleichmäßig den Namen des Typus liefert³⁹¹. Grund-

sätzlich ist es jedoch möglich, daß ein Typus aus einer einzigen ‘established variety’ besteht (‘a one-variety type’)³⁹². In der Regel umfaßt er allerdings mehrere Varianten, die nur in einem oder mehreren typologisch weniger relevanten Merkmalen voneinander abweichen³⁹³. Die ‘established variety’ wird dabei eine von mehreren Varianten des Typus. So sind Smith, Willey und Gifford der Ansicht, daß man unter den Varianten diejenige als ‘established variety’ auswählen solle, die am leichtesten erkennbar sei und den Typus am besten veretrete³⁹⁴.

Ein Typus ist die Summe von ‘established variety’ und allen anderen (soweit vorhandenen) Varianten³⁹⁵.

Als eine feste Assoziation von Attributen ist ein Typus eine Abstraktion in dem Sinne, daß gewöhnlich nicht ein einziges, sondern eine Gruppe von Gefäßen mit leicht abweichenden Merkmalen den Typus repräsentiert³⁹⁶.

Jedes neu hinzugekommene Material kann die Zahl der Varianten vergrößern oder reduzieren und damit den Typus verändern. Der Druck der Daten selbst drängt den Typus mit seinen Varianten in die typologische Position, die die zugrunde gelegte Ordnung am besten widerspiegelt³⁹⁷. Diese Flexibilität des Typus soll außerdem die Veränderungsrate des kulturellen Wandels anzeigen, wenn man die Variationsbreite der Varianten als geringfügige Abweichungen in Zeit und Raum interpretiert³⁹⁸.

c) ‘Mode’-Analyse

Die Ermittlung von ‘modes’ wird als eine Ergänzung der ‘type-variety’-Analyse angesehen. Aus der Vielzahl der analysierten Attribute werden einzelne oder Kombinationen herausgesucht und als ‘modes’ definiert. Sie erscheinen in mehreren Varianten und Typen bei gleichbleibender charakteristischer Prägung³⁹⁹. Als ‘modes’ gelten beispielsweise Gefäßformen (‘vessel form modes’), Rand- und Bodenformen, plastische Verzierungsarten etc.⁴⁰⁰. ‘Modes’, die in ihrer Verbreitung gewöhnlich nicht an bestimmte Formen, Varianten oder Typen gebunden sind, sind besonders für die überregionale und zeitlich vergleichende Arbeit geeignet⁴⁰¹. So definieren Phillips und Gifford: “. . . A mode . . . is a selected attribute or cluster of attributes that displays significance in its own right”⁴⁰².

wissen Spielraum bei der Töpferei zubilligen, so rechtfertigen erst eine typologisch relevante Veränderung oder mehrere geringe Abweichungen den Status einer eigenen Variante. (Haberland 1960, Pag. 222 s.)

³⁹⁴ Smith/Willey/Gifford 1960, Pag. 338.

³⁹⁵ Gifford folgt der Typusdefinition von Phillips 1958; cf. D. VIII. 2.

³⁹⁶ Gifford 1963, Pag. 38.

³⁹⁷ Gifford 1963, Pag. 193; siehe auch D. IX. 6.

³⁹⁸ Zur kulturellen Interpretation siehe D. IX. 6 b, c.

³⁹⁹ “Modes should be the subject of separate analytical study to view their individual behavior in cross-cutting varieties and types through time and space.” (Phillips/Gifford 1959, Pag. 13; Gifford 1963, Pag. 46).

⁴⁰⁰ Gifford 1963, Pag. 46 s.

⁴⁰¹ Siehe Fig. 7.

⁴⁰² Phillips/Gifford 1959, Pag. 13; Smith/Willey/Gifford 1960, Pag. 331.

³⁸⁵ Rowe 1959 in Gifford 1963, Pag. 34; cf. auch Phillips/Gifford 1959, Pag. 5; Spaulding 1960, Pag. 61 s.

³⁸⁶ “The term ‘ceramic unit’ is applied to any ceramic entity (coalescence of attributes) about which the analyst has learned nothing beyond the fact that it is objectively sortable. A ceramic unit is an untested entity without known significance.” (Gifford 1963, Pag. 120; Smith/Willey/Gifford 1960, Pag. 333).

³⁸⁷ Gifford 1963, Pag. 61 ss. Zur ‘type-class’ siehe D. IX. 6 d.

³⁸⁸ Gifford 1963, Pag. 115 ss.

³⁸⁹ Smith/Willey/Gifford 1960, Pag. 337.

³⁹⁰ Smith/Willey/Gifford 1960, Pag. 337 s.

³⁹¹ Phillips 1958, Pag. 119; Phillips/Gifford 1959, Pag. 12; Gifford 1963, Pag. 36 s., 44; zur Benennung siehe D. IX. 7 b.

³⁹² Phillips/Gifford 1959, Pag. 12; Gifford 1962, Pag. 36.

³⁹³ Haberland diskutiert die Problematik der Abgrenzung von Varianten und wendet sich gegen eine allzu große Differenzierung auf der Basis eines einzigen abweichenden Attributes oder nur von Verzierungsdetails. Will man den Töpfern einen ge-

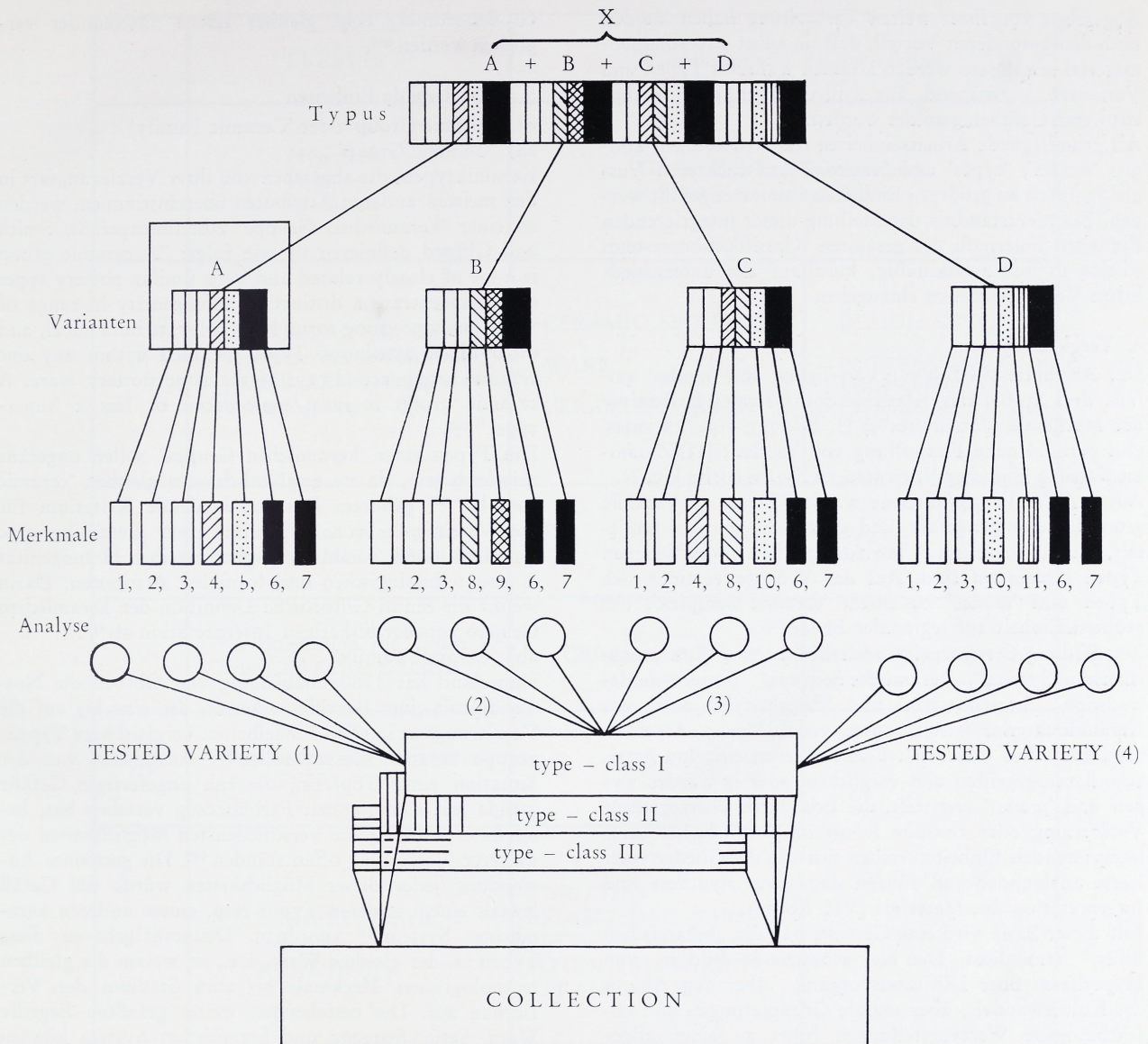


Fig. 6

Typisierung von Keramik nach der Type-Variety-Methode

In einer Keramiksammlung kann man zunächst oberflächlich nach den Kriterien Verzierungstechnik und -stil sowie Farbwahl mehrere 'keramische Einheiten' der Typenklassen I–III unterscheiden. Die keramischen Einheiten der Typenklasse I werden anfangs als 'potentielle Varianten' angesehen, die nach erneuter Prüfung der genannten Kriterien als die 'getesteten Varianten' (1), (2), (3) und (4) hervorgehen. Eine Analyse der technologischen und stilistischen Merkmale zeigt bei allen getesteten Varianten eine Übereinstimmung der hochvariablen Merkmale 6 und 7 sowie der wenig variablen Attribute 1, 2, 3 resp. 1, 2, 4. Die übrigen, meist unterschiedlichen Merkmale erlauben die Unterscheidung der Varianten A, B, C und D. Die umrandete Variante A wird als zuerst erkannte Variante zur ESTABLISHED VARIETY des Typus X, der auch die übrigen Varianten umfaßt.

Legende:

1 = Magerungsart

2 = Aufbautechnik A

3 = Oberflächenbeschaffenheit A

4 = Bodenform A

5 = Form A

6 = Verzierungstechnik A

7 = Verzierungsstil A

8 = Form B

9 = Oberflächenbeschaffenheit B

10 = Aufbautechnik C

11 = Oberflächenbeschaffenheit D

Abgesehen von ihrer weiten Verbreitung haben 'modes' noch den besonderen Vorteil, daß sie selbst aus Scherbenmaterial erschlossen werden können, während Typen und Varianten vorwiegend aus vollständigen oder rekonstruierten Gefäßen gebildet werden.

Als grundlegende Arbeitseinheiten des Archäologen können 'modes', 'types' und 'varieties' auf mehreren Vergleichsstufen zu größeren Einheiten zusammengefaßt werden. Zum Verständnis der Stellung dieser integrierenden Einheiten innerhalb des gesamten Klassifikationssystems scheint es mir zweckmäßig, kurz auf die unterschiedlichen Vergleichsebenen einzugehen.

4. Vergleichsebenen

Der Abschnitt zur Bildung von Typen und 'modes' umfaßt drei Stufen des Klassifikationssystems: I. Analyse der Merkmale ("attributes"); II. Bildung von 'varieties' und parallel dazu Feststellung von 'modes'; III. Zusammenfassung ähnlicher Varianten zu Typen (siehe Fig. 7). Auf der IV. Vergleichsebene werden Typen zu 'ceramic groups' zusammengefaßt und spezifische 'modes' ermittelt, die als sogenannte 'horizon markers' verschiedenen Typen gemeinsam sind. Auf der V. Stufe vereinen sich Typen und 'modes' zu einem 'ceramic complex', der größten Einheit auf regionaler Ebene⁴⁰³.

Zur Bildung der integrierenden Einheiten „Ware“, „keramisches System“, „keramische Sequenz“, 'pottery-mode-tradition', 'horizon-style' und 'design-style' wird das Keramikmaterial jeweils unter verschiedenen Aspekten betrachtet. Auf dieser VI. Ebene werden einzelne Attribute herausgegriffen und verglichen, oder es werden Typen und 'modes' ermittelt, die sich durch überregionale Verbreitung oder zeitliche Konstanz auszeichnen. Diese integrierenden Einheiten reihen sich wie die Glieder einer Kette aneinander und führen damit zur Synthese und Interpretation des Materials (VII. Ebene).

Auf dieser Basis wird eine Gesamtschau des „keramischen Bildes“ ermöglicht. Die hier einsetzende Bildung von Hypothesen über Diffusionsvorgänge, über den Ablauf des Kulturwandels, über soziale Gruppierungen und objektbezogene Wertvorstellungen führt zu einer allgemeinen kulturhistorischen Theorie über die keramische sowie die kulturelle Entwicklung eines bestimmten Gebietes.

Die Unterscheidung dieser sieben Vergleichsebenen ist für die vergleichende Arbeit äußerst wichtig, denn zur Vermeidung von Verzerrungen dürfen nur Einheiten gleicher

Größenordnung resp. gleicher Ebene miteinander verglichen werden⁴⁰⁴.

5. Integrierende Einheiten

a) 'Ceramic Group' oder 'Ceramic Family'

aa) 'Ceramic Group'

Keramiktypen, die abgesehen von ihrer Verzierungsart in den meisten anderen Attributen übereinstimmen, werden zu einer 'keramischen Gruppe' zusammengefaßt. Smith und Gifford definieren sie wie folgt: "A ceramic group is a set of closely related and very similar pottery types that demonstrate a distinctive homogeneity in range of variation concerning form, base, color, technological, and other allied attributes. Types included within any one ceramic group are always of the same pottery ware. A ceramic group is in a sense more or less a 'super-type'"⁴⁰⁵.

Die Typen einer 'keramischen Gruppe' sollen ungefähr zeitgleich sein, da sie gewöhnlich zum gleichen 'ceramic complex'⁴⁰⁶ gehören. Das entscheidende Kriterium für die Vereinigung von Typen zu einer Keramikgruppe innerhalb eines 'ceramic complex' ist ihre Homogenität in den technologischen und formalen Attributen. Darin weicht die Smith-Giffordsche Definition der keramischen Gruppe von der bisherigen Interpretation ab⁴⁰⁷.

ab) 'Ceramic Family'

Haberland hat 1960 unabhängig von Gifford die Notwendigkeit eines Begriffes erkannt, der eine bis auf die Verzierungsart in allen Einzelheiten vergleichbare Typengruppe zusammenfassen sollte⁴⁰⁸. Ausgehend von der Situation einer Töpferin, die roh angefertigte Gefäße gerade mit einem ersten Farbüberzug versehen hat, bemerkt er, daß ihr die verschiedensten Möglichkeiten der weiteren Verzierung offen ständen⁴⁰⁹. Die getrennte Anwendung jeder dieser Möglichkeiten würde das Gefäß jeweils einem anderen Typus resp. einem anderen keramischen System⁴¹⁰ zuordnen. Dennoch gehören diese Typen zu der gleichen Ware, i. e., sie weisen die gleichen technologischen Merkmale bis zum Stadium der Verzierung auf. Die bestehenden weiter gefaßten Begriffe Ware, Serie, Sequenz und keramisches System können diesen Zusammenhang jedoch nicht exakt ausdrücken.

Zur Füllung dieser Lücke schlägt Haberland den Terminus 'Keramische Familie' ('ceramic family') vor, der die engen internen Beziehungen der „Familienmitglieder“ (Typen) andeuten soll. So definiert Haberland eine 'Keramische Familie' als „... eine Gruppe von Typen oder

⁴⁰³ Zum folgenden cf. Gifford 1963, Pag. 133 ss. und Fig. 1 sowie Fig. 4 bei Gifford, in dieser Arbeit Fig. 7.

⁴⁰⁴ Gifford 1963, Pag. 135.

⁴⁰⁵ Smith/Gifford 1963 in press, in Gifford 1963, Pag. 66 s.

⁴⁰⁶ Siehe unten.

⁴⁰⁷ Colton hatte schon 1946 und 1953 die 'ceramic group' als eine Gruppe von zeitgleichen, gewöhnlich bemalten Typen eines keramischen Komplexes definiert und erfolgreich zur Datierung anderer Keramikgruppen sowie als 'Focus'-Determinante eingesetzt. (Colton 1946, Pag. 18; Colton 1953, Pag. 65 ss.; cf. D. IV. 3 c; cf. auch Spaulding 1956, Pag. 130-168). Willeys Begriff 'ceramic series' ist homolog gebraucht, wurde

von Gifford jedoch vermieden, um Verwechslungen mit dem Coltonschen Serienbegriff vorzubeugen. (Willey 1949, Pag. 6 s.; cf. Gifford 1963, Pag. 68 s.)

⁴⁰⁸ Haberland 1960, Pag. 204 s.; cf. Gifford 1963, Pag. 69 ss.

⁴⁰⁹ E.g. „(1) Keine weiteren Verzierungen, (2) Bemalung mit schwarzem Muster, (3) Bemalung mit rotem Muster, (4) Bemalung mit schwarzem und rotem Muster, (5-7) die gleichen Muster in negativer Technik, (8) Einritzen eines Musters...“ und verschiedene andere Kombinationsmöglichkeiten dieser Verzierungsarten (Haberland 1960, Pag. 205).

⁴¹⁰ Da das Gefäß in diesem Falle jeweils einer anderen Typenklasse angehört.

	Theorie	Kulturhistorische Rekonstruktion	
VII	Hypothese Postulate Synthese	Gesamtschau und Interpretation des 'Keramischen Bildes'	
VI	Zeitliche und / oder über- regionale Integration sowie spezielle Untersuchung ein- zelner Aspekte	CERAMIC SEQUENCE WARE CERAMIC SYSTEM	DESIGN STYLE POTTERY MODE- TRADITION HORIZON STYLE
V	2. Integration von Typen zum CERAMIC-COMPLEX	CERAMIC COMPLEX	
IV	1. Integration von Typen zur CERAMIC GROUP	CERAMIC GROUP	HORIZON MARKER
III	Integration von Varianten zum TYPE	TYPE (S)	MODE (S)
II	VARIETY-Analyse und MODE-Analyse	VARIETIES ESTABLISHED VARIETY TESTED VARIETY POTENTIAL VARIETY CERAMIC UNIT	
I	Daten-Analyse	ATTRIBUTES	

Fig. 7

Die Vergleichsebenen des Type:Variety-Mode-Systems

Dieses Schema gibt einen Überblick über die einzelnen Stationen des Weges, den der Klassifizierende nach der TYPE: VARIETY-MODE-Methode von der Datenanalyse bis zur kulturhistorischen Rekonstruktion zurückzulegen hat. Die Unterscheidung von 7 Ebenen soll die gegenseitige Abhängigkeit der vergleichsrelevanten Einheiten auf den verschiedenen Stufen des Systems optisch verdeutlichen.

Das Schema ist aus einer Kombination der von Gifford 1963 abgebildeten Figuren 1 und 4 hervorgegangen. Nach Gifford erfolgt nicht nur die Feststellung von Varianten, sondern auch die Typenbildung auf der analytischen Ebene der Klassifikation. Ich sehe dagegen in dem Zusammenschluß von Varianten zu einem Typus eine Synthese. Dieser von Gifford abweichende Standpunkt wird auf der III. Stufe des Systems zum Ausdruck gebracht.

Varietäten, welche sich nur in der Verzierungstechnik unterscheiden, in Herstellung und Grundfarbe, bzw. wenn nicht bemalt, Oberflächengestaltung gleich sind und einer Phase angehören. Bruchstücke sind, wenn an ihnen keine Verzierungen angebracht sind, äußerlich und technologisch nicht zu unterscheiden“⁴¹¹.

Damit entspricht Haberlands Definition der ‚keramischen Familie‘ der Giffordschen Auffassung von der ‚keramischen Gruppe‘⁴¹². Dem Terminus ‚ceramic group‘ gibt Gifford allerdings den Vorrang gegenüber der Bezeichnung ‚keramische Familie‘, da er in seiner eigenen Arbeit diesen Begriff bereits eingeführt hatte⁴¹³.

b) ‚Ceramic Complex‘ und ‚Artifact Assemblage‘

ba) ‚Ceramic Complex‘

Die Typen einer keramischen Gruppe sind, wie schon gesagt, ungefähr zeitgleich, weil sie dem gleichen ‚keramischen Komplex‘ angehören.

„A ceramic complex is the sum total of modes and varieties (types) that comprises the full ceramic content of an archaeological unit, usually a phase“⁴¹⁴.

Als ‚keramischer Inhalt‘ gilt das gesamte zeitgleiche Inventar einer archäologischen Phase in einem begrenzten geographischen Bezirk⁴¹⁵.

Die Teilnehmer der Guatemala-City-Konferenz schlagen eine Untergliederung des ‚keramischen Komplexes‘ vor. Sie beschreiben die ergänzenden Konzepte ‚facet‘ und ‚subcomplex‘ wie folgt: „a facet is a minor temporal subdivision of a ceramic complex; it is useful in cases where changes occur within a ceramic complex that are not sufficiently ‚convenient and easily distinguished‘ to warrant the separation of two independent complexes . . . Terms such as ‚Early‘, ‚Middle‘, and ‚Late‘ are used for facets“⁴¹⁶.

Zum ‚subcomplex‘ bemerken sie: „A subcomplex is a subdivision of a complex that has significance in cultural interpretation other than of chronological differentiation . . . It might be possible, for example, to distinguish such subcomplexes as trade or local; ceremonial, cache, or domestic; and upper class or lower class . . . At a given site . . . a type might be part of both a trade subcomplex and a mortuary subcomplex“⁴¹⁶.

⁴¹¹ Haberland 1960, Pag. 205; 1961 rundete Haberland diese Definition wie folgt ab: „A Ceramic Family consists of varieties and/or types, that are only distinguished from one another by their decoration technique and/or the colors used in their ornamentation. The ceramic units in a ceramic family all belong to one ware; they also share the same vessel forms and basic surface treatment (ground, color, slip, etc.) and are elements of one ceramic complex only“ (Haberland 1961, Pag. 7; cf. Gifford 1963, Pag. 72).

⁴¹² Gifford weist noch auf weitere Möglichkeiten der kulturellen Interpretation der keramischen Gruppen hin und steckt die Grenzen der Anwendung dieses Begriffes ab. (Gifford 1963, Pag. 73), siehe dazu D. IX. 6 e.

⁴¹³ Der Begriff ‚Familie‘ ist meines Erachtens nicht ganz glücklich gewählt, weil damit eine biologische Analogie impliziert werden könnte, die man möglichst vermeiden sollte. Ebenso ist meiner Ansicht nach der Begriff ‚ceramic group‘ vorbelastet, da er leicht mit dem gleichnamigen, aber anders akzentuierten

bb) ‚Artifact Assemblage‘

Neben dem keramischen Komplex gibt es noch andere archäologisch faßbare Komplexe, e. g. Stein-, Knochen- und Architekturkomplexe. Zusammen mit anderen Komplexen stellen sie das gesamte erhaltene Inventar (‚artifact assemblage‘) einer ‚Phase‘ dar.

Spaulding definiert ‚assemblage‘ als „. . . artifacts produced and used by a single society over a period of time short enough to preclude any marked changes through cultural innovations or shifts in relative popularity of attributes or attribute combinations“⁴¹⁷.

c) Ware

Der Warenbegriff wurde schon 1953 von Colton geprägt, um die Aufmerksamkeit besonders auf technologische Merkmale, Materialauswahl und Oberflächenbehandlung zu lenken⁴¹⁸. Willey, Culbert und Adams definieren Ware wie folgt: „ware . . . may be defined as a number of ceramic types sharing a cluster of technological attributes. Attributes defining wares are perforce among those to define types, but wares are usually defined after type descriptions have been made . . .“⁴¹⁹.

Typen der gleichen ‚Ware‘ können in ihrem Dekor verschieden sein und somit unterschiedlichen Typenklassen angehören. Aussagen, die sich auf die zeitliche Stellung übereinstimmender Wareattribute sowie auf ihre meist weite Verbreitung stützen, sind wenig verlässlich.

Die Bestimmung der Ware dient vorwiegend dem Zweck, bestimmte Töpferzentren zu ermitteln, wo sich eigenständige Techniken herausgebildet haben. Wird eine charakteristische Tonware weit verhandelt, so kann ein Nachweis der Handelswege zu relevanten Aussagen über ehemalige interethnische Beziehungen führen⁴²⁰.

d) ‚Ceramic System‘

Während bei der Ware die technologischen Merkmale betont werden, sind im keramischen System die stilistischen Merkmale und verzierungstechnischen Attribute hervorgehoben.

Ein keramisches System „. . . is best defined as an essentially horizontal or very shallow diagonal arrangement of roughly contemporaneous pottery types that range over a wide area and that are related to one another in

Begriff von Colton verwechselt werden kann. Statt dessen würde ich den noch unbelasteten neutralen Terminus ‚keramischer Verband‘ (ceramic bond) vorschlagen, der ebenfalls die Bindungen der ‚Verbandsmitglieder‘ (Typen) zum Ausdruck bringt.

⁴¹⁴ Gifford 1963, Pag. 47; cf. auch Phillips 1958, Pag. 23; Phillips/Gifford 1959, Pag. 15.

⁴¹⁵ Trotz der engen Bindung eines ‚keramischen Komplexes‘ an eine ‚Phase‘ darf man niemals von einer ‚keramischen Phase‘ sprechen, da das keramische Inventar nur einen Ausschnitt des gesamten Fundgutes darstellt. (Gifford 1963, Pag. 48).

⁴¹⁶ Willey/Culbert/Adams 1967, Pag. 304.

⁴¹⁷ Spaulding 1960, Pag. 61 s.; Gifford schließt sich dieser Definition an (Gifford 1963, Pag. 49).

⁴¹⁸ Colton 1953; Gifford 1963, Pag. 53 s.; Phillips/Gifford 1959, Pag. 19; cf. Shepard 1948.

⁴¹⁹ Willey/Culbert/Adams 1967, Pag. 304.

⁴²⁰ Cf. Shepard 1948.

particular from the standpoint of decorative treatment, design style and surface manipulation (type-class)"⁴²¹.

Die Typen eines keramischen Systems gehören laut Definition derselben 'type-class' an, aber nicht immer derselben Ware. Die ungefähr zeitgleiche geographische Verbreitung dieser stilistisch ähnlichen Typen kann Aufschlüsse geben über interethnische Beziehungen in einem größeren Gebiet. Die Möglichkeit, verschiedene keramische Systeme miteinander zu verknüpfen, erlaubt gegebenenfalls Rückschlüsse über das Abhängigkeitsverhältnis zwischen verschiedenen 'cultural patterns'. Zur Verdeutlichung des heuristischen Wertes von 'keramischen Systemen' sei noch folgendes Zitat angeführt:

"In its tightest sense, a ceramic system may be defined as representing the geographical projection of a selected string of pottery types that are of only one type-class. It is the black-on-white or the corrugated pottery made or used by the people of a particular prehistoric culture throughout a region during a restricted interval of time"⁴²².

Die weite Verbreitung und geringe zeitliche Tiefe eines 'keramischen Systems' stehen in scharfem Gegensatz zur 'ceramic sequence', deren Dimensionen sich dazu umgekehrt verhalten: regionale Verbreitung begrenzt – zeitliche Tiefe groß.

e) 'Ceramic Sequence'

"A ceramic sequence is composed of pottery types similar to each other in decorative style or manner of surface treatment (members of a single type-class) which can be shown to have developed one to another from early to late time"⁴²³.

Die Keramiktypen einer keramischen Sequenz, die sich über einen beträchtlichen Zeitraum verfolgen lassen, können verschiedenen Waren angehören und Typenattribute verschiedener 'keramischer Systeme' aufnehmen. Gifford wendet sich gegen bisherige Definitionen⁴²⁴, die besonders den evolutionistischen Aspekt der 'ceramic sequence' betonen. Dagegen folgt er Rouse⁴²⁵, indem er auf den kulturellen Entwicklungsprozeß in einer Handwerkstradition hinweist, die gewöhnlich einen langsamen und nur gelegentlich einen abrupten Wandel erkennen läßt⁴²⁶. Während die 'keramische Sequenz' eine Abfolge von

Typengruppen erfassen soll, interpretieren Phillips und Gifford die folgende integrierende Einheit, 'pottery tradition', enger gefaßt als eine Abfolge charakteristischer 'modes' in der Zeit⁴²⁷.

f) 'Pottery Mode-Tradition'

"... A pottery tradition comprises a line, or a number of lines of pottery development through time within the confines of a certain technique or decorative constant..."⁴²⁸.

Als Sonderfall der Töpfertradition gilt die 'pottery mode-tradition'. Gifford nennt zur Erläuterung spezifische keramische Verzierungstechniken im amerikanischen Südwesten, im Südosten und in der Mayaregion⁴²⁹, die lange Zeit über in auffallender Prägung nachzuweisen seien: "In each case the stress is upon a mode as the constant element in a pottery tradition as opposed to the pottery type (that is, suites of whole vessels) members of a ceramic sequence"⁴³⁰.

g) 'Horizon Style' und 'Horizon Marker'

Während in der 'pottery mode-tradition' die zeitliche Dimension die Hauptrolle spielt, wird mit dem 'horizon-style'-Konzept ein einzelnes relevantes Attribut oder eine Gruppe von 'modes' in ihrer räumlichen Verbreitung während einer kurzen Zeitspanne untersucht⁴³¹. So definiert Gifford, leicht von der Auffassung Willeys und Phillips abweichend, 'horizon-style' als ein spezielles kulturelles Kontinuum, das durch die weite Verbreitung eines besonders relevanten Attributes ('mode') oder einer Kombination von 'modes' charakterisiert ist⁴³².

Die verbindenden Attribute werden auch als 'horizon-markers' bezeichnet. Diese beschränken sich jedoch nicht nur auf stilistische Merkmale. Es kann sich auch um Erscheinungen wie Handelsware, Formkriterien etc. handeln, so daß Gifford definiert: "A horizon marker... is a unique trait, a cultural item, a very special mode or extremely tight knot of modes"⁴³³.

h) 'Ceramic Horizon' und Ceramic Sphere'

Als neue Variante des Horizont-Konzeptes wurden 1965 die Begriffe 'ceramic horizon' und 'ceramic sphere' diskutiert⁴³⁴.

"Ceramic horizons are ceramic complexes linked by a set of horizon markers. Since the complexes that define a

⁴²¹ Gifford 1963, Pag. 49 s.; Phillips/Gifford 1959, Pag. 17.

⁴²² Gifford 1963, Pag. 50 s.; Phillips/Gifford 1959, Pag. 17.

⁴²³ Phillips/Gifford 1959, Pag. 18; Gifford 1963, Pag. 51.

⁴²⁴ Colton 1953, Pag. 75-78; cf. D. IV. 3 g; Wheat/Gifford/Wasley 1958, Pag. 35.

⁴²⁵ "Each type or mode... by definition... cannot grow or evolve like a plant. [When] it merely comes into existence, persists, and dies out' it either becomes extinct or is replaced by another type or mode" (Rouse 1939, Pag. 4 in Gifford 1963, Pag. 53).

⁴²⁶ Gifford 1963, Pag. 53.

⁴²⁷ Phillips/Gifford 1958, Pag. 21; Gifford 1963, Pag. 56 ss.

⁴²⁸ Willey 1945, Pag. 53; cf. D. VII. 7 b; cf. Gifford 1963, Pag. 56 ss.

⁴²⁹ "... Corrugated Pottery Mode-tradition" im Südwesten, "... Complicated-stamped Pottery Mode-tradition" im Süd-

osten; "Monochrome-red Pottery Mode-tradition" im Maya-gebiet. (Gifford 1963, Pag. 57).

⁴³⁰ Gifford 1963, Pag. 58.

⁴³¹ Gifford 1963, Pag. 54 s.; cf. Willey/Phillips 1958, Pag. 31 ss.; cf. D. VII. 7 a.

⁴³² Gifford 1963, Pag. 55; Willey und Phillips beschränken ihre Definition auf die Verbreitung eines besonderen Kunststiles (Willey/Phillips 1958, Pag. 32).

⁴³³ Gifford 1963, Pag. 55; in Anlehnung an Parsons 1957; Willey/Culbert/Adams 1967, Pag. 305 bemerken dazu: "Content relationships between complexes were traced by means of horizon markers – distinctive and chronologically significant modes shared by two or more ceramic complexes."

⁴³⁴ Die Definitionen wurden auf der Guatemala-Konferenz über Keramik-Probleme 1965 geprägt. (Willey/Culbert/Adams 1967).

horizon are related through shared and temporally specific customs in pottery making, they are roughly contemporaneous”⁴³⁵.

Keramische Horizonte fassen zwei oder mehrere Keramik-Komplexe aufgrund übereinstimmender spezifischer Töpfernormen (‘modes’) zusammen. Die durch ‘modes’ verbundenen Komplexe eines Keramik-Horizontes zeigen nur entfernte Verwandtschaft.

Im Gegensatz dazu sind die Keramik-Komplexe einer sogenannten ‘ceramic sphere’ durch übereinstimmende Typen eng miteinander verbunden. Damit ist die Möglichkeit gegeben, Komplexe mit einer Vielzahl übereinstimmender Keramiktypen von anderen Komplexen auch terminologisch zu unterscheiden. Zur Definition der ‘ceramic sphere’ heißt es:

“The content of a ceramic sphere is the sum total of all the types and modes of its member complexes. The diagnostic content of the sphere consists of those elements shared by all or some of the complexes upon which decisions about membership in a sphere are based”⁴³⁶.

Die Benennung einer „Keramik-Sphäre“ erfolgt nach den Regeln des binären Systems⁴³⁷. Es wird der Name eines der angehörigen Keramik-Komplexe vorgeschlagen, an den die Bezeichnung “sphere” angehängt wird⁴³⁸.

i) Design Style

“By style is meant the constant form and sometimes the constant elements, qualities, and expression of the art of an individual or a group”⁴³⁹.

Ein ‘design style’ ist gekennzeichnet durch wiederholt auftretende Verzierungsmotive (‘modes’ nach Gifford), Motivkombinationen und Verzierungsmuster (‘modes of design style’). Die Untersuchung dieser ‘modes’ hinsichtlich ihrer räumlichen Verbreitung und ihrer Veränderung in Zeit und Raum soll Aussagen liefern 1. über die Beziehungen von Keramiktypen innerhalb einer Kultur, und 2. über die exogenen Verbindungen zwischen verschiedenen Kulturtypen⁴⁴⁰. Abgesehen davon liefert die Keramik vielleicht das beste Medium, die Entwicklungsprozesse und die Psychologie der ‚primitiven Kunst‘ zu studieren.

Dieser Aspekt führt in den Bereich der Interpretation des keramischen Materials, mit dem sich Gifford besonders intensiv befaßt hat.

6. Synthese und Interpretation

a) Postulate

Gifford geht von der Voraussetzung aus, daß Klassifikationseinheiten, die der Klassifizierende willkürlich geschaffen hat, im allgemeinen nicht die Bedingung erfüllen, kulturelle Phänomene widerzuspiegeln. Mit Hilfe der

‘type: variety-mode’-Methode glaubt er, ein den archäologischen Daten inhärentes Ordnungssystem erfassen zu können⁴⁴¹.

Die jeder Gesellschaft eigene Ordnung, die sich im Wertesystem widerspiegelt, sei wenigstens ausschnittsweise auch in den archäologisch überlieferten Daten erhalten und unter bestimmten Voraussetzungen durchaus zu erschließen.

Diese Voraussetzungen sind⁴⁴²:

1. Der Analysierende darf nicht bewußt die analytischen Einheiten selbst schaffen.
2. Er muß vielmehr jede Anstrengung machen, sich von den archäologischen Daten (i. e. der prähistorischen Keramik) selbst leiten zu lassen, um die grundlegenden Ordnungseinheiten seiner Analyse (‘varieties’, ‘types’ und ‘modes’) zu erkennen.

3. Der Analysierende muß versuchen, diese grundlegenden Einheiten weiterhin im Rahmen eines flexiblen und fließend gedachten Systems auf höheren Vergleichsebenen zu integrieren. Er hat die Aufgabe, die Konstanz resp. die Veränderungen der typologischen Einheiten in Zeit und Raum zu verfolgen. Auf dieser Basis sollen dann Synthese und Interpretation des Materials im Dienste der kulturhistorischen Rekonstruktion einsetzen (cf. dazu Fig. 7).

Ein wesentliches Anliegen der ‘type-variety’-Analyse steht also darin, das keramische Wertesystem einer prähistorischen Gruppe aufzudecken. Dazu führt die Beachtung der Flexibilität des Systems, das nur den Rahmen vorgibt, in dem die Merkmale der archäologischen Analyse sich aufgrund der bestehenden Zusammenhänge selbst gruppieren sollen. Dem Archäologen fällt die Aufgabe zu, diese Gruppierungen zu erkennen und zu interpretieren.

b) Interpretation von Varianten

“... Varieties . . . are close approximations and reliable indicators of original ceramic manifestations due to individual or small group variation in a society”⁴⁴³.

Varianten reflektieren im Unterschied zu Typen das konkrete Verhalten einzelner Töpfer oder einer kleinen Gruppe von Menschen, die aufgrund ihrer traditionsbestimmten ästhetischen und technologischen Vorstellungen die keramischen Erzeugnisse entscheidend prägen.

Die Tatsache, daß nicht jeder Töpfer oder jede Töpferin nach Belieben töpfen kann, ist durch zahlreiche ethnographische Beobachtungen belegt⁴⁴⁴. Kleinere Abweichungen von den allgemein anerkannten Formen und Verzierungsmustern sind zwar gewöhnlich erlaubt. Eigenwillige Produkte jedoch werden meistens nicht akzeptiert, werden nicht benutzt oder lassen sich nicht verkaufen⁴⁴⁵.

trait, like the nonaesthetic features of an artifact. It is studied more often as a diagnostic means than for its own sake as an important constituent of culture” (Schapiro 1953, Pag. 287).

⁴⁴¹ Gifford 1961, Pag. 6; 1963, Pag. 193 ss.

⁴⁴² Gifford 1963, Pag. 194.

⁴⁴³ Gifford 1960, Pag. 341; cf. Gifford 1963, Pag. 137 s.

⁴⁴⁴ E.g. Bunzel 1929, Pag. 83 s.

⁴⁴⁵ Gifford 1963, Pag. 13 ss.; Gifford 1960, Pag. 343; cf. auch Foster 1965, Pag. 52 ss.

⁴³⁵ Willey/Culbert/Adams 1967, Pag. 305.

⁴³⁶ Willey/Culbert/Adams 1967, Pag. 307.

⁴³⁷ Siehe D. IX. 7.

⁴³⁸ Willey/Culbert/Adams 1967, Pag. 307.

⁴³⁹ Schapiro 1953, Pag. 287; cf. Gifford 1963, Pag. 59.

⁴⁴⁰ Cf. Gifford 1963, Pag. 58 s. “For the archaeologist, style is exemplified in a motive or pattern, or in some directly grasped quality of the work of art, which helps him to localize and date the work and to establish connections between groups of works or between cultures. Style here is a symptomatic

Der Handlungsspielraum des Töpfers ist weitgehend bestimmt von dem herrschenden Normen- resp. Wertsystem. Nur außergewöhnlichen, angesehenen Persönlichkeiten, wie etwa den begabtesten Töpfern, sind größere Entfaltungsmöglichkeiten gegeben. Diesen Töpfern ist es auch meist gestattet, den gegebenen Rahmen zu überschreiten, so daß ihr Wirken den Geschmack und die Wertvorstellungen einer Gruppe beeinflussen kann⁴⁴⁶.

Keramikvarianten spiegeln entweder die individuellen Abweichungen einzelner Töpfer oder einer Gruppe von Töpfern, lokale Unterschiede und/oder zeitliche Veränderungen einer Töpfertradition⁴⁴⁷. Keramiktypen dagegen umfassen die Summe aller Abweichungen im Rahmen einer Töpfertradition und sind damit eine Abstraktion aus dem individuellen und sozialen Verhalten einer Gesellschaft⁴⁴⁸.

c) Interpretation von Typen

“Types generally include several or many variations, and as a result are summations of individual and small group variation . . .”⁴⁴⁹.

Typen umfassen also im allgemeinen mehrere oder viele individuell und lokal bedingte Varianten oder zeitliche Veränderungen einer Töpfertradition.

Ein Typus ist eine Kombination von wesentlichen Attributen, die bewußt oder unbewußt von einer ‚keramischen Idee‘ oder einem ‚ästhetischen Ideal‘ einer Gruppe geprägt werden. Die Abweichungsmöglichkeiten von diesem ‚ästhetischen Ideal‘ werden von dem herrschenden Wertsystem einer Gesellschaft bestimmt. Diese ‚keramischen Ideen‘ finden auf charakteristische Weise in den Erzeugnissen der Töpfer ihren Niederschlag und manifestieren sich als Typus in dem archäologisch faßbaren Material⁴⁵⁰. Eine ‚keramische Idee‘ entspricht nach Gifford demnach einer Norm, der alle miteinander in Kontakt stehenden Töpfer einer Gesellschaft bei der Ausführung ihrer Arbeit während einer begrenzten Zeit folgen. Wenn Keramiktypen nicht künstliche, sondern empirisch faßbare natürliche Einheiten sind, so werden damit auch die dahinterstehenden keramischen Normen erfaßt.

Wenn sich die Wertvorstellungen zum Beispiel als Folge einer Akkumulation von individuellen Abweichungen des Töpfers sowie von lokal bedingten Unterschieden allmählich ändern, seltener abrupt durch äußere Einflüsse, ändert sich auch der Gehalt der Typen.

Daher können Typen folgende Funktion erfüllen: Sie bieten die Möglichkeit, 1. die objektbezogenen Wertvorstellungen einer Gruppe zu erfassen, 2. ihre Verbreitung in

Zeit und Raum zu verfolgen, 3. das Ausmaß der lokalen und zeitlichen Veränderungen festzustellen, 4. den keramischen Gehalt (‘ceramic complex’) einer archäologischen Phase zu erfassen⁴⁵¹.

Ein Vergleich zeitlich unterschiedlicher Typen kann schließlich zur Aufstellung einer typologischen Reihe⁴⁵² führen, die ihrerseits als Maßstab des Wandels das Gerüst zu einer relativen Chronologie liefert⁴⁵³.

d) Interpretation von „Typenklassen“ (‘type-classes’)

Wie schon angedeutet, werden Keramiktypen jeweils nach dem impressionistisch auffallenden Kriterium der Typenklasse (Oberflächenbehandlung, Verzierungstechnik, Farbgebung und Dekor) definiert und benannt. Schon der erste Schritt der Klassifikation von keramischen Einheiten in potentielle Varianten richtet sich nach dem äußeren Erscheinungsbild der Keramikverzierung und Oberflächenbehandlung⁴⁵⁴. Im letzten Stadium der Analyse schlägt sich dieses Kriterium außerdem in der Typenbezeichnung nieder⁴⁵⁵.

Zur Rechtfertigung dieser bevorzugten Behandlung der Oberfläche und Verzierung von Keramik erklärt Gifford folgendes: “Surface treatment mirrors the ceramic value orientations prevalent in cultural configurations that caused prehistoric pottery to be made and used. It is overridingly important because it involves the only ceramic attributes or features that . . . can generally be said to be almost ‘purely cultural’ as to original inspiration”⁴⁵⁶.

Eindeutiger noch als andere Attribute seien die Elemente der Oberflächenbehandlung von dem jeweiligen Wertsystem einer Gruppe bestimmt und deshalb besser in der Lage, die entsprechenden Werte⁴⁵⁷ zu reflektieren. So kommt Gifford zu dem Schluß: “When our aim is to examine cultural processes through the study of prehistoric pottery, those attributes that tell us the most about prehistoric values deserve to receive maximum typological attention”⁴⁵⁸.

e) Interpretation von ‚keramischen Gruppen‘

Die mehrere Typen mit gleichen technologischen Merkmalen und gleicher Oberflächenbehandlung umfassende ‚keramische Gruppe‘ wird von Haberland als Produkt des gleichen Töpfers hingestellt, dem verschiedene Verzierungsmöglichkeiten offenstanden⁴⁵⁹. Gifford äußert daran anknüpfend die Vermutung, daß eine ‘ceramic group’ die Tagesproduktion eines Töpfers (“a pottery ‘batch’ or a day’s ‘burning’”) darstellen könne⁴⁶⁰.

Von Bedeutung ist, daß Gifford den Rahmen der ‚kerami-

⁴⁴⁶ Gifford 1963, Pag. 13 ss.

⁴⁴⁷ Wheat/Gifford/Wasley 1958, Pag. 36; Gifford 1963, Pag. 41; cf. D. VIII. 1 a.

⁴⁴⁸ Gifford 1960, Pag. 345.

⁴⁴⁹ Gifford 1960, Pag. 342.

⁴⁵⁰ Gifford 1960, Pag. 343.

⁴⁵¹ Gifford 1960, Pag. 346.

⁴⁵² Cf. A. IV. 2.

⁴⁵³ Gifford 1963, Pag. 22.

⁴⁵⁴ Gifford 1963, Pag. 62; cf. D. IX. 3 b.

⁴⁵⁵ Gifford 1963, Pag. 61 ss.; zur Benennung siehe unten. Die Bezeichnungen polychrome, black-on-white, incised, plain etc. spiegeln die Typenklassen wider.

⁴⁵⁶ Gifford 1963, Pag. 64.

⁴⁵⁷ “Values designate preferences that cannot be derived solely

from the existence of needs . . . they take distinctive forms in different cultures, tend to persist tenaciously through time, and are not mere random outcomes of conflicting desires” (Kluckhohn 1958, Pag. 26 s. in Gifford 1963, Pag. 65).

⁴⁵⁸ Gifford 1963, Pag. 65.

⁴⁵⁹ Haberland 1960, Pag. 204 s.

⁴⁶⁰ Gifford 1963, Pag. 73, 138 s. Die Frage der Tagesproduktion muß meines Erachtens noch anhand von ethnographischem Material geprüft werden. So ist es denkbar, daß ein Töpfer wochen- oder monatelang nach dem gleichen Verfahren töpfer, ohne daß sich relevante Unterschiede im technologischen Bereich ergeben.

schen Gruppe' wie folgt angibt: "A ceramic group gives every evidence of coinciding with the maximum number of pottery types . . . that any one potter is potentially capable of producing within the acceptable pottery-making standards imposed by the ceramic value system of his culture"⁴⁶¹.

7. Binäre Nomenklatur

a) Regeln zur Benennung von keramischen Einheiten bis 1958

Die Pecos-Konferenz von 1927 hatte neben der Aufstellung eines Klassifikationssystems⁴⁶² als zweites wichtiges Ergebnis eine Einigung über die Art der Benennung von Keramiktypen erbracht, die für den amerikanischen Südwesten verbindlich werden sollte⁴⁶³. Aufgrund der naturwissenschaftlich-biologischen Vorbildung mehrerer Konferenzteilnehmer wählte man eine binäre Nomenklatur in Anlehnung an das Linnésche System zur Benennung von Pflanzen- und Tierarten⁴⁶⁴.

Die gewählten Bezeichnungen sollen dabei keine Beschreibungen sein, sondern lediglich ein Etikett ("label of reference") zur Unterscheidung von anderen Typen darstellen⁴⁶⁵. Die Vorteile einer derartigen Übereinkunft erwiesen sich als so stark gegenüber der bisherigen verwirrenden Fülle von individuellen Benennungen und Synonymen, daß sich dieses System allmählich auch in anderen Gebieten der USA und heute in fast allen Ländern Nord- und Südamerikas durchgesetzt hat.

Zur Vereinheitlichung des Benennungssystems trug wesentlich die Aufstellung fester Regeln bei⁴⁶⁶, von denen die Regeln 1 und 2 zur Beschreibung und Benennung von „Typen“, „Serie“ und „Ware“ die wichtigsten sind⁴⁶⁷.

Regel 1: Die Beschreibung eines Typus, einer Serie oder einer Ware muß so klar sein, daß keine Verwechslung mit anderen Typen möglich ist. In der Beschreibung sollten die diagnostischen Attribute ('modes') besonders hervorgehoben werden.

Regel 2: Der Name eines Typus, einer Serie oder Ware muß ein geographischer Name sein, der durch einen beschreibenden Begriff ergänzt wird (z. B. "Kayenta Black-on-white", "Mogollon Brown Ware").

Die geographischen Namen zur Bezeichnung der Ware sollten von größeren Arealen ("areas") stammen, die Serienbezeichnungen von kleineren geographischen Einheiten und Typenbezeichnungen von Ortsnamen. Im Idealfall fällt die Verbreitung der keramischen Einheiten mit dem Gebiet der geographischen Bezeichnung zusammen.

Eine einmal feststehende Typenbezeichnung darf zur Ver-

meidung unnötiger Verwirrung niemals geändert werden, auch wenn weiteres Grabungsmaterial etwa eine geographische Randlage des Typus aufzeigen sollte.

Die beschreibende Bezeichnung bezieht sich a) bei einem unverzierten Typus auf die Farbe der Gefäße (e. g. "Sunset Red") oder auf die Art der Oberflächenbehandlung (e. g. "Jeddito Plain"); b) bei einem verzierten Typus auf die Art der Bemalung (e. g. "Black-on-white"), auf mechanische Verzierungsstechniken (e. g. "Corrugated", "Incised", "Appliqué"), auf die Anwendung verschiedener Techniken auf dem gleichen Gefäß (e. g. "Incised-bichrome") oder auf besondere Eigenschaften der Farben (e. g. "Fugitive red").

b) Erweiterung der Regeln für das 'type-variety'-System Nach einer Diskussion der bisherigen Regeln zur Benennung von Typen und Varianten stellen Smith, Willey und Gifford 1960 dazu folgende Forderungen auf⁴⁶⁸:

1. Primäre Typenbezeichnungen sollten Ortsnamen oder geographische Namen sein. Nach Phillips ist die 'established variety' als zuerst erkannte Variante namengebend für den Typus⁴⁶⁹. Smith, Willey und Gifford sind der gleichen Meinung mit der Einschränkung, daß nicht unbedingt die zuerst erkannte, sondern die am leichtesten erkennbare Variante als 'established variety' namengebend sein sollte⁴⁷⁰.

2. Sekundäre Typenbezeichnungen sollten einfache oder gegebenenfalls zusammengesetzte beschreibende Begriffe sein (e. g. "Golden-brown", "Punctate-incised"). Wie Phillips und Gifford bemerken, decken sich diese Begriffe mit dem der Typenklasse ('type-class')⁴⁷¹. Die Zuordnung von Varianten zu gleicher Typenklasse ist der erste Schritt der 'type-variety'-Analyse⁴⁷², i. e. die Kriterien zur sekundären Typenbenennung liegen implizit schon fest, bevor der Typus vollständig als Summe seiner Varianten erkannt ist.

3. Varianten sollen vorzugsweise Ortsnamen oder andere geographische Bezeichnungen annehmen⁴⁷³, können aber, falls notwendig, auch beschreibende Namen tragen (e. g. "Hillbank-red", "Hillbank variety", "Aguacate orange", "Thick-walled variety")⁴⁷⁴. Auf jeden Fall muß die Bezeichnung 'variety' mit diesem beschreibenden Terminus verbunden sein, damit Verwechslungen mit dem Typus vermieden werden.

4. Weder Typen noch Varianten dürfen denselben Ortsnamen tragen, mit Ausnahme der gleichen geographischen Bezeichnung einer 'established variety' und dem Typus (e. g. "Hillbank-red", "Hillbank variety"). Diese Forderung ist notwendig, damit die Flexibilität des 'type-variety'-Systems gewahrt bleibt. Der von Phillips ge-

⁴⁶¹ Gifford 1963, Pag. 73.

⁴⁶² Cf. D. I.

⁴⁶³ Kidder 1927, Pag. 490.

⁴⁶⁴ Colton 1953, Pag. 52.

⁴⁶⁵ Colton 1953, Pag. 53; Colton 1955, Pag. 2.

⁴⁶⁶ Colton und Hargrave stellten 1937 erstmalig feste Regeln auf (cf. Colton/Hargrave 1937, Pag. 19–22), die mit Ergänzungen von Colton (1953, Pag. 52–55; 1955, Pag. 27 ss.) nochmals abgedruckt wurden; cf. Haberland 1960, Pag. 197, 205 s.

⁴⁶⁷ Die aufgeführten Regeln sind frei übersetzt aus Colton 1953, Pag. 52 s. wiedergegeben.

⁴⁶⁸ Smith/Willey/Gifford 1960, Pag. 334–338.

⁴⁶⁹ Phillips 1958, Pag. 119.

⁴⁷⁰ Smith/Willey/Gifford 1960, Pag. 338.

⁴⁷¹ Phillips/Gifford 1959, Pag. 24; cf. D. IX. 6 d.

⁴⁷² Cf. D. IX. 3 b.

⁴⁷³ Wheat/Gifford/Wasley 1958, Pag. 37.

⁴⁷⁴ Auf der Guatemala City Conference von 1965 wurde die Forderung erhoben, Ortsbezeichnungen zugunsten von beschreibenden Bezeichnungen zurückzustellen. "Descriptive terms rather than names may be used to designate varieties from those

machte Vorschlag, die enge Bindung von Typus und Varianten auch durch gleiche Benennung zu verdeutlichen⁴⁷⁵, stößt auf den Einwand, daß neue Befunde das anfängliche Bild vollständig verändern können. Wenn sich etwa die Beziehung einer Variante X zum Typus B enger erweist als die bisher angenommene Beziehung zum Typus A, darf die Variante nicht durch ihre Benennung an den Typus A gebunden sein⁴⁷⁶.

5. Die gleichen Überlegungen liegen der Forderung zugrunde, daß weder Typen noch Varianten einen Phasennamen übernehmen sollten, da auch hier neue Ergebnisse Verschiebungen herbeiführen können.

Eine Ausnahme von dieser Regel, einmal vergebene Ortsnamen nicht wieder zu verwenden, könnte nach Haberland bei der Benennung der 'Keramischen Familie' ('ceramic group') gemacht werden.

c) Benennung der 'keramischen Familie' resp. 'Gruppe' Haberland ist der Ansicht, daß das Verhältnis zwischen den Mitgliedern (den Typen oder Varianten) der gleichen 'keramischen Familie' derart unverändert eng sei, daß diese Typen resp. Varianten ohne Einschränkung denselben geographischen Namen erhalten könnten (z. B. "Solano Incised: Solano Variety"; "Solano Incised: Bongo Variety"; "Solano Plain: Solano Variety")⁴⁷⁷.

Das ist meines Erachtens jedoch nicht möglich, wenn Typen und Varianten erfaßt und benannt werden, bevor die 'keramische Familie' selbst erkannt wird.

Smith und Gifford gehen von einer unterschiedlichen Benennung der zu einer 'keramische Gruppe' gehörigen Typen aus. Ihrer Ansicht nach sollte sich die Namensgebung der gesamten keramischen Gruppe nach der Bezeichnung des Typus richten, der in ihr am stärksten vertreten ist. (So ist in der 'Palmar Ceramic Group' der Typus 'Palmar Polychrome' vorherrschend)⁴⁷⁸.

Eindeutige Regeln zur Benennung von 'Ceramic Complex', 'Ceramic System', 'Ceramic Sequence', 'Horizon Style', 'Pottery Tradition' und 'Design Style' liegen meines Wissens noch nicht vor. Jedenfalls darf der Zusatz nicht fehlen, um welche keramische Größe es sich handelt. Außerdem sollten Bezeichnungen vermieden werden, die entweder zu Verwechslungen führen oder die geforderte Flexibilität des Systems einschränken könnten.

types which have two or more varieties, while types that have only one variety will continue to use the typename as the varietal designation..." (e.g. Guitara incised: Fine-incised variety; Guitara incised: Groove-incised variety). "Those participants in favor of descriptive terms for varieties felt that such terms will provide a more definite indication of the criteria for subdividing types and will reduce the number of arbitrarily named units." Dieser Ansicht widerspricht die Gruppe, die zur Erhaltung der Austauschbarkeit der Varianten für freie Ortsnamen plädiert. So bleibt die Benennung wieder der Wahl jedes Forschers überlassen. (Willey/Culbert/Adams 1967, Pag. 304).

⁴⁷⁵ Phillips 1958, Pag. 121 s.

⁴⁷⁶ Smith/Willey/Gifford 1960, Pag. 334 ss.

⁴⁷⁷ Haberland 1960, Pag. 205 s.

⁴⁷⁸ Gifford 1963, Pag. 74 s.

⁴⁷⁹ Zum Beispiel in den Randgebieten oder Reservaten Nord-

8. Ausblick

Das 'type:variety-mode'-Konzept ist ein umfassender Versuch, ein Höchstmaß an Informationen aus der archäologisch faßbaren Keramik herauszuziehen. Die weitreichende Bedeutung dieses Versuches für die gesamte archäologische Forschung, die sich in starkem Maße auf keramische Daten stützt, liegt auf der Hand. Das System enthält jedoch eine Reihe von Postulaten und offenen Fragen, die erst durch spezielle archäologische und ethnographische Untersuchungen geklärt werden können. Die besten Voraussetzungen dazu bietet meiner Ansicht nach eine systematisch durchgeführte Felduntersuchung einiger Töpferzentren in Gebieten, wo eine weitgehende Kontinuität der Töpfertraditionen von der prähistorischen Zeit bis zur Gegenwart zu erwarten ist⁴⁷⁹. Die Untersuchung müßte sich auf die Erzeugnisse eines Töpfers sowie einer Gruppe von Töpfern eines Dorfes und den Vergleich der Produkte benachbarter Töpferzentren konzentrieren. Dabei sollte versucht werden, die individuellen und lokalen Abweichungen festzustellen und durch Befragung zu erfahren, welche besonderen Kennzeichen und Unterschiede die Töpfer oder die Abnehmer ihrer Ware selbst sehen, und wie sie diese beurteilen.

Das aufgenommene Material könnte man mit Hilfe archäologischer Methoden, beispielsweise unter Anwendung der 'type-variety'-Methode, analysieren und klassifizieren und die Ergebnisse mit der ethnographischen Situation vergleichen, um daraus Rückschlüsse auf den Wert der Methode zu ziehen. Aufgrund von Intervallforschung bestände außerdem die Möglichkeit, die Veränderungen in der Töpfertradition eines Töpferzentrums festzustellen und die Faktoren zu analysieren, die diese Veränderungen hervorrufen⁴⁸⁰.

Abgesehen von dem heuristischen Wert dieser Untersuchungen könnte dabei ein methodischer Ansatz entwickelt werden, der es erlaubt, das Material möglichst sinnvoll zu analysieren und zu klassifizieren und es optimal für die Bedürfnisse des Archäologen auszuschöpfen. Möglicherweise lassen sich daraus auch Klassifikations- und Interpretationsmodelle ableiten, die sich an das jeweils zugrunde liegende Ordnungssystem anlehnen und den Funktionszusammenhang mit berücksichtigen⁴⁸¹.

und Südamerikas, Südasiens, Afrikas und unter Umständen auch in Dorfgemeinden Südeuropas und Vorderasiens; cf. Koppers 1953, Pag. 3, 15.

⁴⁸⁰ Cf. dazu e.g. die Untersuchung von Foster 1965.

⁴⁸¹ Der Autor hat in seiner Dissertation versucht, ethnographisch dokumentierte Amazonas-Keramik mit Hilfe der 'type-variety'-Methode zu klassifizieren. Der in seinem Ergebnis negative Versuch führte zu einer Kritik der vorherrschenden Kriterien ‚Farbgebung, Verzierungstechnik und Verzierungsstil‘ und schließlich zu einer Alternativ-Klassifikation. Diese stützt sich in erster Linie auf eine Form- und Funktionsanalyse. Da die meisten Gefäße formal ihrem Verwendungszweck angepaßt sind, ist auch bei archäologischem Material ein Rückschluß von der Form auf die Funktion und damit ein wesentlicher Einblick in das keramische Wertesystem möglich. (Cf. Vossen 1969, Schlußbetrachtung IV. 3).

Literaturverzeichnis

Ascher 1961 –

R. Ascher, *Analogy in Archaeological Interpretation*, in: *Southwestern Journ. Anthropol.* (Albuquerque) 17 (1961) 317–325.

Barnett 1953 –

H. G. Barnett, *Innovation: The Basis of Cultural Change* (New York 1953).

Bennett 1943 – I –

J. W. Bennett, *Recent Developments in the Functional Interpretation of Archaeological Data*, in: *Amer. Antiquity* 9 (1943) 208–219.

Bennett 1943 – II –

J. W. Bennett, *Some Comments on Colton's "Principle of Analogous Types"*, in: *Amer. Anthropologist* 45 (1943) 637 bis 641.

Bennett 1948 –

W. C. Bennett, *The Peruvian Co-tradition*, in: W. C. Bennett (Ed.), *A Reappraisal of Peruvian Archaeology* (Menasha 1948) 1–7 (= *Mem. Soc. Amer. Arch.*, 4).

Binford 1962 –

L. R. Binford, *Archaeology as Anthropology*, in: *Amer. Antiquity* 28 (1962) 217–225.

Boas 1959 –

F. Boas, *Race, Language and Culture – Anthropology of Franz Boas* (1959).

Braidwood 1952 –

R. J. Braidwood, *The Near East and the Foundations for Civilization* (Eugene [Oregon] 1952).

Brew 1946 –

J. O. Brew, *Archaeology of Alkali Ridge, Southeastern Utah* (Cambridge 1946) (= *Papers of the Peabody Mus.*, Harvard Univ., 21). (Cf. darin besonders Pag. 44–66: "The Use and Abuse of Taxonomy").

Bunzel 1929 –

R. L. Bunzel, *The Pueblo Potter – A Study in Creative Imagination in Primitive Art* (New York 1929).

Burkitt 1963 –

M. C. Burkitt, "Typology", in *Encycl. Britannica* – 22 (1963).

Caldwell 1958 –

J. R. Caldwell, *Trend and Tradition in the Prehistory of the Eastern United States* (1958) (= *Mem. Amer. Anthropol. Assoc.*, 88).

Childe 1946 –

V. G. Childe, *What Happened in History* (New York 1946).

Colton 1939 –

H. S. Colton, *Prehistoric Culture Units and Their Relationships in Northern Arizona* (Flagstaff 1939) (= *Mus. of Northern Arizona, Bull.* 17).

Colton 1942 –

H. S. Colton, *Archaeology and the Reconstruction of History*, in: *Amer. Antiquity* 8 (1942) 33–40.

Colton 1946 –

H. S. Colton, *The Sinagua – A Summary of the Archaeology of the Region of Flagstaff, Arizona* (Flagstaff 1946) (= *Mus. of Northern Arizona, Bull.* 22).

Colton 1952 –

H. S. Colton, *Pottery Types of the Arizona Strip and Adjacent Areas in Utah and Nevada* (1952) (= *Mus. of Northern Arizona, Ceramic Series*, 1).

Colton 1953 –

H. S. Colton, *Potsherds – An Introduction to the Study of Prehistoric Southwestern Ceramics and Their Use in Historic Reconstruction* (Flagstaff 1953) (= *Mus. of Northern Arizona, Bull.* 25).

Colton 1955 –

H. S. Colton, *Check List of Southwestern Pottery Types* (Flagstaff 1955) (= *Mus. of Northern Arizona, Ceramic Series*, 2).

Colton 1956 –

H. S. Colton, *Pottery Types of the Southwest* (Flagstaff 1956) (= *Mus. of Northern Arizona, Ceramic Series*, 3 c).

Colton/Hargrave 1937 –

H. S. Colton / L. L. Hargrave, *Handbook of Northern Arizona Pottery Wares* (Flagstaff 1937) (= *Mus. of Northern Arizona, Bull.* 11).

Cooper 1942 –

J. M. Cooper, *Areal and Temporal Aspects of Aboriginal South American Cultures*, in: *Primitive Man* 15 (1942) 1–38.

Diégues 1960 –

M. J. Diégues, *Regioes Culturais do Brasil* (Rio de Janeiro 1960) (= *Publicacoes do Centro Brasileiro de Pesquisas Educacionais, Ser. 6, Fasc. 2*).

Dixon 1928 –

R. B. Dixon, *The Building of Cultures* (New York / London 1928).

Dole 1967 –

G. Dole, *Preface to: J. H. Hopper (Ed.), Indians of Brazil in the Twentieth Century* (Washington 1967).

Driver/Kroeber 1932 –

H. E. Driver / A. L. Kroeber, *Quantitative Expression of Cultural Relationships* (Berkeley 1932) 211–256 (= *Univ. of California Publ. in Amer. Arch. and Ethnol.*, 31 Fasc. 4).

Driver/Massey 1957 –

H. E. Driver / W. C. Massey, *Comparative Studies of North American Indians* (Philadelphia 1957) (= *Transact. Amer. Philos. Soc.*, 47 Fasc. 2).

Eggers 1959 –

H. J. Eggers, *Einführung in die Vorgeschichte* (München 1959).

Ehrich 1950 –

R. W. Ehrich, *Some Reflections on Archaeological Interpretation*, in: *Amer. Anthropologist* 52 (1950) 468–482.

Ehrich 1963 –

R. W. Ehrich, *Further Reflections on Archaeological Interpretation*, in: *Amer. Anthropologist* 65 (1963) 16–31.

Ehrich 1965 –

R. W. Ehrich, *Ceramics and Man: A Cultural Perspective*, in: F. R. Matson (Ed.), *Ceramics and Man* (New York 1965) 1–9 (= *Viking Fund Publ. in Anthropol.*, 41).

Emerson 1963 –

A. E. Emerson, "Biological Species", in: *Encycl. Britannica* – 21 (1963) 175–177.

Ford 1949 –

J. A. Ford, *Cultural Dating of Prehistoric Sites in Virú Valley, Perú*, in: J. A. Ford / G. R. Willey (Ed.), *Surface Survey of the Virú Valley, Perú* (New York 1949) 29–89 (= *Anthropol. Papers of the Amer. Mus. of Natural Hist.*, 43).

Ford 1954 –

J. A. Ford, *The Type Concept Revisited*, in: *Amer. Anthropologist* 56 (1954) 42–54.

- Ford 1961 –
J. A. Ford, In Favor of Simple Typology, in: *Amer. Anthropologist* 27 (1961) 113–114.
- Ford 1962 –
J. A. Ford, A quantitative method for deriving cultural chronology (Washington 1962) (= Pan American Union, Technical Manual 1).
- Ford/Willey 1949 –
J. A. Ford / G. R. Willey (Ed.), *Surface Survey of the Virú Valley, Perú* (New York 1949) (= *Anthropol. Papers of the Amer. Mus. of Natural Hist.*, 43. Fasc. 1).
- Foster 1965 –
G. M. Foster, The Sociology of Pottery – Questions and Hypotheses Arising from Contemporary Mexican Work, in: F. R. Matson (Ed.), *Ceramics and Man* (New York 1965) 43–61 (= *Viking Fund Publ. in Anthropol.*, 41).
- Galvão 1960 –
E. Galvão, Áreas Culturais Indígenas do Brasil: 1900–1959, in: *Bol. do Mus. Paraense Emilio Goeldi (Belem)* 8 (1960) 1–41.
- Galvão 1967 –
E. Galvão, Indigenous Culture Areas of Brazil, 1900–1959, in: J. H. Hopper (Ed.), *Indians of Brazil in the Twentieth Century* (Washington 1967) 169–205.
- Gifford 1960 –
J. C. Gifford, The Type-Variety Method of Ceramic Classification as an Indicator of Cultural Phenomena, in: *Amer. Antiquity* 25 (1960) 341–347.
- Gifford 1961 –
J. C. Gifford, *The Type-Variety Concept: Addenda*, Ms., (Cambridge, Mass. Peabody Mus. 1961) 1–8.
- Gifford 1963 –
J. C. Gifford, *A Conceptual Approach to the Analysis of Prehistoric Pottery* (Diss. Cambridge, Mass. 1963).
- Gifford 1965 –
J. C. Gifford, *The Type-Variety Concept and the Barton Ramie Ceramic Analysis* (prepared 1962), in: Willey/Bullard/Glass/Gifford 1965.
- Gladwin/Gladwin 1934 –
W. Gladwin / H. S. Gladwin, *A Method for Designation of Cultures and Their Variations* (Gila Pueblo, Globe, Arizona 1934) (= *Medallion Papers*, 15).
- Gladwin/Haury/Sayles/Gladwin 1937 –
H. S. Gladwin / E. W. Haury / E. B. Sayles / N. Gladwin, *Excavations at Snaketown – I: Material Culture* (Gila Pueblo, Globe, Arizona 1937) (= *Medallion Papers*, 25).
- Gladwin/Haury/Sayles/Gladwin 1942 –
H. S. Gladwin / E. W. Haury / E. B. Sayles / N. Gladwin, *Excavations at Snaketown – III: Revisions* (Gila Pueblo, Globe, Arizona 1942) (= *Medallion Papers*, 30).
- Gladwin/Haury/Sayles/Gladwin 1965 –
H. S. Gladwin / E. W. Haury / E. B. Sayles / N. Gladwin, *Excavations at Snaketown – I: Material Culture* (Edit. 2, Tucson 1965).
- Goggin 1949 –
J. Goggin, *Cultural Traditions in Florida Prehistory*, in: J. Griffin (Ed.), *The Florida Indian and His Neighbors* (Winter Park 1949) 13–44.
- Goldenweiser 1913 –
A. A. Goldenweiser, The principle of limited possibilities, in: *Journ. Amer. Folklore* 26 (1913) 259–290.
- Griffin 1959 –
J. Griffin, *The Pursuit of Archeology in the United States*, in: *Amer. Anthropologist* 61 (1959) 379–389.
- Haag 1959 –
W. G. Haag, *The Status of Evolutionary Theory in American Archaeology*, in: B. J. Meggers (Ed.), *Evolution and Anthropology – A Centennial Appraisal* (Washington 1959) 80–105.
- Haberland 1960 –
W. Haberland, *Zur Klassifizierung und Systematik präkolumbischer Keramik in Amerika*, in: *Zeitschr. f. Ethnol.* 85 (1960) 197–207.
- Haberland 1961 –
W. Haberland, *Pottery Making and the Type-Variety Concept* – (Ms. Hamburg 1961).
- Haberland 1965 –
W. Haberland, *Nordamerika* (Baden-Baden 1965) (= *Kunst der Welt*).
- Haury 1949 –
E. W. Haury, *Recensio ad: Brew 1946*, in: *Amer. Antiquity* 15 (1949) 64–66.
- Hempel 1952 –
C. G. Hempel, *Fundamentals of Concept Formation in Empirical Science*, in: *Foundations of the Unity of Science – 2*, Num. 7 (1952), in: *International Encyclopedia of Unified Sciences*, Vol. 1–2.
- Hempel 1965 –
C. G. Hempel, *Typologische Methoden in den Sozialwissenschaften*, in: E. Topitsch (Ed.), *Logik der Sozialwissenschaften* (Köln/Berlin 1965) 85–103.
- Hempel/Oppenheim 1936 –
C. G. Hempel/P. Oppenheim, *Der Typusbegriff im Lichte der neuen Logik* (Leiden 1936).
- Herskovits 1964 –
M. J. Herskovits, *Man and His Works – The Science of Cultural Anthropology* (Edit. 9, New York 1964).
- Holmes 1914 –
W. H. Holmes, *Areas of American Culture Characterization Tentatively Outlined as an Aid in the Study of Antiquities*, in: *Amer. Anthropologist* 16 (1914) 413–446.
- Hopper 1967 –
J. H. Hopper (Ed.), *Indians of Brazil in the Twentieth Century* (Washington 1967) (= *Institute for Cross-Cultural Research – ICR – Studies*, 2).
- Kidder 1924 –
A. V. Kidder, *An Introduction to the Study of Southwestern Archaeology* (New Haven 1924).
- Kidder 1927 –
A. V. Kidder, *Southwestern Archaeological Conference*, in: *Science* 66, Num. 1716 (1927) 489–491.
- Kidder 1962 –
A. V. Kidder, *An Introduction to the Study of Southwestern Archaeology* (Edit. nova, New Haven/London 1962). Mit einem Vorwort von I. Rouse.

- Kidder/Jennings/Shook 1946 –
A. V. Kidder/J. D. Jennings/E. M. Shook, Excavations at Kaminaljuyu, Guatemala (Washington 1946) (= Carnegie Institution of Washington, Publication 561).
- Kirchhoff 1954 –
P. Kirchhoff, Gatherers and Farmers in the Greater Southwest, in: *Amer. Anthropologist* 56 (1954) 529–560.
- Kirchner 1911 –
F. Kirchner, Wörterbuch der Philosophischen Grundbegriffe – Bearbeitet von C. Michaelis (Edit. 6, Leipzig 1911).
- Kirchner/Michaelis 1944 –
F. Kirchner/C. Michaelis, Wörterbuch der philosophischen Begriffe – Bearbeitet von J. Hoffmeister (Leipzig 1944).
- Kluckhohn 1958 –
C. Kluckhohn, The Scientific Study of Values (Toronto 1958) 25 ss. (= Univ. of Toronto Installations Lectures).
- Kluckhohn 1960 –
C. Kluckhohn, The Use of Typology in Anthropological Theory, in: A. F. C. Wallace (Ed.), *Men and Cultures* (Philadelphia 1960) 134–140.
- Kneale 1963 – I –
W. C. Kneale, "Classification", in: *Encycl. Britannica* – 5 (1963) 883.
- Kneale 1963 – II –
W. C. Kneale, "Scientific Method", in: *Encycl. Britannica* – 20 (1963) 127.
- Koppers 1953 –
W. Koppers, Zusammenarbeit von Ethnologie und Prähistorie – Ein Beitrag zur Methode beider Wissenschaften, in: *Zeitschr. f. Ethnol.* 78 (1953) 1–16.
- Krieger 1944 –
A. D. Krieger, The Typological Concept, in: *Amer. Antiquity* 9 (1944) 271–288.
- Krieger 1953 –
A. D. Krieger, New World Culture History: Anglo-America, in: A. L. Kroeber (Ed.), *Anthropology Today* (Chicago 1953) 238–264.
- Krieger 1960 –
A. D. Krieger, Archaeological Typology in Theory and Practice, in: A. F. C. Wallace (Ed.), *Men and Cultures* (Philadelphia 1960) 141–151.
- Kroeber 1931 –
A. L. Kroeber, The Culture-Area and Age-Area Concept of Clark Wissler, in: S. A. Rice (Ed.), *Methods in Social Science – a Case Book* (New York 1931) 248–265.
- Kroeber 1939 – I –
A. L. Kroeber, Cultural and Natural Areas of Native North America (Berkeley 1939) (= Univ. of California Publ. in Amer. Arch. and Ethnol., 38).
- Kroeber 1939 – II –
A. L. Kroeber, Culture Element Distributions – XI: Tribes Surveyed (Berkeley 1939) (= *Anthropological Records*, 1 Fasc. 7).
- Kroeber 1940 –
A. L. Kroeber, Stimulus Diffusion, in: *Amer. Anthropologist* 42 (1940) 1–20.
- Kroeber 1944 –
A. L. Kroeber, Peruvian Archaeology in 1942, in: *Viking Fund Publ. in Anthropol.* 4 (1944) 151 ss.
- Lathrap 1956 –
D. W. Lathrap, An Archaeological Classification of Culture Contact Situations, in: R. Wauchope (Ed.), *Seminars in Archaeology: 1955* (Menasha 1956) 1–30 (= *Mem. Soc. Amer. Arch.*, 11).
- Lévi-Strauss 1953 –
C. Lévi-Strauss, Social Structure, in: A. L. Kroeber (Ed.), *Anthropology Today* (Chicago 1953) 524–553.
- Linton 1936 –
R. Linton, *The Study of Man* (New York 1936).
- Malinowski 1964 –
B. Malinowski, *A Scientific Theory of Culture and Other Essays* (Edit. 3, New York 1964).
- Matson 1960 –
F. R. Matson, The Quantitative Study of Ceramic Materials, in: R. F. Heizer/S. F. Cook (Ed.), *The Application of Quantitative Methods in Archaeology* (New York 1960) 34–59 (= *Viking Fund Publ. in Anthropol.*, 28).
- Matson 1965 –
F. R. Matson (Ed.), *Ceramics and Man* (New York 1965) (= *Viking Fund Publ. in Anthropol.*, 41).
- McGregor 1965 –
J. C. McGregor, *Southwestern Archaeology* (Edit. 2, Urbana 1965).
- McKern 1939 –
W. C. McKern, The Midwestern Taxonomic Method as an Aid to Archaeological Culture Study, in: *Amer. Antiquity* 4 (1939) 301–313.
- McKern 1943 –
W. C. McKern, Regarding Midwestern Archaeological Taxonomy, in: *Amer. Anthropologist* 45 (1943) 313–315.
- McKern 1944 –
W. C. McKern, An Inaccurate Description of Midwestern Taxonomy, in: *Amer. Antiquity* 9 (1944) 445–446.
- McKern 1956 –
W. C. McKern, On Willey and Phillips' Method and Theory in American Archaeology, in: *Amer. Anthropologist* 58 (1956) 360–361.
- Meggers 1954 –
B. J. Meggers, Environmental Limitations on the Development of Culture, in: *Amer. Anthropologist* 56 (1954) 801–824.
- Meggers 1956 –
B. J. Meggers, Functional and Evolutionary Implications of Community Patterning, in: R. Wauchope (Ed.), *Seminars in Archaeology: 1955* (Menasha 1956) 129–155 (= *Mem. Soc. Amer. Arch.*, 11).
- Meggers 1958 –
B. J. Meggers, *Recensio ad: Willey/Phillips 1958*, in: *Amer. Antiquity* 24 (1958) 195–196.
- Montelius 1903 –
O. Montelius, Die älteren Kulturperioden im Orient und Europa – I. Die Methode (Stockholm 1903).
- Mühlmann 1938 –
W. Mühlmann, *Methodik der Völkerkunde* (Stuttgart 1938).
- Murdock 1949 –
G. P. Murdock, *Social Structure* (New York 1949).
- Naroll 1964 –
R. Naroll, On Ethnic Unit Classification, in: *Current Anthropology* 5 (1964) 283–312.

- Nordenskiöld 1919 –
E. Nordenskiöld, *An Ethno-Geographical Analysis of the Material Culture of Two Indian Tribes in the Gran Chaco* (Göteborg 1919) (= *Comparative Ethnogr. Stud.*, 1).
- Olson 1962 –
A. P. Olson, *A History of the Phase Concept in the Southwest*, in: *Amer. Antiquity* 27 (1962) 457–472.
- Parsons 1957 –
L. A. Parsons, *The Nature of Horizon Markers in Middle American Archaeology*, in: *Anthropology Tomorrow* – Publ. Anthropol. Club Univ. Chicago 5 Fasc. 2 (1957) 98–121.
- Phillips 1955 –
P. Phillips, *American Archaeology and General Anthropological Theory*, in: *Southwestern Journ. Anthropol.* (Albuquerque) 11 (1955) 246–250.
- Phillips 1958 –
P. Phillips, *Application of the Wheat-Gifford-Wasley Taxonomy to Eastern Ceramics*, in: *Amer. Antiquity* 24 (1958) 117–125.
- Phillips/Ford/Griffin 1951 –
P. Phillips/J. A. Ford/J. B. Griffin, *Archaeological Survey in the Lower Mississippi Alluvial Valley, 1940–1947* (Cambridge 1951) (= *Papers of the Peabody Mus., Harvard Univ.*, 25).
- Phillips/Gifford 1959 –
P. Phillips/J. C. Gifford, *Revisions in Ceramic Taxonomy of the Maya Territory (Preliminary Draft-Working Copy) – 4: A Review of the Taxonomic Nomenclature Essential to Ceramic Analysis in Archaeology* (Harvard Univ. Cambridge 1959).
- Phillips/Willey 1953 –
P. Phillips/G. R. Willey, *Method and Theory in American Archaeology – I: An Operational Basis for Culture-Historical Integration*, in: *Amer. Anthropologist* 55 (1953) 615–633.
- Piddington 1963 –
R. Piddington, *An Introduction to Social Anthropology*, Vol. 1–2 (Repr. Edit. 2, Edinburgh/London 1963).
- Rands 1961 –
R. L. Rands, *Elaboration and Invention in Ceramic Traditions*, in: *Amer. Antiquity* 26 (1961) 331–340.
- Redfield 1953 –
R. Redfield, *The Primitive World and its Transformations* (Ithaca, N. Y. 1953).
- Reed 1940 –
E. K. Reed, *Recensio ad: Colton 1939*, in: *Amer. Antiquity* 6 (1940) 189–192.
- Roberts 1935 –
F. H. H. Roberts, *A Survey of Southwestern Archaeology*, in: *Amer. Anthropologist* 37 (1935) 1 ss.
- Roberts 1937 –
F. H. H. Roberts, *Archaeology in the Southwest*, in: *Amer. Antiquity* 3 (1937) 3–33.
- Roberts 1960 –
F. H. H. Roberts (Ed.), *River Basin Survey Papers, 15–20* (Washington 1960) (= *Smithsonian Institution, Bureau of Amer. Ethnol., Bull.* 176).
- Rouse 1939 –
I. Rouse, *Prehistory in Haiti: A Study in Method* (New Haven 1939) (= *Yale Univ. Publ. in Anthropol.*, 21).
- Rouse 1941 –
I. Rouse, *Culture of the Ft. Liberté Region, Haiti* (New Haven 1941) (= *Yale Univ. Publ. in Anthropol.*, 24).
- Rouse 1944 –
I. Rouse, *On the Typological Method*, in: *Amer. Antiquity* 10 (1944) 202–204.
- Rouse 1952 –
I. Rouse, *Porto Rican Prehistory*, in: *Transact. New York Acad. of Sciences* 18 (1952) 307–578 (= *Scientific Survey of Porto Rico and the Virgin Islands*).
- Rouse 1953 –
I. Rouse, *The Strategy of Culture History*, in: A. L. Kroeber (Ed.), *Anthropology Today* (Chicago 1953) 57–76.
- Rouse 1955 –
I. Rouse, *On the Correlation of Phases of Culture*, in: *Amer. Anthropologist* 57 (1955) 713–722.
- Rouse 1960 –
I. Rouse, *The Classification of Artifacts in Archaeology*, in: *Amer. Antiquity* 25 (1960) 313–323.
- Rouse 1962 –
I. Rouse, *Preface*, in: A. V. Kidder, *An Introduction to the Study of Southwestern Archaeology* (Edit. nov., New Haven/London 1962).
- Rouse 1965 –
I. Rouse, *Caribbean Ceramics: A Study in Method and in Theory*, in: F. R. Matson (Ed.), *Ceramics and Man* (New York 1965) 88–103.
- Rowe 1961 –
J. H. Rowe, *Stratigraphy and Seriation*, in: *Amer. Antiquity* 26 (1961) 324–330.
- Sahlins 1961 –
M. D. Sahlins, *The Segmentary Lineage: An Organization of Predatory Expansion*, in: *Amer. Anthropologist* 63 (1961) 322 bis 345.
- Schapiro 1953 –
M. Schapiro, *Style*, in: A. L. Kroeber (Ed.), *Anthropology Today* (Chicago 1953) 287–312.
- H. Schmidt 1943 –
H. Schmidt, *Philosophisches Wörterbuch – Bearbeitet von W. Schingnitz und J. Schondorff* (Edit. 10, Stuttgart 1943).
- K. Schmidt 1963 –
K. P. Schmidt, *“Taxonomy”*, in: *Encycl. Britannica* – 21 (1963) 853.
- W. Schmidt 1937 –
P. W. Schmidt, *Handbuch der Methode der kulturhistorischen Ethnologie* (Münster 1937).
- Sears 1960 –
W. H. Sears, *Ceramic Systems in Eastern Archaeology*, in: *Amer. Antiquity* 25 (1960) 324–329.
- Shepard 1948 –
A. O. Shepard, *Plumbate – A Mesoamerican Trade Ware* (Washington 1948) (= *Carnegie Inst. of Washington, Publ.* 573).
- Shepard 1956 –
A. O. Shepard, *Ceramics for the Archaeologist* (Washington 1956) (= *Carnegie Inst. of Washington, Publ.* 609).
- M. Smith 1955 –
M. A. Smith, *The Limitations of Inference in Archaeology*, in: *Archaeological News Letter* (London) 6 (1955) 1–5.

- R. Smith 1955 –
R. E. Smith, Ceramic Sequence at Uaxactun, Guatemala, Vol. 1–2 (New Orleans 1955) (= Middle Amer. Research Inst., Publ. 20).
- Smith/Gifford 1959 –
R. E. Smith/J. C. Gifford, Revisions in Ceramic Taxonomy of the Maya Territory – The Initial Steps of the Type: Variety Concept in Maya Ceramic Analysis (Preliminary Papers) (Cambridge, Mass. 1959).
- Smith/Willey/Gifford 1960 –
R. E. Smith/G. R. Willey/J. C. Gifford, The Type-Variety Concept as a Basis for the Analysis of Maya Pottery, in: Amer. Antiquity 25 (1960) 330–340.
- Spaulding 1953 –
A. C. Spaulding, Statistical Techniques for the Discovery of Artifact Types, in: Amer. Antiquity 18 (1953) 305–313.
- Spaulding 1954 –
A. C. Spaulding, Reply to Ford, in: Amer. Antiquity 19 (1954) 391–393.
- Spaulding 1956 –
A. C. Spaulding, The Arzberger Site, Hughes County, South Dakota (Ann Arbor 1956) (= Occasional Contributions from the Mus. of Anthropol. of the Univ. of Michigan, 16).
- Spaulding 1960 –
A. C. Spaulding, Statistical Description and Comparison of Artifact Assemblages, in: R. F. Heizer/S. F. Cook (Ed.), The Application of Quantitative Methods in Archaeology (New York 1960) 60–92 (= Viking Fund Publ. in Anthropol., 28).
- Spier 1928 –
L. Spier, Havasupai Ethnography, in: Anthropol. Papers of the Amer. Mus. of Natural Hist. 29 (1928) 81–408.
- Stegmüller 1962 –
W. Stegmüller, Wissenschaftstheorie, in: Fischer-Lexikon – 11: Philosophie (Edit. 5, Frankfurt a. M. 1962) 327–353.
- Steward 1936 –
J. H. Steward, The Economic and Social Basis of Primitive Bands, in: Essays in Anthropology in Honor of A. L. Kroeber (Berkeley 1936) 331–350.
- Steward 1941 –
J. H. Steward, Recensio ad: Colton 1939, in: Amer. Antiquity 6 (1941) 366–367.
- Steward 1942 –
J. H. Steward, The Direct Historical Approach to Archaeology, in: Amer. Antiquity 7 (1942) 337–344.
- Steward 1948 –
J. H. Steward, A Functional-Development Classification of American High Cultures, in: W. C. Bennett (Ed.), A Reappraisal of Peruvian Archaeology (Menasha 1948) 103–104 (= Mem. Soc. Amer. Arch., 4).
- Steward 1953 –
J. H. Steward, Evolution and Process, in: A. L. Kroeber (Ed.), Anthropology Today (Chicago 1953) 313–326.
- Steward 1954 –
J. H. Steward, Types of Types, in: Amer. Anthropologist 56 (1954) 54–57.
- Steward 1955 –
J. H. Steward, The Patrilineal Band, in: J. H. Steward (Ed.), Theory of Culture Change (Urbana 1955) 122–142.
- Steward 1955 –
J. H. Steward (Ed.), Theory of Culture Change: The Methodology of Multilinear Evolution (Urbana 1955).
- Steward/Setzler 1938 –
J. H. Steward/F. M. Setzler, Function and Configuration in Archaeology, in: Amer. Antiquity 4 (1938) 4–10.
- Strong 1936 –
W. D. Strong, Anthropological Theory and Archaeological Fact, in: Essays in Anthropology in Honor of A. L. Kroeber (Berkeley 1936) 359–368.
- Strong/Corbett 1943 –
W. D. Strong/J. M. Corbett, A ceramic sequence at Pachacamac, in: Columbia Stud. in Arch. and Ethnol. (New York) 1 (1943) 27–122.
- Sturtevant 1964 –
W. C. Sturtevant, Studies in Ethnoscience, in: Amer. Anthropologist 66 (1964) 99 ss.
- Taylor 1948 –
W. W. Taylor, A Study of Archaeology (Menasha 1948) (= Mem. Amer. Anthropol. Assoc., 69).
- Taylor 1954 –
W. W. Taylor, Southwestern Archaeology – Its History and Theory, in: Amer. Anthropologist 56 (1954) 561–575.
- Thompson 1956 – I –
R. H. Thompson, An Archaeological Approach to the Study of Cultural Stability, in: R. Wauchope (Ed.), Seminars in Archaeology: 1955 (Menasha 1956) 31–57 (= Mem. Soc. Amer. Arch., 11).
- Thompson 1956 – II –
R. H. Thompson, The Subjective Element in Archaeological Inference, in: Southwestern Journ. Anthropol. (Albuquerque) 12 (1956) 327–332.
- Thurnwald 1932/1966 –
R. Thurnwald, The Psychology of Acculturation, in: Amer. Anthropologist 34 (1932) 557–569 – Deutsche Übersetzung: Die Psychologie der Akkulturation, in: W. E. Mühlmann/E. Müller (Ed.), Kulturanthropologie (Köln/Berlin 1966) 312–326.
- Topitsch 1965 –
E. Topitsch (Ed.), Logik der Sozialwissenschaften (Köln/Berlin 1965).
- Uhle 1913 –
M. Uhle, Die Ruinen von Moche, in: Journ. Soc. des Americanistes 10 (1913) 95–117.
- Vossen 1969 –
R. Vossen, Archäologische Interpretation und ethnographischer Befund – Eine Analyse anhand rezenter Keramik des westlichen Amazonasbeckens (Diss. Hamburg 1969) (= Hamburger Reihe zur Kultur- und Sprachwiss., Vol. 1–2).
- Wauchope 1956 –
R. Wauchope (Gen. Ed.), Seminars in Archaeological Theory: 1955 (Menasha 1956) (= Mem. Soc. Amer. Arch., 11).
- Webster 1967 –
Webster's Seventh New Collegiate Dictionary (Springfield 1967).
- Wheat/Gifford/Wasley 1958 –
J. B. Wheat/J. C. Gifford/W. W. Wasley, Ceramic Variety, Type Cluster and Ceramic System in Southwestern Pottery Analysis, in: Amer. Antiquity 24 (1958) 34–47.

White 1959 – I –

L. A. White, *The Evolution of Culture – The Development of Civilization to the Fall of Rome* (New York/Toronto/London 1959).

White 1959 – II –

L. A. White, *The Concept of Culture*, in: *Amer. Anthropologist* 61 (1959) 227–251.

Willey 1945 –

G. R. Willey, *Horizon Styles and Pottery Traditions in Peruvian Archaeology*, in: *Amer. Antiquity* 11 (1945) 49–56.

Willey 1949 –

G. R. Willey, *Archaeology of the Florida Gulf Coast* (Washington 1949) (= *Smithsonian Miscellaneous Collections*, 113).

Willey 1953 –

G. R. Willey, *Archaeological Theories and Interpretation: New World*, in: A. L. Kroeber (Ed.), *Anthropology Today* (Chicago 1953) 361–384.

Willey 1960 –

G. R. Willey, *Historical Patterns and Evolution in Native New World Cultures*, in: S. Tax (Ed.), *The Evolution of Man – 2: Evolution After Darwin* (Chicago 1960) 111–141.

Willey/Bullard/Glass/Gifford 1965 –

G. R. Willey/W. R. Bullard/J. B. Glass/J. C. Gifford, *Prehistoric Maya Settlements in the Belize Valley* (Cambridge, Mass. 1965) (= *Papers of the Peabody Museum, Harvard Univ.*, 54).

Willey/Culbert/Adams 1967 –

G. R. Willey/T. P. Culbert/R. E. W. Adams, *Maya Lowland Ceramics: A Report from the 1965 Guatemala City Conference*, in: *Amer. Antiquity* 32 (1967) 289–315.

Willey/Phillips 1955 –

G. R. Willey/P. Phillips, *Method and Theory in American Archaeology – II: Historical-Development Interpretation*, in: *Amer. Anthropologist* 57 (1955) 723–819.

Willey/Phillips 1958 –

G. R. Willey/P. Phillips, *Method and Theory in American Archaeology* (Chicago 1958).

Willey/Phillips 1962 –

G. R. Willey/P. Phillips, *Method and Theory in American Archaeology* (Edit. 2, Chicago 1962).

Wissler 1914 –

C. Wissler, *Material Culture of the North American Indians*, in: *Amer. Anthropologist* 16 (1914) 449–505.

Wissler 1917 resp. 1922 –

C. Wissler, *The American Indian* (Edit. 1, 1917; Edit. 2, Oxford 1922).

Wissler 1923 –

C. Wissler, *Man and Culture* (New York 1923).

Wissler 1929 –

C. Wissler, *An Introduction to Social Anthropology* (New York 1929).